

Die Achillesferse des deutschen Katholizismus

Die katholisch-liberale Subkultur in Südwestdeutschland 1871–1932

Von

Oded Heilbronner

Die These

Das Interesse am Liberalismus als einem historischen, kulturellen und ideologischen Phänomen hat im letzten Jahrzehnt deutlich zugenommen. Der Liberalismus weckte zwar stets breite Aufmerksamkeit, doch der Schwerpunkt der historischen Forschung lag bislang auf der nationalen Politik und besonders auf konstitutionellen Themen. Seit einigen Jahren übt die Kulturgeschichte im Kontext der neuen historiographischen Schule eine neue Faszination aus. So erscheinen etwa Debatten über das Verhältnis zwischen Staat und Religion oder zwischen Mann und Frau in völlig neuem Licht, sobald man die Beziehung zwischen Liberalismus und Religion bzw. zwischen dem Liberalismus und dem Verhältnis der Geschlechter in ihrer vollen Komplexität begreift¹. Entsprechend sind auch neue Ideen über den Liberalismus als Massenbewegung gefragt.

1 Liberty and the Search for Identity. Liberal Nationalism and the Legacy of Empires, hg. von Ivan Zoltan DENES, Budapest 2006; Domenico LOSURDO, Liberalism: A Counter History, London 2013; Svante NYCANDER, The History of Western Liberalism, Upsala 2016; Paul SEELEY, O' Sainte Mère: Liberalism and Socialization of Catholic Men in Nineteenth-century France, in: Journal of Modern History 70 (1998) S. 862–891; Carol HARRISON, The Bourgeois Citizens in Nineteenth-century France. Gender, Sociability, and the Uses of Emulation, Oxford 1999; Jon LAWRENCE, Speaking for the People: Party, Language and Popular Politics in England, 1867–1914, Cambridge 1998, Kap. 3; G. R. SEARLE, Morality and the Market in Victorian Britain, Oxford 1998; Anthony HOWE, Free Trade and Liberal England 1846–1946, Oxford, 1998; Eugenio F. BIAGINI, Liberty, Retrenchment and Reform: Popular Liberalism in the Age of Gladstone, 1860–1880, Cambridge 1992; Andrew GOULD, Origins of Liberal Dominance. State, Church and Party in Nineteenth-century Europe, Ann Arbor 1999; Chris OTTER, Making liberalism durable: vision and civility in the late Victorian city, in: Social History 27 (2002) S. 1–13; Uday Singh METHA, Liberalism and Empire. A Study in Nineteenth-Century British Liberal Thought, London 2000; Paul LEONTOVITSCH, The History of Liberalism in Russia, Pittsbourgh 2012.

Eine neue, bislang nicht auf Deutschland angewandte These besagt, dass der Liberalismus – wie der Sozialismus und der Katholizismus – auf dem europäischen Kontinent im 19. Jahrhundert eine, zuweilen radikale Massenbewegung war². Bis 1849 oder, gemäß anderer Versionen, bis zu den frühen siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, existierte in Deutschland ein populärer Liberalismus, so wurde bis vor wenigen Jahren dargelegt³. In der vorliegenden Arbeit möchte ich den deutschen Liberalismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht im Zusammenhang mit Krise und Zusammenbruch, sondern als Erfolgsgeschichte oder – vorsichtiger ausgedrückt – unter dem Gesichtspunkt seiner Grenzen und Widersprüche untersuchen. Die Verwendung des Begriffs *Populärer Liberalismus* soll neue Interpretationen der Stärken und Eigenheiten des Liberalismus in Deutschland ermöglichen. Bis vor kurzem stand der Terminus *Populärer Liberalismus* vor allem für den englischen *Popular Liberalism*⁴, ein in Großbritannien beobachtetes politisches und soziales Phänomen, das ein bestimmtes politisches – manchmal radikales – Verhaltensmuster urbaner und ländlicher Gesellschaften von Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts beschreibt.

Durch die Verwendung des Begriffs *Populärer Liberalismus* im Kontext des deutschen Liberalismus möchte ich zum besseren Verständnis bestimmter politischer und kultureller Muster in Deutschland bis zu den späten zwanziger Jahren beitragen, was insofern von Bedeutung ist, als Kritiker populär-radikaler Politik mit liberalen Parteien und Interessengruppen bis heute vor allem auf die gravierenden Schwächen des politischen Systems des Zweiten Deutschen Reichs und der Weimarer Republik verweisen. Durch die nähere Untersuchung dieser politischen und kulturellen Formation wird es mir, so hoffe ich, gelingen, die Existenz des populären Liberalismus in einer bestimmten Region – in Großschwaben – nachzuweisen. Die Liberalen dieser Region, vor allem Mitglieder der Nationalliberalen Partei, der Bauernvereine und -parteien, verfügten über ein aus-

2 Dieter LANGEWIESCHE, *Liberalism and the Middle Classes in Europe*, in: *Bourgeois Society in 19th Century Europe*, hg. von Jürgen KOCKA, Oxford 1992, S. 40–69.

3 Dies ist z. B. die Hauptthese einiger Arbeiten über Süddeutschland, vgl. Paul NOLTE, *Gemeindebürgertum und Liberalismus in Baden 1800–1855*, Göttingen 1994; vgl. auch Lothar GALL, *Die partei- und sozialgeschichtliche Problematik des badischen Kulturkampfs*, in: ZGO 113 (1965) S. 151–196; *Provinzialisierung einer Region. Zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Provinz*, hg. von Gerd ZANG, Konstanz 1978; Dieter HEIN, *Die bürgerlich-liberale Bewegung in Baden 1800–1880*, in: *Liberalismus und Region*, hg. von Lothar GALL / Dieter LANGEWIESCHE, München 1995; Geoff ELEY, *Liberalism, Europe, and the bourgeoisie, 1860–1914*, in: *The German Bourgeoisie*, hg. von David BLACKBOURN / Richard EVANS, London 1993, S. 293–317, hier S. 307; Dieter LANGEWIESCHE, *Deutscher Liberalismus im europäischen Vergleich: Konzeption und Ergebnisse*, in: *Liberalismus im 19. Jahrhundert*, hg. von DEMS., Göttingen 1988, S. 16 f.; Jürgen HEIDEKING, *Republicanism and Liberalism in America and the German States, 1750–1850*, Cambridge 2001.

4 Peter GURNEY, *Wanting and Having. Popular Politics and liberal consumerism in England, 1830–1870*, Manchester 2015; BIAGINI, *Liberty* (wie Anm. 13); LAWRENCE, *Speaking for the People* (wie Anm. 1).

geprägtes radikales Bewußtsein und ein hohes Maß an Entschlossenheit, sich als Wählergemeinde und gesellschaftliche Kraft zu behaupten. Kaum übertrieben wäre die Feststellung, dass der populäre Liberalismus (zusammen mit dem populären Katholizismus) in einzelnen Regionen Süddeutschlands die prägende Kraft der lokalen politischen Kultur war⁵.

Meine Arbeit spannt den Bogen aber noch weiter: Ich möchte einen neuen Erklärungsansatz für den Erfolg des Nationalsozialismus vor 1933 in bestimmten süddeutschen Regionen vorschlagen, der auf der Tatsache beruht, dass der populäre Liberalismus zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weitgehende Kontinuität bewies. Eine Schwierigkeit des Diskurses über den Nationalsozialismus liegt darin begründet, dass das Thema bereits so gründlich ausgeleuchtet scheint, dass ein Überdenken seiner historischen Wurzeln kaum für sinnvoll gehalten wird. Meine Behauptung geht von den Kontinuitäten radikaler Politik aus, von denen in der fraglichen Zeit mehrere Parteien, Interessengruppen und Vereine geprägt waren. Dieser Interpretation zufolge, wies der Nationalsozialismus der zwanziger Jahre nicht nur eine oder zwei kulturelle Wurzeln auf, sondern zehrte besonders vor 1931/32 eklektisch von verschiedenen Traditionen, indem er pragmatisch auf die jeweiligen Zeitumstände reagierte⁶. In diesem Zusammenhang sollte meines Erachtens das Verhältnis zwischen den lokalen bzw. regionalen Identitäten und der Parteizugehörigkeit auf nationaler Ebene neu betrachtet werden. So wäre darauf hinzuweisen, dass in gewissen Regionen, in denen die NSDAP massive Wahlerfolge erzielte, ein ländlicher Liberalismus mit radikalem Erbe existierte. Im Gegensatz zur verbreiteten Anschauung möchte ich aufzeigen, dass diese radikal-liberale Subkultur (oder lokal-regionale radikale Identität) nicht in der NSDAP aufging, sondern nur ihre politische Vertretung wechselte. In den Ortsgruppen der NSDAP⁷ waren neben der bekannten völkischen Fraktion und der linksgerichteten Strasser-Fraktion auch radikal-liberale Organisationen, ehemalige Mitglieder und Sympathisanten liberaler Parteien sowie Notabeln mit in der Familien- und Regionaltradition verwurzelter liberaler Gesinnung vertreten. Letztere

5 Martina STEBER, *Ethnische Gewissheiten: Die Ordnung des Regionalen im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime*, Göttingen 2010. Am Bodensee zum Beispiel mindestens bis zu den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts, vgl. *Provinzialisierung einer Region* (wie Anm. 3).

6 Später durchlief die Partei auf Initiative Gregor Strassers und Heinrich Himmlers verschiedene organisatorische Reformen zwecks Ausschaltung unabhängiger Strömungen und anti-zentralistischer Kräfte und Tendenzen in der Partei. Vgl. Dietrich ORLOW, *The History of the Nazi Party*, Vol. I, Pittsburgh 1969, S. 129 f., 257–260; Paul GERHARD, *Aufstand der Bilder – Die NS-Propaganda vor 1933*, Bonn 1990, S. 95–103; Peter STACHURA, *Gregor Strasser and the Rise of Nazism*, London 1983, S. 67–72.

7 Aus der Fülle von Literatur über diese beiden Trends innerhalb der NSDAP vgl. das unlängst erschienene Werk von Susanne MEINL, *Nationalsozialisten gegen Hitler. Die nationalrevolutionäre Opposition um Friedrich Wilhelm Heinz*, Berlin 2000; Ulrich HERBERT, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989*, Bonn 1996.

schlossen sich der NSDAP offenbar im Glauben an, die Nationalsozialisten würden die in der Lokaltradition von 1848 bis zum frühen 20. Jahrhundert verwurzelten liberalen Ideale weiter verteidigen. Bis zu den späten zwanziger Jahren wirkten die liberalen Parteien und Organisationen, Bauernorganisationen und -Vereine als gesellschaftspolitische Vertreter dieser Ideale und Kultur. In den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren wurde diese Rolle dann in manchen Dörfern und Kleinstädten von den Ortsgruppen der NSDAP übernommen. Kurz darauf begann sich dieses spezifische radikal-liberale Erbe innerhalb der NSDAP zumindest in Süddeutschland als Folge der organisatorischen Reformen von Strasser und Goebbels innerhalb der NSDAP aufzulösen. Zumindest büßte es seinen liberalen Charakter ein⁸.

Meine Behauptungen bis zu diesem Punkt möchte ich wie folgt zusammenfassen: Es ist bekannt, dass in den meisten Regionen, die im Jahrzehnt vor 1914 als Hochburgen des Liberalismus galten (Schleswig-Holstein, Oldenburg, Hannover, Pfalz, Hessen, Baden, Franken, Südschwaben) die NSDAP ab Ende der zwanziger Jahre massiven Zulauf gewann. Für den Erfolg der Nationalsozialisten in diesen Regionen wurden in den vergangenen Jahrzehnten manche Erklärungen angeboten⁹. Oft werden diese spezifischen Kontinuitäten in diesen (und anderen) Regionen vom (National-) Liberalismus zum Nationalsozialismus anhand von Begriffen wie *Demagogie* oder *Populismus* erklärt¹⁰. Dem soll eine weitere Di-

8 Vgl. zu diesem radikal-liberalen Trend innerhalb der NSDAP: HEILBRONNER, Political Culture, Political Catholicism (wie Anm. 19), Kap. 9–10. Im Allgemeinen schreibt Robert Gellately „During the formative period of the National Socialist movement up to 1933, activists brought additional theories and beliefs with them, and encouraged by Hitler, into the Third Reich they capitalized on the party to realize aims of their own. What they regarded among themselves as roughly speaking their ‚big Idea‘ was not simply derived from their leader.“ Robert GELLATELY, *Hitler’s True Believers. How Ordinary People Became Nazis*, Oxford 2020, S. 9.

9 Vgl. dazu einige Beispiele aus den letzten Jahren: Jürgen R. WINKLER, Sozialstruktur, politische Traditionen und Liberalismus. Eine empirische Längsschnittstudie zur Wahlentwicklung in Deutschland 1871–1933, Opladen 1995; Ulrich PFEIL, Partikularismus, Sonderbewußtsein und Aufstieg der NSDAP. Kollektive Denkhaltungen und kollektive Erinnerung in Dithmarschen 1866–1933, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 124 (1999) S. 135–163; Wille Kay DOHNKE, Propaganda für die Nazis – auf Platt Volkes Mund und Führer, Ende und Anfang im Mai 1945. Das Journal zur Wanderausstellung des Landes Schleswig-Holstein, hg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Kiel 1995, S. 147–151; Celia APPLGATE, *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*, Berkeley 1990.

10 Jürgen KOCKA, Bürgertum und Sonderweg, in: Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums, Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986–1997), hg. von Peter LUNDGREEN, Göttingen 2001, S. 93–111; Dirk STEGMANN, Die Erben Bismarcks. Parteien und Verbände in der Spätphase des Wilhelminischen Deutschlands. Sammlungspolitik 1897–1918, Köln 1970; James RETALLACK, Demagogentum, Populismus, Volkstümllichkeit. Überlegungen zur ‚Popularitätshascherei‘ auf dem politischen Massenmarkt des Kaiserreichs, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (2000) S. 309–325; David BLACKBOURN, *The Politics of Demagoguery in Imperial Germany* in: DERS., *Populists and Patricians*, London 1987, S. 217–245; Geoff ELEY, *Reshaping the German Right. Radical Nationalism and Political Change after Bismarck*, Ann

mension hinzugefügt werden: Ich möchte die Liberalen der Provinz vom (vor allem von den *Sonderweg*-Historikern erhobenen) Vorwurf des Protofaschismus¹¹ befreien und den doppelseitigen Charakter des süddeutschen Liberalismus und Nationalsozialismus vor 1933 aufzeigen, indem ich auf die bislang vernachlässigten radikal-liberalen Elemente im süddeutschen Liberalismus des späten 19. Jahrhunderts in Regionen, die sich in den späten zwanziger Jahren und in den frühen dreißiger Jahren zu Hochburgen der NSDAP verwandelten, hinweise und gewisse Aspekte der Kontinuität und Ähnlichkeiten zwischen dem Radikalismus innerhalb der liberalen Organisationen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts und dem Nationalsozialismus vor 1933 herausstreiche. Ich schließe mich dabei folgender Anregung des deutschen Historikers Karl Rohe an:

„One is in a better position to estimate the Nazi Party's regional strength if one knows not only the social composition of the regional electorate but its voting behaviour in the Kaiserreich, that is to say its political-cultural composition.“¹²

Meine Arbeit setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im ersten, methodologischen Teil werde ich versuchen, den Begriff *Populärer Liberalismus* zu definieren und die damit verbundenen Thesen im breiten historiographischen und methodologischen Kontext einzuordnen. Der zweite Teil ist sodann dem Versuch gewidmet, die wichtigsten Entwicklungsstationen des populären Liberalismus in Süddeutschland aufzuzeigen. Zum Schluss werde ich versuchen, Linien der Kontinuität zwischen dem populären Liberalismus und dem Nationalsozialismus nachzuzeichnen.

I. Definition und Methodologie

1. Definition

Unter *Populärem Liberalismus* verstehe ich ein politisches und kulturelles Massenphänomen, das im Wesentlichen durch sechs Elemente gekennzeichnet ist:

- Befürwortung einer liberalen Wirtschaftsordnung (in England würde dies eine Befürwortung des Freihandels, in Süddeutschland eine beschränkte Unterstützung desselben bedeuten)

Arbor, 1991, S. XVIII ff.; Stanley SUVAL, *Electoral Politics in Wilhelmine Germany*, Chapel Hill 1985, S. 149 ff.; Heinz HAGENLÜCKE, *Die Deutsche Vaterlandspartei: die nationale Rechte am Ende des Kaiserreiches*, Düsseldorf 1996; Hans P. MÜLLER, *Die Deutsche Vaterlandspartei in Württemberg 1917/18 und ihr Erbe. Besorgte Patrioten oder rechte Ideologen?*, in: ZWLG 59 (2000) S. 217–224.

11 Mack WALKER, *German Home Towns, Community, State and General Estate 1648–1871*, Ithaca/London 1971, S. 427 f.

12 Karl ROHE, *Elections, Parties and Political Traditions*, Oxford 1990, S. 16.

- politischer Populismus, der für Freiheit (vor allem konstitutionelle Freiheiten), Gleichheit (gegen die Eliten und Junker gerichtet) und Republikanismus (Sorge für das Allgemeinwohl, Erhaltung und Hochhaltung der Gemeinschaft) eintritt
- eine auf Nonkonformismus, Antiklerikalismus und Antianglikanismus beruhende religiöse Identität
- die Befürwortung einer nationalistisch-imperialistischen Außenpolitik
- Establishment-Feindlichkeit
- Gemeinschaftsideal¹³

Alle sechs Elemente kommen im 19. Jahrhundert in liberalen außerparlamentarischen Aktivitäten, politischen Interessenverbänden und bei sogenannten *faddist groups* sowohl in England als auch in Deutschland zum Ausdruck¹⁴. Ich möchte hierbei auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Liberalismus im Parlament und an der Basis hinweisen. Der populäre Liberalismus erzeugte und erhielt sich selbst, überwiegend als lockere, oft explosive Formation verschiedener Ad-hoc-Gruppierungen mit ständigem Zulauf und Abwanderung. Es handelt sich im Wesentlichen um ein provinzielles Phänomen – gewissermaßen ein verzögertes Resultat industrieller und religiöser Umwälzungen des frühen 19. Jahrhunderts und ein Produkt einer neuartigen Massenpolitik, die sich aus diesen tiefgreifenden Änderungen ergab (Boulevardpresse, Massenkommunikationsmittel und – vor allem – die Entstehung nonkonformistischer Ideologien und Gruppen, die dem populären Liberalismus großen Auftrieb gaben). Auf dieser Grundlage gediehen die Argumente des populären Liberalismus, seine Massenorganisationen, seine Medien und seine Führung¹⁵.

2. Historiographie

Bis zu den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts tendierten die Erklärungsversuche zum Aufstieg des Nationalsozialismus dazu, wichtige Kontinuitäten von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933 hervorzuheben. Der einflussreichen *Sonderweg*-Theorie zufolge, galten die deutschen Liberalen von 1860 an als Vorläufer der Nationalsozialisten¹⁶. Die Schwäche der deutschen Bourgeoisie und

13 Vgl. vor allem Eugenio F. BIAGINI, *Liberty, Retrenchment and Reform: Popular-Liberalism in the Age of Gladstone, 1860–1880*, Cambridge 1992, S. 6; Jane VICKERS, *Pressure group politics, class and popular liberalism: the campaign for Parliamentary reform in the north-west, 1864–1868*, Manchester Metropolitan Uni. 1996, S. 38 ff.

14 D. A. HAMER, *The Politics of Electoral Pressure: A Study in the History of Victorian Reform Agitations*, Sussex 1977.

15 Die wichtigste Arbeit zum Popular Liberalism in Großbritannien ist nach wie vor John VINCENT, *The Formation of the British Liberal Party*, London 1966, S. 11–35; vgl. auch D. A. HAMER, *Liberal Politics in the Age of Gladstone and Roseberry*, Oxford 1972, S. VII–X.

16 Vgl. zur These des „Sonderwegs“ die wichtige Arbeit von Andreas BIEFANG, *Politisches Bürgertum in Deutschland 1857–1868*, Düsseldorf 1996 (besonders der letzte Satz, S. 435); Frank

des deutschen Liberalismus, die zu modernen Erscheinungen wie Demagogie und Populismus beitrug, führten viele Liberale, vor allem vom konservativen Flügel der Nationalliberalen, in den präfaschistischen nationalistischen Bereich (vgl. etwa *Alldeutscher Verband, Vaterlandspartei*), der später Teil des nationalsozialistisch-faschistischen Lagers wurde.

In den letzten Jahren wurde in bestimmten, Neuland betretenden Studien behauptet, der Liberalismus habe nicht nur die Krise der späten siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts überstanden, sondern die wilhelminische Gesellschaft als bestimmende politische Kraft weiter mitgeprägt. Hierbei wird – meist aus urbaner, regionaler Warte – argumentiert, der Liberalismus im Deutschland des 19. Jahrhunderts sei eine Massenbewegung gewesen. Diese Interpretationen stützen sich im Allgemeinen auf die Massenunterstützung der Nationalliberalen Partei – vermutlich die am wenigsten erforschte Partei der großen Parteien des Zweiten Reichs – und der linksliberalen Parteien in verschiedenen protestantischen Regionen Deutschlands. Jüngste Studien haben darauf hingewiesen, dass der deutsche Liberalismus auf kommunaler Ebene in großen Städten bis zum Ersten Weltkrieg dominant war und dass der liberale Einfluss auf nationaler Ebene und in ländlichen Gebieten vor allem durch die föderalistische Struktur und die Verfassung des Deutschen Reiches abgeblockt wurde¹⁷.

BECKER, Bilder von Krieg und Nation: die Einigungskriege in der bürgerlichen Öffentlichkeit Deutschlands 1864–1913, München 2001, z. B. S. 157, 341–376, 499–512. Aus lokaler Perspektive: PFEIL, Partikularismus (wie Anm. 9).

- 17 Oded HEILBRONNER, *From Popular Liberalism to National Socialism: Religion, Culture and Politics in South-Western Germany, 1860s–1930s*, New York 2016; Jan PALMOWSKI, *Urban Liberalism in Imperial Germany*, Oxford 2000; Oliver ZIMMER, *Remaking the Rhythms of Life. German Communities in the age of the Nation State*, Oxford 2012; Dagmar HERZOG, *Intimacy and Exclusion: Religious Politics in Pre Revolutionary Baden*, Princeton 1996; Michael B. GROSS, *The War Against Catholicism: Liberalism and the Anti-Catholic Imagination in Nineteenth-century Germany*, Michigan, Ann Arbor 2004; Manuel BORUTTA, *Antikatholizismus: Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen 2009; Helmut W. SMITH, *Nationalism and Religious Conflict in Germany 1887–1914*, Princeton 1995; Thomas MERGEL, Für eine bürgerliche Kirche: Anti-Ultramontanismus und Bürgertum 1820–1850. Rheinland und Südwestdeutschland im Vergleich, in: ZGO 144 (1996) S. 397–442; Rebecca BENNETTE, *Fighting for the Soul of Germany. The Catholic Struggle for Inclusion after Unification*, Cambridge/Mass. 2012; Barbara STAMBOLIS, Nationalisierung trotz Ultramontanisierung oder: „Alles für Deutschland. Deutschland aber für Christus“. Mentalitätsleitende Wertorientierung deutscher Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, in: HZ 269 (1999) S. 57–97; *In Search of a Liberal Germany. Studies in the History of German Liberalism from 1789 to the Present*, hg. von Konrad JARAUSCH / Larry E. JONES, New York/Oxford, 1990, S. 18 ff.; Dieter LANGEWIESCHE schreibt „Der deutsche Liberalismus wurde mit der Reichsgründung zu einem rein protestantischen Phänomen“. LANGEWIESCHE, *Deutscher Liberalismus im europäischen Vergleich* (wie Anm. 3) S. 16; Für einen praktischen Überblick vgl. folgende unlängst erschienenen Werke: Holger TOBER, *Deutscher Liberalismus und Sozialpolitik in der Ära des Wilhelminismus*, Husum 1999, S. 1–25; Alastair THOMPSON, *Left Liberals, the State and Popular Politics in Wilhelmine Germany*, Oxford 2000; Jan PALMOWSKI, *Urban Liberalism in Imperial Germany*, Frankfurt am Main/Oxford 1999; Jennifer JENKINS, *Provincial Modernity: Culture, Politics and Local Identity in Hamburg 1885–1914*, Ph.D. Thesis, University of Michigan, Ann Arbor 1997;

Mit besonderem Augenmerk auf die Nationalliberale Partei im ländlichen süddeutschen katholischen Raum zwischen den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts bis vor 1914 und auf dem Nationalsozialismus als Volksbewegung vor 1933 möchte ich aufzuzeigen versuchen, weshalb und wie es zu dieser Umwälzung kam. Dabei sollen die Anhänger dieser Parteien und ihr Weltbild näher untersucht werden. Zudem ist zu prüfen, inwieweit es der damaligen Realität entsprach. Ich behaupte, dass die ehemaligen *Nationalliberalen* von den damaligen Beobachtern später *liberale Nationalsozialisten* genannt wurden¹⁸.

Das kulturelle und politische Verhalten der Bevölkerung im süddeutschen ländlichen Raum (besonders Südbaden, Südwürttemberg und das bayerische Schwaben) nach 1870 fand in deutschen Regionalstudien bislang nur wenig Beachtung¹⁹. Auch zur Füllung dieser Lücke soll meine Arbeit beitragen.

Die Idee der Existenz einer radikal-liberalen Fraktion an der Basis der NSDAP wurde in der historischen Literatur über den Aufstieg dieser Partei bisher kaum beachtet. Rudy Koshar und Robert Hopwood dürften bisher als Einzige versucht haben, sich mit diesem Gebiet zu befassen²⁰. Am meisten Aufmerksamkeit weck-

Manfred HETTLING, Politische Bürgerlichkeit. Der Bürger zwischen Individualität und Vergesellschaftung in Deutschland und der Schweiz von 1860 bis 1918, Teil II, Göttingen 1999; George VASCIK, Rural Politics and Sugar in Germany: A Comparative Study of the National Liberal Party in Hannover and Prussian Saxony 1871–1914, Ph.D. Thesis, University of Michigan 1988; James RETALLACK, Liberals, Conservatives and the Modernizing State: The Kaiserreich in Regional Perspective, in: Culture, Society and the State in Germany 1870–1930, hg. von Geoff ELEY, Ann Arbor 1996, S. 221–256; Karl H. POHL, Überlegungen zu einer Geschichte des deutschen Liberalismus aus regionaler Perspektive, in: Historische Mitteilungen 7 (1994) S. 61–80; DERS., Die Nationalliberalen in Sachsen vor 1914, in: Liberalismus und Region, hg. von Lothar GALL / Dieter LANGEWIESCHE, München 1995, S. 195–216; DERS., Sachsen, Stresemann und die Nationalliberale Partei, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 4 (1992) S. 197–216; Michael JOHN, Kultur, Klassen und Liberalismus in Hannover 1848–1914, in: Liberalismus in der Region (siehe oben). Die meisten Beiträge des Bandes von Gall und Lange-wiesche vertreten dieselbe Position.

18 Hierzu sei bemerkt, dass der verstorbene George Mosse darauf hinwies, dass der Nationalsozialismus von einem großen Teil der liberalen Bourgeoisie als Beschützer der bürgerlichen Moralität empfunden wurde. Vgl. das Interview mit Michael Ledeen in: Nazism: A Historical and Comparative Analysis of National Socialism, New Brunswick 1978, S. 43, zitiert in Steven ASHHEIM, George Mosse at 80: A Critical Laudatio, in: Journal of Contemporary History 24 (2000) S. 304; vgl. dazu auch den zweiten Teil dieser Arbeit.

19 Vgl. auch meine Studien über den Nationalsozialismus in Südbaden und Schwaben: Oded HEILBRONNER, Political Culture, Political Catholicism and National Socialism in South Germany, Ann Arbor (Michigan) 1998; DERS., In Search of the (rural) Catholic Bourgeoisie: the Bürgertum of South Germany, in: Central European History 29 (1976) S. 175–200; DERS., Wahlkämpfe im Allgäu 1871–1932: Ein abweichender Fall?, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 90 (1997) S. 297–326; DERS., Populärer Liberalismus in Deutschland: Die Wahlkämpfe in Südbaden als Fallstudie, in: ZGO 146 (1998) S. 481–519; für den Zeitabschnitt bis 1880, siehe vor allem ZANG, Provinzialisierung (wie Anm. 3). Für weitere Titel, vgl. Anm. 43–45.

20 Robert HOPWOOD, Paladins of the Bürgertum: Cultural Clubs and Politics in Small German Towns 1918–1925, in: Historical Papers (Canadian Historical Association) 1974, S. 213–235;

ten bisher, wie erwartet, die rechtsextremen, völkischen sowie die linksgerichteten, revolutionären Gruppen innerhalb der NSDAP.

3. Forschungsmethoden

„A. Sense of Place“²¹ – der regionale Ansatz

Die Regionalstudie ist ein wichtiges methodisches Element meiner Forschung. Hier soll die Auffassung vertreten werden, dass die radikale liberale Kultur in Deutschland und England, wie auch andere politische Kulturen, die nationalsozialistische Kultur mit eingeschlossen, aus dem lokalen bzw. regionalen Rahmen und nicht aus dem nationalen Kontext hervorgingen. Das Studium der lokalen Umstände ist deshalb als grundlegender Bestandteil jeder Analyse politischer und ideologischer Formationen zu betrachten. Die Historikerin Celia Applegate meinte dazu:

„We should consider regions, not nations as the locus of economic and political change and accordingly examining the ways that identity formation and cultural change have centered in regional, rather than national contexts and emphasizing regions as spatial and geographic entities and thus as places subject to the forces of cultural and political change.“²²

Wie bereits angedeutet, soll die Existenz des später teilweise zum Nationalsozialismus mutierten populären Liberalismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert anhand einer regionalen Fallstudie veranschaulicht werden. Da sich die liberalen (und später nationalsozialistischen) Bewegungen bei der Herausbildung populär-liberaler Formationen in gewissen Teilen Süddeutschlands nicht als monolithische Einheit erwiesen, kommt dem Studium der regionalen, religiösen und kulturellen Variationen besondere Bedeutung zu. Eine Möglichkeit, die verschiedenen Gruppen und Kulturen innerhalb der liberalen und nationalsozialistischen Bewegung zu erforschen, bestünde darin, das Hauptaugenmerk „nicht auf Strukturen, sondern auf menschliches Verhalten, menschliche Erwartungen und Realitätsperzeptionen an bestimmten Orten bzw. in gewissen Landschaften zu lenken“²³. Meine Befunde zum populären Liberalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beruhen auf Regionalstudien zu ausgewählten katholischen ländlichen Gegenden in Süd-

DERS., *Mobilization of a Nationalist Community, 1919–1923*, in: *German History* 2 (1992) S. 149–176; Rudy KOSHAR, *Social Life, Local Politics and National Socialism*, Marburg an der Lahn 1880–1935, Chapel Hill 1987.

21 Die folgenden Betrachtungen stützen sich unter anderem auf David Blackbourns Abhandlung: *A Sense of Place. New Directions in German History (Annual Lectures of the German Historical Institute 1998)*, London 1999.

22 Dies ist die Hauptthese in Celia APPLEGATE, *A Europe of Regions: Reflections on the Historiography of Sub-National Places in Modern Times*, in: *American Historical Review* 4 (1999) S. 1157–1182, besonders S. 1180 f.

23 BLACKBOURN, *A Sense of Place* (wie Anm. 21).

deutschland entlang der Grenze zu Österreich, der Schweiz und Frankreich. Unter diesen Bedingungen der Abgeschiedenheit (*Frontier Conditions*)²⁴, wie sie für Südbaden, das Allgäu, Schwaben, Hohenzollern (besonders Hohenzollern-Sigmaringen) und das südwestliche Oberbayern (*Groß-Schwaben*)²⁵ typisch waren, verlieh die vorherrschende Weidewirtschaft der Arbeiterklasse (vor allem den Landarbeitern), Handwerkern, Kleinbauern und – am allerwichtigsten – dem ländlichen Bürgertum weitgehende Unabhängigkeit²⁶. Antiklerikalismus, demokratische Werte und ein eng geflochtenes Komunalleben prägten den ländlichen Liberalismus dieser Landschaft. Schließlich war *Groß-Schwaben* im Zeitabschnitt bis 1850 Brennpunkt schwelender Bauerproteste, die vor allem durch Brandstiftung und Diebstahl zum Ausdruck kamen, sowie politischer Unruheherd. Der *Sence of Place*, die kulturelle Struktur der süddeutschen Landschaft, die Eigenheiten der geistigen Topographie Schwabens, das geheimnisvoll Unheimliche an der Ausstrahlung des Schwarzwaldes und das sonnig-milde Klima am Bodensee spielten eine wichtige Rolle in der kulturellen Konstruktion von Groß-Schwaben, deren Einfluss auf die lokale politische Kultur erheblich war. Zu den Zentren radikal-liberaler Tätigkeit gehörten katholische (Klein-)Städte und Dörfer wie Memmingen, Lindenberg, Günzburg, Immenstadt, Lindau, Konstanz, Sigmaringen, Stockach, Meßkirch, Donaueschingen, Bonndorf, Lörrach und Breisach. Das Erbe der republikanischen Tradition des Alten Reiches und der Revolution von 1848 sowie der *Sense of Place* sind wichtige Voraussetzungen für das Verständnis der Besonderheit der lokalen politischen Kultur²⁷.

24 Vgl. zu diesem Ausdruck Henry PELLING, *The Social Geography of British Elections 1885–1910*, London 1967, S. 320.

25 Ich übernahm die Bezeichnung „Groß-Schwaben“ von Stefan HEINZE, *Die Region Bayerisch-Schwaben*, Augsburg 1995, S. 96–100; Otto-Heinrich ELIAS, *Vom Schwäbischen Kreis zum Südweststaat*, in: *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 132 (1996) S. 151–165.

26 Zur lokalen Bourgeoisie vgl. Oded HEILBRONNER, *In Search of the Catholic (Rural) Bourgeoisie* (wie Anm. 19); zu den Handwerkern vgl. Helmut SEDATIS, *Liberalismus und Handwerk in Süddeutschland*, Stuttgart 1979, S. 185–193; zu den Bauern vgl. Paul HERTENSTEIN, *Das oberbadische Bauerntum. Eine Studie über seine soziale und wirtschaftliche Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Amtsbezirks Stockach*, in: *Berichte über die Landwirtschaft N.F.* 14 (1931) S. 407–428.

27 BLACKBOURN, *A Sense of Place* (wie. Anm. 21) S. 12 ff.; THOMPSON, *Left Liberals* (wie Anm. 17) S. 264 f.; Andreas WÜRLER, *Unruhen und Öffentlichkeit: Städtische und ländliche Protestbewegungen im 18. Jahrhundert*, Tübingen 1995; Jakob EBNER, *Die Geschichte der Salpeterer des 19. Jahrhunderts*, Waldshut 1952; Tobias KIES, *Verweigerte Moderne? Zur Geschichte der »Salpeterer« im 19. Jahrhundert*, Konstanz 2004; David Martin LUEBKE, *His Majesty's Rebels. Communities, Factions and Rural Revolt in the Black Forest, 1725–1745*, Ithaca/London 1997; NOLTE, *Gemeindebürgertum* (wie Anm. 3); Ders., *Bürgerideal, Gemeinde und Republik. ‚Klassischer Republikanismus‘ im frühen deutschen Liberalismus*, in: *HZ* 254 (1992); *Verborgene republikanische Traditionen in Oberschwaben*, hg. von Peter BLICKLE, Tübingen 1999; Hans-P. BECHT, *Moritz Müller – Fabrikant, Publizist, Parlamentarier, Bildungsbürger*, in: *Pforzheim im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von DEMS., Sigmaringen 1996, S. 65; Klaus SCHÖNBERGER, *Die ‚Schwäbische Legion‘ in der badischen Revolution 1849*, in: *Geschichtswerkblatt* (Hg.), *Die*

B. Der Faktor der Abgeschiedenheit

Die hier behandelten Regionen sind Randgebiete. Damit sind Regionen gemeint, die im 19. Jahrhundert als arm und rückständig galten und weit von Zentren wie München, Berlin oder von Verkehrsachsen wie dem Rheinland entfernt lagen.

Die Auswirkungen der Entfernung vom Zentrum waren komplex²⁸. Einerseits waren damit ein Mangel an politischer Macht und gesellschaftlichem Einfluss der dominanten Lokalnotabeln und besonders auch lange und kostspielige Reisen für Kaufleute, die ihren Geschäften in den großen Finanzzentren (Mannheim, Köln, München) nachgingen, verbunden. Die große Entfernung vom Zentrum hatte zudem schlechtere Handelsverbindungen und schlechteren Zugang zu den großen Märkten der Kernregionen Deutschlands und somit weniger entwickelte kommerzielle und finanzielle Institutionen in der Region zur Folge. Gleichzeitig – und für meine Arbeit von größerer Bedeutung – bedeutete die geographische Lage außerhalb des Machtbereichs zentraler politischer Organe und Institutionen auch geringere Kontrolle und somit ein größeres an Maß an Freiheit und Unabhängigkeit. Während man in Groß-Schwaben die Geschehnisse in Berlin manchmal nicht so genau verfolgte, war auch Berlin nicht immer über den Stand der Dinge in der fernen Peripherie orientiert. Insofern barg die Distanz von der Zentralregierung bzw. von den Parteihauptquartieren gewisse Vorteile. Im vorliegenden Fall schuf sie eine besondere Variante des Liberalismus (populärer Liberalismus) und – in den späten zwanziger Jahren – des Nationalsozialismus. William Gladstone unterscheidet zwischen der „liberalen Partei im Parlament“ und der „liberalen Partei ‚draußen““. Meine Arbeit beschäftigt sich weniger mit den Handlungen von Regierung, Parlament oder der *herrschenden Kreise* in Berlin, München und Stuttgart, sondern mit den Haltungen und Taten von Männern und Frauen außerhalb politischer Institutionen in den Provinzen mit liberaler Tendenz vor 1914 und vor 1933.

C. Der kulturelle Ansatz

Die vorliegende Studie bedient sich vor allem kulturwissenschaftlicher Methoden. Die Erforschung kultureller Phänomene ist entscheidend für das Verständnis der Entwicklung der erwähnten politischen und gesellschaftlichen Bewegungen (populärer Liberalismus und Nationalsozialismus). Daneben ist dem Kontext der Formation von Klassen und sozialen Gruppen besondere Aufmerksamkeit zu

Revolution hat Konjunktur. Soziale Bewegungen. Alltag und Politik in der Revolution 1848/49, Münster 1999, S. 59–86; Armin HEIM, Die Revolution 1848/49 in der badischen Amtsstadt Meßkirch, in: Für die Sache der Freiheit des Volkes und der Republik, Die Revolution 1848/49 im Gebiet des heutigen Landkreises Sigmaringen, Sigmaringen 1999, S. 168–206; Andreas ZEKORN, Alte Strukturen und neue Elemente während der Revolution von 1848/49 in Hohenzollern, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 35 (1999) S. 7–24.

28 Vgl. die Diskussion zu dieser Frage in Sidney POLLARD, *Marginal Europe. The Contribution of Marginal Lands Since the Middle Ages*, Oxford 1997, S. 223 f.

schenken. Eine Möglichkeit, die Kontinuität zwischen dem populären Liberalismus und dem Nationalsozialismus zu studieren, ist, wie erwähnt, seine kulturelle Signifikanz zu prüfen, d. h. herauszufinden versuchen, was der Nationalsozialismus für die ehemaligen liberalen Wähler bedeutete. Zum Verständnis der Entwicklung der nationalsozialistischen Tradition (im vorliegenden Fall in Süddeutschland) ist es unumgänglich, den liberalen „Konsens“ näher zu betrachten, der die Mentalität der Region dominierte. Der italienische Marxist Antonio Gramsci vertrat die These, dass jeder Mensch aus den Anschauungsfragmenten seines Lebensbereichs, dem Alltagsvokabular, den geläufigen gesellschaftlichen Konzepten und den religiösen Praktiken und Bräuchen seine eigene „spontane Philosophie“ konstruiert²⁹. Hier soll dargelegt werden, dass in den zwanziger Jahren in Süddeutschland manche dieser Elemente auf eine ältere radikal-republikanische Tradition zurückzuführen waren. Den süddeutschen Raum prägte unter anderem ein radikal-liberaler Konsens. Zahlreiche Einwohner der Region waren antiklerikal und antipreußisch eingestellt. Rhetorik und Verhaltensweise gegen das Establishment waren verbreitet. Viele unterstützten republikanische Ideen, und der Geist von 1848 war auch im frühen 20. Jahrhundert noch immer lebendig³⁰.

Meine Interpretation dieses radikal-liberalen Konsens wurde teilweise von den Arbeiten britischer und deutscher Historiker beeinflusst, darunter E. P. Thompson, Gareth Stedman Jones, Patrick Joyce, Vernon James, Jon Lawrence und dem verstorbenen Raphael Samuel aus England sowie Reinhart Koselleck, Paul Nolte, Manfred Hettling und Alf Lüdtke aus Deutschland. Sie alle haben die Notwendigkeit betont, das Wesen politischer Bewegungen neu zu überdenken und politische Kulturen auf wesentlich breiterer Basis als nur gestützt auf formale lokale und nationale Institutionen zu interpretieren. Thompsons *The Making of the English Working Class*, Stedman Jones Werk *Rethinking Chartism* und Kosellecks monumentales Projekt *Geschichtliche Grundbegriffe* gehören zu den einflussreichsten Werken³¹. Da sie sich jedoch vor allem auf den formalen öffentlichen Diskurs konzentrieren, ohne konkret die Leute, deren Informationskanäle, deren lokale Diskurse, Ideale und Hoffnungen zu beachten, lassen uns Stedman Jones und Koselleck über die Politik auf Volksebene weitgehend im

29 Antonio GRAMSCI, *Selections from the Prison Notebooks*, London 1961, S. 323 f.

30 Jan MERK, ‚Nationality Separates, Liberty Unites‘. The Historical Commemoration of 1848/49 in Baden, a European Frontier Region, in: *1848: A European Revolution?*, hg. von Axel KÄRNER, London 2000; Philippe ALEXANDRE, *Die Erben der 48er Revolution in Schwäbisch Hall der kaiserlichen Zeit (1871–1914)*, in: *Württembergisch Franken* 83 (1999) S. 351–389.

31 E. P. THOMPSON, *The Making of the English Working Class*, London 1963; Gareth STEDMAN JONES, *The Languages of Chartism*, in: *The Chartist Experience. Studies in Working-Class Radicalism and Culture, 1830–1860*, hg. von James EPSTEIN / Dorothy THOMPSON, London 1982, S. 3–58; zum Projekt „Geschichtliche Grundbegriffe“, vgl. Christof DIPPER, *Die Geschichtlichen Grundbegriffe. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie der historischen Zeit*, in: *HZ* 270 (2000) S. 281–308.

Dunkeln. Dagegen versuchen Thompson und später auch Lüdtke, Hettling, Joyce, Vernon und Lawrence, diese Lücke zu füllen, indem sie die Sprache des *Populismus* und nicht der Klasse, d. h. des *Volkes* (*The People*) und nicht der *Arbeiterklasse*, untersuchen. Ihre Arbeiten haben meine Gedanken über das Wesen des populären Liberalismus und Nationalsozialismus in Deutschland inspiriert.

Meine Auffassung vom Wesen des populären Liberalismus und des Nationalsozialismus geht also von der Annahme aus, dass populäre Politik aus erster Hand und im ursprünglichen politischen Kontext zu beurteilen ist und nicht nach normativen Kriterien, etwa durch die Bewertung ihrer Konsistenz oder mittels teleologischer Modelle der historischen Entwicklung (wie bei der *Sonderweg-Theorie*). Wendet man diese Methode am Beispiel des Nationalsozialismus an, d. h. werden die Aktivitäten der Nationalsozialisten auf Volksebene wieder in ihren ursprünglichen politischen und kulturellen Kontext zurückgesetzt, wird die Kontinuität zwischen populärem Liberalismus und Nationalsozialismus deutlich.

In Anlehnung an die Thesen des verstorbenen Raphael Samuel soll dargelegt werden, dass die Erforschung der populären Politik und Volkskultur oder, mit anderen Worten, das Studium der Geschichte, durch die Rekonstruktion des Volksgedächtnisses, d. h. durch das Studium des *verborgenen Curriculums* (im Gegensatz zum *offiziellen Curriculum*) lokaler Gesellschaften, d. h. durch das Studium von Lokalzeitungen, Liedern und Balladen, Geschichten und Bräuchen – durch die Untersuchung der lokalen Kulturrealität erfolgen sollte. Nicht die offiziellen Quellen in offiziellen Archiven, sondern die verborgenen Quellen der Kultur sind wirklich relevant. Der öffentliche Diskurs hat bei der Etablierung dominanter Rhetorik über Politik und Kultur eine besonders wichtige Rolle gespielt, doch wie der britische Historiker Jon Lawrence behauptete, wurde den nominal *objektiven* Sprachen der sozialen Beschreibung viel weniger Aufmerksamkeit geschenkt:

„Much less attention is paid to the nominally ‚objective‘ language of social description encoded both in administrative practices, and in the symbolic organization of social space from the field, the factory, pub or church congregation.“³²

Auf dieser einfachen, aber dennoch prägnanten *Sprache der Kultur* beruhen die entschlossensten Versuche, soziale Vorgänge des 19. und frühen 20. Jahrhunderts neu zu interpretieren. In sinngemäßer Übertragung von Samuels These soll hier dargelegt werden, dass Kultur und Politik – wie etwa im vorliegenden Fall des deutschen populären Liberalismus und des Nationalsozialismus – einer ganz anderen Beurteilung unterlägen, würden solche Quellen vermehrt in die Geschichtsforschung einbezogen³³.

32 Jon LAWRENCE, Review Article. The British Sense of Class, in: *Journal of Contemporary History* 2 (2000) S. 308.

33 Raphael SAMUEL, *The Theatres of Memory*, London 1995, S. 15.

Liberalen und nationalsozialistischen Bewegungen werden gemeinhin als Klassen und soziale Gruppen begriffen. Doch es gibt keinen automatischen Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und politischer Bewegung. Werden nämlich solche Sozialstrukturen in Einzelpersonen zerlegt, d. h. die Etiketten „Arbeiter“, „Bürger“, „Katholiken“ und „Protestanten“ entfernt, kommen Individuen mit unterschiedlichen kulturellen Perspektiven zum Vorschein. Lokale Faktoren, Traditionen, Lokalbräuche, Familie und persönliche Aspirationen, d. h. die private Sphäre tritt in den Vordergrund. Diese Aspekte der Realität sollten beim Studium politischer und kultureller Verhaltensmuster nicht außer Acht gelassen werden. Hier folge ich der Studie des deutschen Historikers Rudolf Heberle über die Wahlerfolge der Liberalen und später der Nationalsozialisten in Schleswig-Holstein. Beide lagen in der Vergangenheit begründet, nämlich im Antagonismus gegen Preußen und die Staatsmacht. Beiden politischen Lagern (den Liberalen und den Nationalsozialisten) gelang es, diese Gefühle zu ihren Gunsten auszunützen³⁴. Diese Ressentiments kamen – unter anderem – in der Privatsphäre zum Ausdruck: in Familiengeschichten über „preußische Brutalität“, in den Aktivitäten und Geschichten des *Geschichtsvereins*, in lokalen Bräuchen oder in der Art, wie beide Bewegungen den lokalen Dialekt benutzten (*Plattdeutsch* im Fall von Schleswig-Holstein)³⁵. Celia Applegate schreibt in ihrer Studie über die Pfalz:

„Pfälzer Nazism [...] in some ways represented a striking revival of an old local political tendency toward volatility, radical populism [...]. A travestied Jacobinism, stripped of concern for liberty or civic virtue.“³⁶

Hier möchte ich gestützt auf Somers und Gibson darlegen, dass Geschichten (Narrative) Menschen in ihrem Handeln leiten können, dass Menschen Identitäten konstruieren (so vielfältig und veränderlich auch immer), indem sie sich in ein bestimmtes Repertoire zusammenhängender Geschichten einordnen oder einem solchen Repertoire zugeordnet werden:

„Experience is constituted through narratives, and that people are guided to act in certain ways, and not others, on the basis of projections, expectations and memoirs derived from a multiplicity of available social, public and cultural narratives.“³⁷

Ich schließe mich jenem Forschungsansatz an, der sich zuerst in die Narrativmuster der Vergangenheit vertieft und dann die sich daraus ergebenden Identitäten

34 Rudolf HEBERLE, *From Democracy to National Socialism. A Regional Case Study on Political Parties in Germany*, New York 1970, S. 40 f.

35 Dieter KRAMER, Nostalgie und Politik in der Geschichte von Geschichtsvereinen, in: *Büdingers Geschichtsblätter* 8 (1974/75); Georg KUNZ, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000; APPLIGATE, *A Nation of Provincials* (wie Anm. 9) S. 197–227; DOHNKE, *Propaganda für die Nazis* (wie Anm. 9).

36 APPLIGATE, *A Nation of Provincials* (wie Anm. 9) S. 184.

37 Margret SOMERS / Gloria GIBSON, *Reclaiming the Epistemological ‚Other‘. Narrative and the Social Constitution of Identity*, in: *Social Theory and the Politics of Identity*, hg. von Craig CALHOUN, Oxford 1995, S. 37–99, hier S. 65 ff.

titäten betrachtet. Bis zu einem gewissen Grad widerspricht dieser Ansatz der alten klassenorientierten Theorie, wonach zuerst die Klasse definiert werden muss, um beurteilen zu können, ob die Narrative mit dieser Einteilung im Einklang stehen oder nicht³⁸.

D. Die subkulturelle Reaktion

Das Kulturphänomen *Populärer Liberalismus* im katholischen Süddeutschland des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts ist im vorliegenden Fall als eine Art Reaktion zu betrachten, als Reaktion sowohl gegen die Hegemonie der (ultramontanen) katholischen Kultur als auch gegen die genau so dominante protestantische liberale Kultur nördlich des Mains. In den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren repräsentierte der populäre Liberalismus innerhalb der nationalsozialistischen Vereine sodann eine Reaktion gegen die dominante offizielle Ideologie und Tätigkeit der Nationalsozialisten, die von München, Berlin und von manchen Orten der deutschen Provinz ausging. Ich möchte diese Reaktion als *subkulturelle Reaktion* definieren. Von der radikalen antiklerikalen Aktivität abgesehen, die zweifellos ein Akt der Revolte gegen die Ultramontanisierung darstellte, lehnten sich die süddeutschen Radikal-Liberalen (davon ein Großteil Katholiken) nie direkt gegen die dominanten liberalen Ideen Preußens oder – in den dreißiger Jahren – gegen die nationalsozialistische Kultur in München oder Nürnberg auf. Dennoch versuchten sie stets ihre Unabhängigkeit, ihr Anderssein als süddeutsche Radikale mit langer Tradition von Revolten gegen die politischen Machtzentren, gegen das Establishment und gegen den Staat zum Ausdruck zu bringen, wenn auch im Rahmen der dominanten Politik und Kultur.

Zusammenfassung

Es wird ein neuer Rahmen für die Interpretation der Haltungen und Verhaltensweisen des deutschen Normalbürgers, ob Wähler oder Parteimitglied, sowohl des liberalen als auch des nationalsozialistischen Lagers, vorgeschlagen. Die politischen Aspirationen sozialer Gruppen in den zwanziger Jahren und möglicherweise auch vorher lassen sich nicht mehr nur einfach mittels Konzepten, wie Klasse oder Parteiloyalität, interpretieren. Sie sind Ausdruck von Kultur, von Traditionen, sprachlichen Konventionen und kulturellen Phänomenen, die längst zu einem integralen Bestandteil ihrer Realität geworden waren. Der Einzelne trat in der Öffentlichkeit mit einer Vielzahl von gesellschaftlichen Identitäten in Erscheinung, was als mehrdimensionales politisches Verhalten der Gruppe bzw. des Individuums zu bezeichnen wäre³⁹. Man konnte also in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren durchaus liberal oder radikal-liberal (im Sinne von

38 Patrick JOYCE, *Democratic Subjects. The Self and the Social in 19th Century England*, Cambridge 1994, S. 157.

39 Albert HIRSCHMAN, *Shifting Involvements. Private Interest and Public Action*, Princeton, New Jersey 1979, S. 119 f.

radikal im 19. Jahrhundert) sein und trotzdem den Nationalsozialismus unterstützen. Die Weltanschauung solcher Einzelpersonen kann nur durch die nähere Betrachtung ihrer persönlichen Sphäre ergründet werden oder, wie Geoff Eley bemerkte:

„[We should study] the ability [of the Nazi party – O.H.] to articulate together a diverse and hitherto contradictory ensemble of ideological appeals [...]. We need to work hard at understanding how it came to occur.“⁴⁰

II. Hauptstationen des populären Liberalismus in Süddeutschland

Bislang hatten nur wenige Forscher auf eine radikal-liberale, katholische Subkultur in Süddeutschland hingewiesen, und wurde sie erwähnt, geschah dies nur beiläufig, ohne auf die Gründe ihrer Entstehung einzugehen⁴¹. Zweifellos repräsentierte die katholische, ultramontane und antiliberalen Kultur die Mehrheit der Bewohner der Region. Mit ihr befassten sich folglich auch die meisten späteren Regionalstudien. Jene Forscher, die auf den eigentümlichen süddeutschen Liberalismus hinwiesen, betonten, die politische Kultur der meisten Regionen Groß-Schwabens sei ein Beweis dafür, dass nicht alle deutschen Katholiken im katholisch-klerikalen Milieu anzusiedeln seien und dass vielen Bewohnern dieser Regionen eine radikal-liberale, von demokratisch liberalen und später von nationalsozialistischen Kräften dominierte kleindeutsche Lösung der Deutschen Frage vorschwebte. Doch die Mehrheit dieser Forscher erlangte diese Erkenntnis aufgrund der Betrachtung von Wahlergebnissen und nicht durch systematische Erforschung der liberalen Lokalkultur. Wahlverhaltensstudien dieser Regionen offenbarten tatsächlich eine ebenso klare wie außergewöhnliche und manchmal gar unerklärliche Neigung zu liberalen Parteien und Bewegungen, antiklerikalen katholischen Bauernbewegungen mit liberalem Vermächtnis und schließlich zur NSDAP. Auch die Wahlmehrheit der Zentrumsparterie, der Haupttrivalin des radikalen Liberalismus in Süddeutschland, war bedeutend geringer als in anderen katholischen Regionen, wie etwa Württemberg, Nordbaden, Nordbayern und gewiss nördlich des Mains, in Preußen. In manchen katholischen Bezirksämtern

40 Geoff ELEY, *What is Cultural History*, in: *New German Critique* 65 (1995) S. 35.

41 Christoph WEBER, „Eine starke enggeschlossene Phalanx“. Der politische Katholizismus und die erste deutsche Reichstagswahl 1871, Essen 1992, S. 67, 135; Jonathan SPERBER, *Popular Catholicism in Nineteenth-Century Germany*, Princeton, 1984, S. 291 f.; DERS., *The Kaiser's Voters. Electors and Elections in Imperial Germany*, Cambridge 1997, S. 145; Karl ROHE, *Wahlen und Wählertraditionen in Deutschland*, Frankfurt 1992, S. 76 f., 156 f.; Ian FARR, *Peasants Protest in the Empire – The Bavarian Example*, in: *Peasants and Lords in Modern Germany*, hg. von Robert MOELLER, Boston 1985, S. 118; Helmut W. SMITH, *German Nationalism and Religious Conflict: Culture, Ideology, Politics, 1870–1914*, Princeton 1995, S. 107, 149; Dietrich THRÄNHARDT, *Wahlen und politische Strukturen in Bayern 1848–1953*, Düsseldorf 1973, S. 71–78; THOMPSON, *Left Liberals* (wie Anm. 17) S. 264 f.; Helmut STEINDORFER, *Die liberale Reichspartei (LRP) von 1871*, Stuttgart 2000, S. 25 ff., 29 ff., 441 ff.; WINKLER, *Sozialstruktur* (wie Anm. 9), S. 337.

und Dörfern in Groß-Schwaben behielten die Liberalen die relative Mehrheit sogar bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges⁴². Im Folgenden möchte ich mich nun eingehend mit den Merkmalen der populär-liberalen Subkultur Groß-Schwabens und ihren verschiedenen Entwicklungsstufen zwischen 1860 und 1933 befassen.

Es sei betont, dass der Erfolg der Radikal-Liberalen sowohl im Zweiten Reich als auch in der Weimarer Republik auf eigenen Traditionen und auf eigener Infrastruktur beruhte. Neben dem geläufigen Image Süddeutschlands als ultramontaner Domäne, wo der Liberalismus nach 1870 nicht mehr Fuß fassen konnte, galt Groß-Schwaben als Hort beständiger liberaler Subkultur, die von ihren Trägern bis weit ins 20. Jahrhundert mitgetragen wurde. In der Weimarer Republik wurde diese Kultur (mit gewissen Änderungen), wie erwähnt, dem Nationalsozialismus einverleibt.

Wie sind die tiefverwurzelten radikal-liberalen Tendenzen der Region zu erklären? Groß-Schwaben galt als süddeutscher Sonderfall. Die Identität der am Aufbau der politischen Landschaft Bayerns, Württembergs und Badens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unbeteiligten Region beruhte auf jahrhundertalten regionalen Elementen. Den Staatseliten anderer süddeutscher Regionen nördlich von Groß-Schwaben gelang es in der Regel, die traditionelle Bindung zum habsburgischen Kaiserreich zu lockern, patriotische Gefühl zugunsten der staatlichen Autorität zu wecken und die Staatsgewalt im Prozess der Staatsbildung nach der napoleonischen Ära aufrechtzuerhalten. Dies geschah mittels (staatlich gelenkter) Förderung religiöser – katholischer bzw. protestantischer – Solidarität, etwa durch die Gründung regionaler Volksvertretungen (Landtage) und die Anerkennung der besonderen Bedürfnisse der Bevölkerung im Rahmen der legitimen Staatsgewalt⁴³.

Demgegenüber herrschte in den meisten Kleinstädten und Dörfern Groß-Schwabens eine Tradition der Selbstverwaltung, die sich von der politischen Kultur bestimmter Regionen weiter im Norden scharf abhob, deren Bevölkerung seit dem 17. Jahrhundert einer zentralistischen Staatsgewalt, sei es einem absolutistischen Herrscher oder dem habsburgischen Kaiserreich unterworfen war. Im Verlaufe der Staatsbildung am Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelten sich in gewissen großschwäbischen Regionen starke antizentralistische Tendenzen:

42 Oded HEILBRONNER / Detlef MÜHLBERGER, The Achilles' Heel of German Catholicism. Who voted for Hitler Revisited, in: *European History Quarterly* 27 (1997) S. 217–246; HEILBRONNER, Reichstagswahlkämpfe im Allgäu (wie Anm. 19); DERS., Populärer Liberalismus in Deutschland (wie Anm. 19).

43 Heinz GOLLWITZER, Die politische Landschaft in der deutschen Geschichte des 19./20. Jahrhunderts, in: DERS., *Land und Volk, Herrschaft und Staat*, München 1964, S. 533 f.; Werner BLESSING, *Staat und Kirche in der Gesellschaft. Institutionelle Autorität und mentaler Wandel in Bayern während des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1982; *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte*, hg. von Hansmartin SCHWARZMAIER. Bd. 3. *Vom Ende des Alten Reiches bis zum Ende der Monarchien*, Stuttgart 1992, Teil II (Baden 1800 bis 1830), Teil V (Württemberg 1800 bis 1866), Teil VII (Hohenzollern 1800 bis 1918).

Das bayerische Allgäu etwa war von scharfer Abneigung gegen Altbayern erfüllt, dessen Könige aus dem Wittelsbacher Herrscherhaus Schwaben zum Königreich Bayern geschlagen hatten. Die Regionen Bodensee, Hohenzollern und Südbaden gehörten bis zu den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts zum Bistum Konstanz, das für seine liberale, tolerante Haltung und seine religiöse und politische Rivalität mit dem Bistum Straßburg bekannt war. 1848 aber auch schon zuvor galten diese Regionen als Brennpunkt gesellschaftlichen und politischen Protests gegen die badische Herrschaft. In Hohenzollern-Sigmaringen regte sich ab 1850 Zorn gegen die preußische Herrschaft, nachdem die Region zu Preußen geschlagen worden war. Antipreußische Gefühle waren vor allem in Bayern und Baden auch am Anfang des 20. Jahrhunderts weiterhin sehr verbreitet⁴⁴.

In den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts formierten sich die wichtigsten gesellschaftlichen Strategien der radikal-liberalen Subkultur der Region bis zum Ersten Weltkrieg: entschlossener Kampf gegen den Ultramontanismus und Widerstand – manchmal begleitet von gewalttätigem Protest – gegen jede Art von zentralstaatlicher Verwaltung⁴⁵. Parallel dazu bildeten sich organisatorische, gesellschaftliche und sprachliche Ausdrucksformen und gesellschaftliche Gruppen, die den Gedanken der freiheitlichen Tradition, den Antielitismus und die lokale bzw. regionale Eigentümlichkeit (*Heimatgefühl*) betonten: die liberale Lokalpresse, Sport-, Musik-, Kultur-, und Volkskundevereine, die auch nach 1870 liberal dominierten lokalen Schulen, das Dorfbürgertum, Handwerker und antiklerikale Gruppen im Umkreis der altkatholischen Kirche in (Klein-)Städten wie Lindau, Konstanz, Meßkirch, Donaueschingen, Kempten und Lindenberg. Im Mittelpunkt dieser Subkultur stand vor allem der begrenzte Widerstand bzw. die Reaktion gegen zwei dominante Kulturen oder, besser, die Reaktion gegen das Image zweier dominanter Kulturen: gegen die vor allem nördlich des Mains, in Berlin und den regionalen Zentren des Südens, Karlsruhe, Stuttgart oder Frankfurt beheimatete Kultur, die den preußischen Nationalismus, das Beamtentum, die dominante Staatsmacht, den Militarismus und den Protestantismus betonte sowie gegen die katholisch-klerikale Hegemonie in Süddeutschland. Die Reaktion und der begrenzte Widerstand gegen diese beiden dominanten Kulturen schufen eine radikal-liberale Subkultur mit Merkmalen von Protest und Reaktion. Zwar waren die nationalliberalen Preußen und Bismarck in bestimmten Epochen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und selbst in der Weimarer Republik vorübergehend durchaus ein Identifikationsmodell für große Teile der kulturellen Elite dieser Region (vor allem in Hohenzollern)⁴⁶, doch die republi-

44 Hans J. KREMER, Das Großherzogtum Baden in der politischen Berichterstattung der preußischen Gesandten 1871–1918. Erster Teil: 1870–1899, Frankfurt 1990, S. 629 f.

45 Fridolin EISELE, Hohenzollern unter preußischer Verwaltung, in: Im neuen Reich, Bd. I, hg. von Alfred Dove 1872, 553–570; Jungliberale Blätter vom 10. Juni 1908 – „Badische Politik“ (Jungliberale in Konstanz); Die Hilfe. Nationalsoziales Volksblatt vom 29. Oktober 1905.

46 Donaueschinger Wochenblatt vom 27. Juli 1866; Neue Konstanzer Abendzeitung vom 23. Januar 1909; Paul BUSCHING, Der Liberalismus in Bayern, in: Süddeutsche Monatshefte, November

kanischen Traditionen der frühen Neuzeit, die häufigen Revolten gegen die zentrale Staatsmacht im 17. und 18. Jahrhundert⁴⁷ und der große Hass gegen die katholische Kirche, vor allem in ihrer ultramontanen Form, gaben den radikal-liberalen Aktivitäten in den meisten Jahren bis zum Ersten Weltkrieg und sogar danach noch einigen Auftrieb.

Nach 1848 und vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entlud sich der gesellschaftliche – manchmal gewaltsame – Protest sporadisch gegen Vertreter der Staatsmacht, die sich zu Steuerzwecken oder zur Durchsetzung von Gesetzen in der Region aufhielten. Doch das Hauptopfer der verbalen und körperlichen Gewalt war die ultramontane katholische Kirche. Neben dem traditionellen Protest der niederen Schichten, der sich in der Regel um die Nutzung der Allmenden und des Waldholzes sowie um Armut, schlechte Lebensbedingungen und natürlich um den Widerstand gegen den Gemeindepfarrer drehte⁴⁸, gab es den – zum Teil gewalttätigen – radikal-liberalen Protest, der oft von liberalen und bürgerlichen Kultur- und Sportvereinen getragen wurde, die sich gleichzeitig auch mit der Verbreitung der Lokalkultur und -folklore beschäftigten. Neben dem Protest pflegte der populäre Liberalismus in Süddeutschland populär-liberale Werte, wie Fortschritt und Wissenschaft, Imperialismus und den vor allem in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts sowie um die Jahrhundertwende gepriesenen Freihandel. Zudem wurde häufig die Notwendigkeit einer Verfassung als Grundlage staatlichen Handelns und besonders die Bedeutung des Freiheitsgedankens und der persönlichen Freiheit erwähnt.

Es handelte sich nicht um das gängige Modell der *German Idea of Freedom*, wonach die Obrigkeit (*Authority*) bzw. der Staat die Grenzen der Freiheit bestimmt. Im vorliegenden Fall ist von der Freiheit die Rede, die von einer lokalen Autorität, von freiwilligen Körperschaften oder in noch privaterem Rahmen, sei es durch die *Heimat*, das Dorf, den Ort oder die Gemeinschaft abgesteckt wird, die sich aus Menschen mit gleicher Gesinnung und gleicher, in der Lokalkultur verwurzelter Auffassung von Freiheit zusammensetzt. Die Idee der Selbstverwaltung zur Bewahrung der Freiheit des Einzelnen und der Gemeinschaft gegenüber dem Staat und der Zentralgewalt war überaus beliebt, auch in der Weimarer Republik⁴⁹. Der Kemptner Bürgermeister Otto Merk, Mentor der Idee

1909, S. 595 ff.; Eberhard GÖNNER, Hechingen in preußischer Zeit, in: 1200 Jahre Hechingen, Hechingen 1976, S. 106; THOMPSON, *Left Liberals* (wie Anm. 17) S. 256 ff.

47 Vgl. Anm. 26.

48 Rainer WIRTZ, „Widersetzlichkeiten, Exzesse, Crawalle, Tumulte und Skandale“: Soziale Bewegung und gewalthafter Protest in Baden 1815–1848, Frankfurt 1981; Pankraz FRIED, Voraussetzungen und Auswirkungen der frühen Industrialisierung in Bayern – Die Situation auf dem Lande“, in: *Aufbruch ins Industriezeitalter. Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, Bd. 2, München 1985.

49 Herbert MÜLLER, *Parteien oder Verwaltungsvorherrschaft? Die Kommunalpolitik der Stadt Kempten (Allgäu) zwischen 1929–1953*, München 1988, S. 26.

der schwäbischen Selbstverwaltung zum Schutze der schwäbischen freiheitlichen Tradition, ist ein typisches Beispiel für diese Kontinuität. Als Spross einer alt-katholischen Familie aus Kempten in Südschwaben, als liberaler Aktivist vor dem Ersten Weltkrieg sowohl in seiner Heimatstadt als auch in München, als Jungliberaler und später als Mitglied der NSDAP, der er schon Anfang der dreißiger Jahre beitrug, war Merk ein glühender Verfechter der Heimatbewegung im bayerischen Schwaben. Als Bürgermeister der zweitgrößten Stadt dieser Region setzte er sich zudem vehement für die entsprechenden Ziele in Groß-Schwaben ein⁵⁰. Merk und die Radikal-Liberalen Groß-Schwabens traten für eine Verfassungsreform und für gesellschaftliche Reformen zur Erreichung der geforderten Freiheit, sowohl auf gemeinschaftlicher als auch auf verfassungsrechtlicher Ebene, ein⁵¹.

Angesichts dieser Traditionen und der Reaktion der radikal-liberalen Subkultur auf die ultramontane Bedrohung und die preußische Hegemonie verwundert es kaum, dass die Liberalen in bestimmten süddeutschen Regionen in der deutsche Presse, in der politischen katholischen Presse, in nationalliberalen Zeitungen und von politischen Beobachtern als radikal und aufrührerisch bezeichnet wurden⁵². Katholische Kleinstädte, wie Meßkirch, Sigmaringen, Bonndorf oder Immenstadt, genossen nicht selten den Ruf von Ortschaften mit liberalen Zuständen „in des Wortes vollster Bedeutung“⁵³.

Die wirtschaftliche Infrastruktur diente dem wirtschaftlichen Liberalismus als stabiles Fundament. Dieser stützte wiederum den populären Liberalismus. Groß-Schwaben hob sich vom restlichen Süddeutschland durch eine besondere

50 Alfred WEITNAUER, Otto Merkt, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Bd. IX, hg. von Wolfgang ZORN, München 1966, S. 426–450; Herbert MÜLLER, Der Nachlaß Dr. Merkt im Stadtarchiv Kempten, in: Allgäuer Geschichtsfreund 89 (1989) S. 151.

51 Hochwächter auf dem Schwarzwald vom 29./30. November 1911; Nationalliberale Jugend, März 1905, S. 41 („Süddeutsche Wahlkämpfe“); Deutsche Stimmen vom 15. Dezember 1906; Nationalliberale Blätter, August 1904, S. 134 – Kempten; Deutsche Stimmen vom 1. Dezember 1906 („Liberaler Einigung und Parteidisziplin“). Sogar katholische Priester erklärten, dass die antiklerikalen Aktivitäten lokaler Liberaler weniger auf antireligiöse Haltungen als auf lokale Traditionen zurückzuführen seien, die auf alten Freiheitskonzepten und Protest gegen die Obrigkeit beruhten. EAF, Personalalia, Ferdinand Eisele, Reiselfingen, 20. 10. 1908.

52 BUSCHING, Der Liberalismus in Bayern (wie Am. 46); Die Hilfe vom 29. Oktober 1905 („Der radikale Liberalismus“); Ebd., vom 2. Januar 1913; Badischer Beobachter vom 12. Juni 1907; Freiburger Bote vom 13. Juni 1903; Deutsche Stimmen vom 11. März 1906 („Aus Baden“); Prozeß Dr. Wassmannsdorff's Oberamtmann's in Bonndorf gegen 1. Redakteur Heinrich H. Müller („Freiburger Bote“) und Redakteur Friedrich Lanz („Oberbadisches Volksblatt“), Oktober 1895; GLA 69 NLP Baden Nr. 102: Charlottenburg, 29. August 1911; Kommission zur Sammlung, Verwaltung und Verwendung des industriellen Wahlfonds, Berlin; Hugo BAUR, Mein politischer Lebenslauf, Konstanz 1929, S. 24 f., 29; Hans J. KREMER, Das Großherzogtum Baden in der politischen Berichterstattung der preußischen Gesandten 1871–1918, Zweiter Teil: 1900–1918, Frankfurt 1990/91, S. 268.

53 Vgl. z. B. Schwarzwälder Zeitung vom 21. Dezember 1897 („In Bonndorf bestehen liberale Zustände in des Wortes eigentlichster und vollster Bedeutung“).

Wirtschaftsstruktur ab. Neben zahlreichen armen Dörfern und Höfen waren über die ganze Region auch große Bauernhöfe mit mehr als acht Hektaren Nutzfläche verstreut. In Südschwaben wurde vor allem Milch produziert, was den Wert protektionistischer Getreidehandelspolitik in den Augen der dortigen Bauern als gering erscheinen ließ. Eine auf Feinmechanik, Holverarbeitung und Uhren spezialisierte Kleinindustrie vor allem in Südbaden und Hohenzollern produzierte für den Export. In Südbaden gab es neben Milchhöfen auch große Weide- und Getreideflächen. Die Allgäuer Landschaft und der Hochschwarzwald waren sodann von großen und abgelegenen Höfen geprägt, die dem geschlossenen Hofgüterrecht⁵⁴ unterworfen waren, ein Zustand, der den Individualismus, den Argwohn gegenüber Fremden und den Protest gegen den Gesetzesvollstrecker förderte. Seit dem 18. Jahrhundert trat in der Region eine breite Schicht von katholischen Bürgern, reichen Bauern, Handwerkern, Werkstatt- und Kleinfabrikbesitzern in Erscheinung⁵⁵. Dies führte zur Entwicklung einer Wirtschaft mit agrarkapitalistischen Merkmalen⁵⁶. Liberale und Sympathisanten des Liberalismus, überwiegend antiklerikale Katholiken, dominierten die wichtigsten wirtschaftlichen Institutionen der Region, darunter auch landwirtschaftliche Institutionen, wie die landwirtschaftlichen Vereine, das Genossenschafts- und Fortbildungswesen für Landwirtschaft und die Viehversicherungsvereine.

In Südbaden und Schwaben und in den Zweigstellen der Sparkasse der Region Baar saßen die glühendsten liberalen Verfechter des wirtschaftlichen Liberalismus⁵⁷. Südbadische Liberale, wie R. Gerwig und P. Tritscheller, setzten sich für den Bau der südbadischen Eisenbahnlinie nach Konstanz ein. Beide vertraten den liberaldemokratischen Flügel der badischen Nationalliberalen Partei. Zu ihnen gesellte sich Ernst Friedrich Kraft, Besitzer der lokalen Spinnerei und Teil-

54 G. KOCH, Die gesetzlich geschlossenen Hofgüter des badischen Schwarzwaldes, Tübingen 1900; Haines Rosalie HORSTMAN, The Youngest Sons: Ultimogeniture and Family Structure among German Farmers in Eastern Westphalia 1680–1980, Ph.D. Thesis, Bryn Mawr College, 1990, S. 12.

55 HEILBRONNER, In Search of the (rural) Catholic Bourgeoisie (wie Anm. 26); DERS., Regionale Aspekte zum katholischen Bürgertum. Oder: Die Besonderheit des katholischen Bürgertums im ländlichen Süddeutschland, in: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 131 (1995) S. 223–259.

56 POLLARD, Marginal Europe (wie Anm. 28) S. 199 f.; Ulrich CRÄMER, Das Allgäu. Werden und Wesen eines Landschaftsbegriffs, Remagen 1954; Hans HALLER, Die Strohhutindustrie im bayerischen Allgäu, Kempten 1920; Geschichte der Allgäuer Milchwirtschaft, hg. von Karl LINDNER, Kempten 1955; Wolfgang ZORN, Handels- und Industriegeschichte Bayerisch-Schwabens 1648–1870, Augsburg 1961, S. 176–194.

57 Milchwirtschaft (wie Anm. 56) S. 127–159; Joseph SCHELBERT, Das Landvolk des Allgäu in seinem Thun und Treiben, Kempten 1983, S. 27–29, 30 f.; Prozeß Dr. Wassmannsdorf's (wie Anm. 52), S. 13; HERTENSTEIN, Das oberbadische Bauerntum (wie Anm. 26) S. 411–413; Detlef HERBNER, Auf der Baar, für die Baar. 150 Jahre Bezirkssparkasse Donaueschingen, Stuttgart 1989.

haber der Sparkassenzweigstelle zusammen mit dem Liberalen Otto Sach, der die badische Regierung im Bezirk vertrat⁵⁸. Die – verschuldeten – Kleinbauern, Handwerker und Landarbeiter hingen von diesen Leuten und diesen Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen ab. Trotzdem war das Verhältnis dieser Bevölkerungsschichten und des lokalen Bürgertums zu den führenden Wirtschaftskräften nicht selten von besonderer Loyalität und Bewunderung geprägt. Der wirtschaftliche und politische Beitrag von Angehörigen dieser Elite zum Wohl der Region wurde auch Jahre nach ihrem Tode noch in lebendiger Erinnerung gehalten⁵⁹.

Viele begüterte Bewohner der Region – Landwirte, Fabrikbesitzer und Handwerker – unterstützten den Freihandel. Auch als zwischen Ende der siebziger Jahre und den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts der Protektionismus das Denken und Handeln der Bauern, Junker, Handwerker und Industriellen in Deutschland dominierte, neigte das Bürgertum in den Kleinstädten und Dörfern Süddeutschlands zum mäßigen Freihandel⁶⁰. Die meisten Regionen Groß-Schwabens waren auch Fremdenverkehrszentren. Das Allgäu, der Schwarzwald und die Bodenseeregion galten seit Mitte des 19. Jahrhunderts als Heil- und Erholungszentren, wodurch die radikal-liberale Besonderheit der Region gefördert wurde: Durch den Fremdenverkehr (vor allem aus England, Holland und der Schweiz) wurde die Region nachhaltig von ausländischen Strömungen beeinflusst. Das blühende Tourismusgeschäft unterstrich die wachstumsfördernde Rolle des wirtschaftlichen Liberalismus in der Region, und der touristische Charakter der Region gab den bereits sehr verbreiteten laizistischen, kirchenfeindlichen Tendenzen Auftrieb, da der Widerstand gegen die *Tourismuskultur* der Region in der Regel von den katholischen Orts Pfarrern ausging, die damit den Zorn des lokalen Bürgertums auf sich luden⁶¹. Eine weitere sozioökono-

58 Bernhard STEINERT, Das nachklösterliche St. Blasien im 19. Jahrhundert, in: St. Blasien, hg. von Heinrich HEIDEGGER / Hugo OTT, München 1978, S. 322 f.

59 Hans-W. SCHARF / Burkhard WOLLNY, Die Höllentalbahn. Von Freiburg in den Schwarzwald, Löffingen 1985, S. 53–55; Neues Schwarzwälder Tagblatt vom 15. November 1911 („Bürgerausschlußwahl“).

60 Werner SCHUNKE, Die preußischen Freihändler und die Entstehung der Nationalliberalen Partei, Leipzig 1916; Deutsche Stimmen vom 15. Dezember 1906: Landesversammlung der Nationalliberalen Partei, Villingen; BUSCHING, Der Liberalismus in Bayern (wie Anm. 46), S. 591, 595.

61 Dieter BELLMANN, Der Liberalismus im Seekreis (1860–1870). Durchsetzungsversuch und Scheitern eines regional eigenständigen Entwicklungskonzeptes, in: Provinzialisierung einer Region (wie Anm. 3); Gert ZANG, Der kurze Sommer des Liberalismus in Überlingen, in: Seeegründe. Beiträge zur Geschichte des Bodenseeraums, hg. von Dieter SCHOTT / Werner TRAPP, Weingarten 1984, S. 147–163; Karin HOLLEIT, Die Einflüsse des Fremdenverkehrs auf die Umgestaltung einer ländlichen Gemeinde am Beispiel Lenzkirch im Schwarzwald, Zulassungsarbeit, Freiburg 1970; Auf dem Hohen Wald. Heimatgeschichte von Eisenbach, Bubenbach und Oberbränd, Eisenbach 1991, S. 519–532; Franz BERTOLD-FACKLER, Überblick über die Geschichte des Reisens in Mitteleuropa, speziell Deutschland: exemplarisch dargestellt am Beispiel der Ostallgäuer Gemeinde Schwangau, Augsburg, Diss. masch. 1993; Detlef HERBNER betont in seinem Buch über Titisee-Neustadt (Südbaden) das enge Verhältnis zwischen dem Liberalismus und der Fremdenverkehrsindustrie, vgl. Detlef HEBNER, Titisee-Neustadt. Die stadt-

mische Eigenart Süddeutschlands betraf das Verhältnis der Handwerker zum Liberalismus: In den meisten Regionen Groß-Schwabens blieben die Handwerker dem radikal-liberalen Gedankengut noch weit über die 1870er hinaus treu, die gewöhnlich als Epoche der Spaltung zwischen den Liberalen und den Handwerkern in Deutschland galt. Diese stabile radikal-liberale Basis beruhte auf ein bis ins 18. Jahrhundert zurückreichendes radikales Vermächtnis der süddeutschen Handwerker, ein Phänomen, das in anderen Regionen Deutschlands seinesgleichen sucht⁶².

Die liberale Kulturelite stützte sich auf drei wichtige Kulturinstitutionen: Zum einen war dies die bereits erwähnte altkatholische Kirche, die dem populären Liberalismus bis zur Jahrhundertwende die moralische Grundlage lieferte. Eine weitere wichtige regionale Kulturinstanz war die im 19. Jahrhundert eine Schlüsselrolle bei der nationalen und regionalen Identitätsstiftung einnehmende Lokalpresse. Nicht nur in Süddeutschland erfüllten die sogenannten Heimatzeitungen eine Schlüsselfunktion bei der Pflege regionaler Eigenart, bei der Vertiefung der Bindung zwischen den Bewohnern und der Region bzw. der lokalen Obrigkeit. Gleichzeitig trugen diese Zeitungen vor allem gegen die Jahrhundertwende zur Dämpfung deutscher Nationalgefühle bei⁶³. Die überaus populäre Lokalpresse Groß-Schwabens befand sich weitgehend im Besitz von Liberalen (darunter Liberaldemokraten wie Karl Pfisterer, dem Redakteur des *Kemptner Tag- und Anzeigblattes*)⁶⁴. Sie betonte besonders die lokalen Eigenheiten, ohne jedoch

geschichtliche Entwicklung eines fürstenbergisch-badischen Amtsortes unter besonderer Berücksichtigung der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekte, Diss. phil., Freiburg 1995, S. 352 ff.

62 Helmut SEDATIS, *Liberalismus und Handwerk in Süddeutschland*, Stuttgart 1979, S. 185–193.

63 Alon CONFINO, *The Nation as Local Metaphor: Württemberg, Imperial Germany and National Memory, 1871–1918*, Chapel Hill 1997, S. 64 ff.; Manfred HANISCH, *Für Fürst und Vaterland. Legitimitätsstiftung in Bayern zwischen Revolution 1848 und deutscher Einheit*, München 1991, S. 304–319; APPLGATE, *A Nation of Provincials* (wie Anm. 9) S. 65 ff.; Kunz, *Verortete Geschichte* (wie Anm. 35).

64 Ich beziehe mich vor allem auf folgende Zeitungen: *Kemptner Zeitung*, *Memminger Zeitung*, *Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu*, *Kaufbeurer Anzeigblatt*, *Konstanzer Zeitung*, *Freiburger Zeitung*, *Allgäuer Anzeigenblatt*, *Immenstadter Zeitung*, *Lindauer Tagblatt*, *Lindenberger Tagblatt*, *Donaueschinger Wochenblatt*, *Hochwächter auf dem Schwarzwald*, *Hohenzollerische Blätter*, *Echo vom Wald*, *Schwarzwälder Zeitung*, *Oberbadischer Grenzboten*, *Breisgauer Zeitung*, *Der Schwarzwälder und Hehgauer Erzähler*. Zur Popularität von Zeitungen, siehe: Sperling, *Zeitschriften und Zeitungsadreßbuch*. *Handbuch der deutschen Presse*, Leipzig 1876, 1908. Das bürgerliche „Donaueschinger Tagblatt“ erreichte im Jahre 1907 eine Auflage von 3.200 Stück, vom neu gegründeten katholischen „Donauboten“ wurden dagegen nur 2.000 Stück verkauft. Die Auflage des „Hochwächters“ betrug 1.500, diejenige des (damals noch wöchentlichen) katholischen „Echos vom Hochfirst“ nur 800. Für die zwanziger Jahre vgl. *Triberger Bote* vom 12. Oktober 1931; EAF, *Dekanat Kinzigtal*, 22.10.1930, 6.4.1932; *Handbuch der Deutschen Tagespresse*, Vol. IV, 1932 (Baden); Fred L. SEPAINTNER, *Die Badische Presse im Kaiserreich – Spiegelbild der Parteienverhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg*, in: ZGO 89 (1980) S. 403–413.

das Lokale vom Nationalen (Deutsches Reich) zu trennen. Andererseits sparte sie nicht mit Kritik am liberalen preußischen Konservatismus, an den Vertretern der Lokalherrschaft (selbst wenn es sich um Liberale handelte) und an der nationalen Regierung (Junker, Adel und Bürokratie waren häufige Zielscheiben solcher Kritik). Am allerwenigsten wurde der Klerus geschont. Neben Artikeln für den deutschen Nationalstaat und für den Imperialismus erschienen häufig Aufrufe für die Befreiung Süddeutschlands vom wirtschaftlichen Joch Preußens, für den Ausbau der Demokratie und der Freiheit und für die Stärkung des schwäbischen oder süddeutschen Gemeinschaftsbewusstseins, all dies im Rahmen einer geschriebenen Verfassung⁶⁵. Bestimmte Zeitungen behaupteten, sie würden „die Interessen der Bewohner der Region vertreten [...], die liberal, demokratisch und von guter deutscher Gesinnung seien“⁶⁶.

Die liberale Presse vertrat nicht nur die Interessen des lokalen Bürgertums, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen der lokalen Landwirte und Handwerker sowie die Opposition gegen den ultramontanen Katholizismus. Die dem *Tag- und Anzeigblatt* beigelegte *Allgäuer Molkereizeitung* verbreitete die Nachrichten des Landwirtschaftlichen Verbandes in der ganzen Region. Das *Donaueschinger Wochenblatt* betonte seine Verpflichtung gegenüber den Baarer Landwirten und den Handwerkern der Kleinstädte der Region, während die *Konstanzer Zeitung* als führende Zeitung der ultramontanen Opposition am Bodensee galt⁶⁷. Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützten die meisten Lokalzeitungen die militanten Bauern- und Handwerkervereine. Ende der zwanziger Jahre wechselten wiederum die meisten dieser Zeitungen ins nationalsozialistische Lager über⁶⁸.

65 Breisgauer Zeitung vom 3. März 1868 („Die Wahlen zum Zollparlament“): *Jeder Bauer weiß, was es heißt, wenn Adelige, Standesherrn, Ultramontane und Geistliche im Bund miteinander dem Volk gegenüberstehen. Schon im Mittelalter haben diese die Bauern ausgenützt und ausgebeutet.*

66 *Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu* vom 21. Juni 1903; zu Südbaden vgl. *Donaueschinger Wochenblatt* vom 27. Juli 1866; zur Geschichte dieser spezifischen Regionalzeitungen vgl. Enzyklopädie der bayerischen Tagespresse, München 1990, S. 725–740; Beitrag zur Geschichte der Kemptner Tageszeitungen, in: *Allgäuer Tagblatt (75 Jahre Allgäuer Tagblatt, Sonderbeilage, 1937)*; Hans ZECH, *Geschichte der im bayerischen Allgäu bis 1900 erschienenen Zeitungen*, Ph.D. Thesis, München 1949, S. 45–68; Martin WALCHNER, *Entwicklung und Struktur der Tagespresse in Südbaden und Südwürttemberg-Hohenzollern, Sigmaringen 1986*; SEPAINTNER (wie Anm. 64) S. 412.

67 *Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu* vom 21. Juni 1903; *Donaueschinger Wochenblatt* vom 3. Juni 1887.

68 Siehe zum Beispiel das *Allgäuer Tagblatt* (vormals *Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu*) vom 12. September 1930; Bundesarchiv Koblenz, Hauptarchiv der NSDAP, NS26/47-966-*Allgäuer Tagblatt*; zu Südbaden und der Bodenseeregion vgl. *Schwarzwälder Zeitung* vom 24. Februar 1922; *Donaueschinger Tagblatt* vom 7. November 1931; *Hochwächter auf dem Schwarzwald* vom 4. August 1932; *Konstanzer Zeitung*; zu den Hohenzollerischen Blättern siehe Fritz KALLENBERG, *Hohenzollern, Stuttgart 1996*, S. 379.

Die dritte Kulturinstitution zur Erhaltung der bürgerlich-nationalen, antikleikalischen Hegemonie in der Region und zur Verbreitung radikaler Ideen waren die bürgerlichen Vereine - Turn-, Krieger-, Militär-, Schützen-, Männergesang-, Museums-, Theater-Fahrrad-Vereine, Historische Vereine und viele mehr. All diese Vereine förderten bei ihren Zusammenkünften bzw. öffentlichen Auftritten seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhundert die Verbreitung der radikal-liberalen Freiheitsidee. In ihren Auftritten und Texten klangen Erinnerungen an den Geist der Freiheit und des Protests an, der die Region bis 1849 erfüllte, sie enthielten scharf anti-ultramontane Merkmale, Aufrufe zur nationalen Einheit unter Beachtung der regionalen Eigenheiten sowie die Aufforderung zu Freiheit und Brüderlichkeit innerhalb der Gemeinschaft. Vor dem Ersten Weltkrieg gehörten viele Mitglieder der bürgerlichen Vereine auch lokalen liberalen Vereinen bzw. – ihrem Alter entsprechend – lokalen jungliberalen Vereinen, die als Brennpunkt radikaler Tätigkeit galten und oft Ursprung von Konflikten mit den Ortspfarrern waren. Manche Vereinsmitglieder fügten ihrer Mitgliedschaft in jungliberalen Vereinen, der Nationalliberalen Partei oder linksliberaler Parteien auch wirtschaftliche Funktionen in ihren Gemeinden hinzu oder bekleideten Ämter in der Gemeindeverwaltung. Die Konflikte mit liberaler Beteiligung drehten sich in der Regel um die Nutzung von Allmenden und Wäldern, um die tiefe Abneigung gegen die Kirche, die Führung von Schulgemeinden und die Forderung nach mehr Demokratie⁶⁹.

Zweifellos war der bürgerliche Verein einerseits ein Vertreter der modernen zivilisierten, demokratisch-bürgerlichen Welt, andererseits verkörperte er aber (vor allem nach der Jahrhundertwende) auch das nationalkriegerische Gemeinschaftsideal. Manche Vereine unterstützten die Zusammenarbeit mit sozialistisch gefärbten Arbeitergruppen und erhoben Ideen für Freiheit, Natur und die Revolte zum Ideal. Besonders in der Weimarer Republik wandte sich ein Großteil dieser Vereine völkisch-nationalistischer Ideologie zu, die für *direkte Demokratie*, ohne Vermittlung durch Parteien, und für die persönliche Freiheit innerhalb der *Volks-gemeinschaft* eintrat. Ab Ende der zwanziger Jahre unterstützten die meisten dieser Vereine die nationalsozialistische Bewegung⁷⁰.

69 Konstanzer Zeitung vom 17. März 1903, Stockach; Nationalliberale Jugend, Mai 1903, S. 62, Stockach; Adolf DEISSMANN, Badische Jungliberale, in: Die Hilfe vom 13. Dezember 1903; Jungliberale Blätter vom 8. August 1909, „Brief aus Schwaben“. StA Augsburg, BZ Memmingen, 6179, Gründung eines Vereins zur Erziehung volkstümlicher Wahlen im Wahlkreis Illertissen 1892.

70 Oded HEILBRONNER, The German Bourgeois Club as a Political and Social Structure Towards the End of the 19th Century and the Beginning of the 20th Century, in: Continuity and Change 27 (1998) S. 443–473; DERS., ‚Der Fahrradverein im Dienste der (Nationalliberalen) Politik‘. Der bürgerliche Verein als politische und soziale Struktur in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Jahrbuch zur Liberalismusforschung, 8 (1996); DERS., Der verlassene Stammtisch. Vom Verfall der bürgerlichen Infrastruktur und dem Aufstieg der NSDAP am Beispiel der Region Schwarzwald, in: Geschichte und Gesellschaft, 19 (1993) S. 178–201; DERS., Die NSDAP – Ein bürgerlicher Verein?, in: Tel Aviver Jahrbuch für Deutsche Geschichte XXIII (1994) S. 65–79.

Die lokalen Traditionen und Reminiszenzen, das lokale Bürgertum, bestehend aus Landwirten, wohlhabenden Handwerkern und Fabrikbesitzern (in Kleinstädten), die wirtschaftliche Infrastruktur, auf der die kapitalistische Wirtschaft gedeihen konnte und sowohl die wirtschaftliche Initiative als auch den Freihandel förderte, die radikale Presse und nicht zuletzt die bürgerlichen Vereine waren also die Träger der radikal-liberalen Subkultur in Groß-Schwaben.

Im Zeitraum zwischen den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, der Entstehungszeit des populären Liberalismus in der Region, und den von raschem Wachstum der dogmatisch-ideologischen nationalsozialistischen Kräfte geprägten frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts können fünf Hauptentwicklungsstufen der populär-liberalen, radikalen Subkultur in Süddeutschland festgestellt werden.

I.

Um 1870, angesichts der Bekämpfung ultramontaner Tendenzen der katholischen Kirche, der Forderung für mehr Freihandel und des Kampfes für die deutsche Einigung und den Status der südlichen Regionen im neuen Staat, entstand eine radikal-liberale Subkultur. Zwar erregte der Kampf gegen die Ultramontanen am meisten Aufsehen, doch es standen noch andere Themen auf der süddeutschen liberalen Tagesordnung. Zum Kampf gegen den Klerus gesellte sich der Ruf nach tiefgreifenden Reformen im Schul- und Amtswesen und die Forderung der Chancengleichheit für alle Bürger in Wirtschaft und Gesellschaft, unabhängig von Herkunft und Stand⁷¹. Dieser Anspruch war nicht nur auf Lokaltraditionen oder das Vermächtnis von 1848, sondern auch auf die Ereignisse in den Vereinigten Staaten (Bürgerkrieg) und den Kampf der Radikalen in England (1867–1868) zurückzuführen; er fügte sich in den Kampf für die wirtschaftliche Liberalisierung, gegen den Adel und die preußische vor allem aber auch bayerische und badische Bürokratie ein.

Die altkatholische Kirche in Groß-Schwaben war führend in diesem Kampf, und es gelang ihr, große Teile des lokalen Bürgertums, Handwerker und Landwirte, auf ihre Seite zu ziehen. Sie entwarf ein Weltbild, bei dem die Entscheidung über die Religion beim Einzelnen lag. Dieses religiös-ideologische Modell wurde – mit Unterstützung selbst katholischer Liberaler, die nicht Mitglieder der altkatholischen Kirche waren – auch auf Wirtschaft und Politik übertragen, nämlich auf das demokratisch-republikanische Herrschaftssystem mit der Verfassung im Mittelpunkt. Danach sollte die Monarchie zwar nicht abgeschafft werden, doch die Souveränität lag beim Volk. Dem Einzelnen wurde zudem das Recht eingeräumt, Beruf und Wohnort frei zu wählen, sofern er die Mittel dazu hatte. Auch der Glaube wurde zur Privatsache erklärt. Kein Wunder, dass diese Ideen den Zorn der Ultramontanen, des Lokaladels und auch der konservativen Libe-

71 Vgl. hierzu die äußerst aufschlussreiche Darstellung Zangs, in: Provinzialisierung einer Region (wie Anm. 3).

ralen weckten⁷². Großschwäbische Radikal-Liberale wie Paul Tritscheller (Lenzkirch), Max Stromeyer (Konstanz), Karl Friedrich Kiefer (Lörrach), Julius Röck (Memmingen), Marquard Barth (Kaufbeuren), B. Huttler (Füssen), Fridolin Eisele (Sigmaringen) und Karl Pfisterer (Kempten), unterstützten das Deutsche Reich unter der Hegemonie des preußischen Kaisers, vorausgesetzt, der Status von Reich und Ländern würde in der Verfassung geregelt und Süddeutschland ein Sonderstatus gewährt. Verbindungen mit den Regionen nördlich des Mains stellte man sich vor allem auf kommerzieller Ebene vor. Mit anderen Worten, die Bewohner Süddeutschlands würden vom wirtschaftlichen Fortschritt Preußens profitieren, gleichzeitig aber das lokale demokratische Regierungssystem und ihre Unabhängigkeit als – nicht ultramontane – Katholiken beibehalten und die lokalen Kulturtraditionen weiter pflegen⁷³.

All diese Bestrebungen kamen im Kampf gegen die ultramontane katholische Kirche zum Ausdruck, der die Auseinandersetzung um die zukünftige Gestalt Deutschlands reflektierte. Erst zwanzig Jahre waren seit dem *goldenen Zeitalter* von 1848/49 vergangen, in Groß-Schwaben ein Jahr des Umbruchs, in dem demokratisch-republikanische Ideen eine Hauptrolle spielten. Demokratische Vereine wie etwa der Volksverein existierten in diversen Regionen Schwabens weiter. Manche dieser Vereine erhielten in den sechziger Jahren nationalistische Merkmale mit kämpferischem Anstrich⁷⁴. Bereits bei den Zollparlamentswahlen und besonders in den frühen siebziger Jahren stellten die Radikal-Liberalen ein ideologisches Programm vor, das fast völlig jenem von 1848 entsprach: Der Klerus, die hohe Beamtenschaft, die Junker und der Lokaladel hätten ihre privilegierte Stellung zugunsten des demokratischen Bildungsbürgertums und der produktiven Schicht der Handwerker und der gelernten Arbeiter aufzugeben. Die neue Gesellschaft, so die radikal-liberale Vision, würde egalitärer sein und die Religionsfreiheit garantieren. Die Aufhebung von Wirtschaftsbeschränkungen hätte zudem eine wirtschaftliche Blüte zur Folge, von der nicht nur die Mittelschicht, sondern vor allem die Arbeiter profitieren würden⁷⁵. Der Kulturkampf

72 GALL, Die partei- und sozialgeschichtliche Problematik (wie Anm. 3); vgl. die Erklärung vom 22. September 1865 von Moritz Müller, einem führenden Liberalen in Süddeutschland: *Ich bin Republikaner [...] ich mag keine Fürstenherrschaft, aber ich will das Vernünftigste in unserem deutschen Fall sagen – ich sehe in Gewißheit Preußen nach und nach an die Spitze kommen [...]*, zit. nach BECHT, Moritz Müller (wie Anm. 27) S. 95; Christian JANSEN, Einheit, Macht und Freiheit. Die Paulskirchenlinke und die deutsche Politik in der nachrevolutionären Epoche 1849–1867, Düsseldorf 2000, S. 558 f.

73 Donaueschinger Wochenblatt vom 11. März 1869 („Paul Tritscheller in Neustadt“).

74 Hans SPIELHOFER, Bayerische Parteien und Parteipublizistik in ihrer Stellung zur deutschen Frage 1866–1870, in: Oberbayerisches Archiv 63 (1922) S. 143–233, bes. 151.

75 „An die Wähler des Wahlkreises Illertissen“, 4. 2. 1868, StA Augsburg, Regierung, 8831; Hochwächter auf dem Schwarzwald vom 4. März 1869, Neustadt; Hochberger Bote – Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Ämter Emmendingen, Kenzingen, Breisach und Waldkirch vom 19. Januar 1869; GLA N(achlass) Ludwig Kirsner, Nr. 5 („Mitbürger wählt zum Zollparlament“).

diente hier offensichtlich als Vorwand für die Durchsetzung einer bestimmten gesellschaftspolitischen Neuordnung wie die Sklavenfrage in Amerika und der amerikanische Bürgerkrieg einige Jahre zuvor oder der Konflikt um den Second Reform Act in England zwischen 1866 und 1867⁷⁶. Hätten sich die radikal-liberalen Attacken in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht vor allem auf die ultramontane Ideologie und die ultramontanen Institutionen konzentriert, wären der Beamtenadel und die regionalen Fürstenhäuser zweifellos ähnlicher Behandlung ausgesetzt gewesen.

In den ersten Monaten des Jahres 1871 regte sich anlässlich der Reichsbildung, bei den ersten Wahlen zum deutschen Reichstag und am Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. in manchen Süddeutschen Opposition gegen die Vertreter der Alten Ordnung. In Kempten wurde die Bildung des Zweiten Deutschen Reiches als Renaissance der *glanzvollen Zeiten vor Napoleon* begangen, die in den süddeutschen Gemeinden als Jahre der Freiheit, Unabhängigkeit und wirtschaftlicher Blüte in Erinnerung waren⁷⁷. In Tiengen kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Altkatholiken und dem ultramontanen Klerus über das Betreten und die Nutzung der Ortskirche. Die Altkatholiken traten für das Recht der Bürger ein, ihre Zeremonien an einem Ort nach freier Wahl abzuhalten, auch in der katholischen Kirche, die, so die altkatholische Argumentation, nicht den Ultramontanen, sondern dem eben erst errichteten deutschen Staat gehöre⁷⁸. Die Garantie der persönlichen Freiheit und der Nichteinmischung der staatlichen Institutionen und der Eliten in die Angelegenheiten des Einzelnen waren weitere Themen, die die Radikal-Liberalen der Region im ersten Jahrzehnt nach der Reichsbildung beschäftigten. Zum Beispiel die Polizeistunde in der lokalen Taverne wurde von den Jungliberalen als unzulässige Einschränkung der persönlichen Freiheit eingestuft. So auch das Aufgebot von Bauernsöhnen zum Militär in der Erntezeit. Die deutsche und vor allem die preußische Armee wurde zwar von vielen Bewohnern der Region, auch von Liberalen, bewundert, doch diese Bewunderung hörte dort auf, wo das Militär mit der Privatsphäre des Landwirts kollidierte⁷⁹. Die südbadische *Schwarzwälder Zeitung* berichtete aus Bonndorf, dass Jugendliche sich weigerten, dem lokalen Turnverein beizutreten, da er militärische Aspekte fördere⁸⁰.

76 Catherine HALL / Keith MCCLELLAND / Jane RENDALL, *Defining the Victorian Nation. Class, Race, Gender and the Reform Act of 1867*, Cambridge 2000.

77 Kaufbeurer Anzeigebblatt vom 8. Dezember 1870; Kemptner Zeitung vom 14. März 1871; Donaueschinger Wochenblatt vom 14. März 1871 – Bonndorf, Hüfingen; STEINDORFER, *Die liberale Reichspartei* (wie Anm. 41), S. 25 ff., 29 ff., 441 ff.

78 Erwin KELLER, *Die altkatholische Bewegung in Tiengen/Oberrhein*, Tiengen 1961.

79 Hochwächter vom 14. und 16. Dezember 1875; StAF, Bezirksamt Neustadt (alte Signatur), Kart. 259/308-1874/75, 19. 3. 1875 (Jahresbericht).

80 19. Oktober 1893.

II.

Die klar konservative Tendenz der Nationalliberalen Partei, der Generationenwechsel auf lokalpolitischer Ebene, religiöse und gesellschaftliche Veränderungen angesichts der wirtschaftlichen Erholung in Deutschland, die Entstehung einer neuen Konsumkultur sowie verstärkte Säkularisierungsmuster führten in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem tiefgreifenden Wandel in der radikal-liberalen Subkultur. Im bayerischen Schwaben wurde die dominante Stellung der Liberalen vorübergehend – vor allem – vom besonders in Niederbayern beheimateten, aber auch in anderen schwäbischen Bezirken präsenten *Bayerischen Bauernbund* eingenommen. Trotz unterschiedlicher Präsenz des Bayerischen Bauernbundes (in Schwaben wurde er manchmal *Schwäbischer Bauernbund* genannt) in den verschiedenen Regionen und trotz unterschiedlicher – demokratischer, liberaler, konservativer und nationalistischer – Merkmale⁸¹ richteten sich die meisten Aktivitäten dieser Organisation gegen die Obrigkeit, gegen Staatsvertreter und gegen die katholische Kirche. Insofern erinnerten sie stark an die Radikal-Liberalen der 1860er und 1870er⁸². Beim Großteil der Mitglieder des Bayerischen Bauernbundes in Schwaben handelte es sich um Bauern und Handwerker, die der Nationalliberalen Partei in den späten siebziger Jahren wegen ihrer national-konservativen, städtischen Tendenz allmählich den Rücken gekehrt hatten. Zum Teil schlossen sie sich dem Bauernbund an, nachdem sie aus lokalen Zweigstellen der liberalen Partei ausgeschieden waren und liberal-demokratische Vereine gegründet hatten⁸³. Die Radikalität der ehemaligen Mitglieder der Nationalliberalen Partei unter den schwäbischen Bauern prägte nun den *Schwäbischen Bauernbund*, besonders in den Regionen Mindelheim und Günzburg, wo der Bauernkrieg von 1525 als Vorbild für den Kampf um Freiheit am Anfang des 20. Jahrhunderts dargestellt wurde. Die Aktivitäten der *aufständischen Bauern* richteten sich vor allem gegen den Klerus. Gleichzeitig brachten diese Schicht ihre Abneigung gegen die Aristokratie, die Bürokratie und die Verstärkung zum Ausdruck und rief zur Einhaltung der persönlichen Rechte, vor allem der Kleinbauern und Landarbeiter, auf⁸⁴. Doch nicht alle Stellen des

81 Manfred KITTEL, Zwischen völkischem Fundamentalismus und gouvernementaler Taktik. DNVP-Vorsitzender Hans Hilpert und die bayerischen Deutschnationalen, in: ZBLG 59 (1996) S. 849–902.

82 Anton HOCHBERGER, Der Bayerische Bauernbund 1893–1914, München 1991; Alois HUNDHAMMER, Geschichte des Bayerischen Bauernbundes, München 1924; FARR, Peasants Protest in the Empire (wie Anm. 41); DERS., From Anti-Catholicism to Anti-Clericalism: Catholic Politics and the Peasantry in Bavaria 1860–1900, in: European Studies Review 2 (1993) S. 249–268.

83 Geschichte der Stadt Kempten, 395.

84 StA Augsburg, BA Memmingen, 6205 („Aufruf“); BA Memmingen, 6181, 12.2.1895, 10.3.1898; Gerhard HETZER, Bauernräte und Bauernbündler 1918–1920 – Überlegungen zu Bayerisch-Schwaben, in: Die Revolution von 1918–19 in der Provinz, hg. von Reinhard BAUMANN, Konstanz 1996, S. 23.

Bauernbundes in Schwaben und Bayern betätigten sich so radikal. Während die Tätigkeit der meisten Lokalstellen des Bauernbundes zweifellos eher dem bereits vorgestellten süddeutschen partikularistisch-radikalen Modell entsprach⁸⁵, unterhielten gewisse Stellen enge Kontakte zum konservativen preußischen *Bund der Landwirte*. Die Reden des schwäbischen Bauernführers Theodor Dirr blieben auch nach seinem Ausscheiden aus der Nationalliberalen Partei radikal geprägt: Klar auf die 1848er Revolution zurückgehende Parolen wie „Kampf und Krieg gegen die Kirche“, „Vernichtung des [klerikalen] Feindes“, „Niederreißen der Adelssitze“ und „alle Macht den Volksvertretern“ waren bleibende Merkmale seiner Reden und der Kultur des Bauernbundes⁸⁶.

In anderen Regionen Groß-Schwabens wurde dagegen ein markanter Rückgang des liberalen Wählerpotentials verzeichnet. Obwohl die Liberalen in Südschwaben (Allgäu), Hohenzollern-Sigmaringen und Südbaden im Gegensatz zu den Gebieten nördlich des Mains noch immer ein massives Gegengewicht zum *Zentrum* darstellten, war ihr Gewicht im Vergleich zu den siebziger Jahren bedeutend geschrumpft. Der markante Wählerverlust reflektiert die nachlassende Attraktivität der Liberalen, die auf den Generationenwechsel in den Reihen der Liberalen selbst, die Schwächung der altkatholischen Kirche und – vielleicht am wichtigsten – auf die Verschiebung der liberalen Parteien in konservativ-nationalliberale Richtung zurückzuführen ist⁸⁷. Doch gerade dieser Kräfterverlust der Liberalen in Südbaden und Hohenzollern war sowohl von zivilisierten als auch von extremistischen, manchmal gewalttätigen Reaktionen besonders gegen den Klerus, aber auch gegen Regierungsbeamte und sogar gegen die kaiserliche Autorität begleitet⁸⁸. Neben zahlreichen Fällen liberaler, antiklerikaler Aktivitäten (vor allem durch Landlehrer), stieß man auch bei den bürgerlichen Vereinen in Südschwaben und besonders in Südbaden und der Bodenseeregion auf Anzeichen radikaler Betätigung. Die Mitglieder der bürgerlichen Vereine, wie erwähnt vor allem Anhänger der Nationalliberalen Partei oder Linksliberale, versuchten dem liberalen Wählerschwund mit energischen Aktivitäten im Lokalbereich zu begegnen. Etwa im südschwäbischen Bezirk Illertissen wurde ein *Verein zur Erziehung volkstümlicher Wahlen* mit dem Ziel gegründet, die Bauern über ihr Wahlrecht und die Wahlprozedur aufzuklären. Zahlreiche Aktivitäten von Vereinen am Bodensee (Meßkirch-Überlingen) waren von feindseliger Rhetorik und manchmal auch Gewaltakten gegen den Klerus, antisozialistischer Rhetorik und Aktivitäten gegen das lokale Establishment begleitet. Gewisse Vereine versuchten mittels Auftritten und Flugblättern, in denen zu Gleichheit und Brüderlichkeit zwischen allen Deutschen aufgerufen wurde, um

85 HOCHBERGER, Bayerischer Bauernbund (wie Anm. 82) S. 78 f.

86 StA Augsburg, Regierung, 9626, 20.2.1899; 9745, 29.1.1898.

87 Julius KATZ, Die politische Lage in Baden, Karlsruhe 1893, 13–14; Otto AMMON, Zur Geschichte der Liberalen Partei in Baden, in: Konstanzer Zeitung, März-April 1880.

88 StAF, Landgericht Konstanz, Gen. 244-140-141 (Weisser Sebald)

die Gunst der niederen Schichten zu werben. Andere Vereine ließen sogar Frauen auftreten. Neben der klaren Unterstützung für die deutsche Nationalstaatsidee, das Bismarcksche Vermächtnis und der antisozialistischen Politik, betonten die Vereine bei ihren Auftritten die Rolle der Lokalkultur und deren Platz im Deutschen Reich. Erneut begegnen wir hier der Kombination zwischen dem Aufruf zu Gleichheit und Freiheit, lokalen Aktivitäten gegen das Establishment, militantem Antiklerikalismus, Nationalismus und der Verwendung des *Deutschen Reichs* als Leitmotiv für Aktivitäten mit Schwerpunkt im Lokalbereich⁸⁹.

Verbale und körperliche Gewalt gegen die Gegner des Liberalismus, darunter die wenigen Anhänger der Konservativen, die Antisemiten und der Adel sowie der katholische Klerus und die Sozialisten, ging zu jener Zeit aber auch von anderen Gruppen aus⁹⁰. An Stichelein, beleidigenden Äußerungen oder gar Gewaltakten waren nicht selten auch Vertreter der lokalen Obrigkeit (etwa der Oberamtsmann), Lehrer, Handwerker und lokale Kleinfabrikbesitzer beteiligt⁹¹. Im bayerischen Schwaben fand diese Tendenz den bereits erwähnten organisatorisch-politischen Ausdruck, nämlich im Schwäbischen Bauernbund. In Südbaden fehlten vergleichbare Organisationen. Angesichts der Schwäche antiliberaler Gruppen – Antisemiten, Konservative und Sozialisten – in dieser Region, gingen die Opposition und die Reaktion gegen die Nationalliberalen, die dominante Kraft der Region bis zu den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts, von den Radikal-Liberalen (und natürlich vom lokalen Klerus und anderen Kirchenvertretern) aus, die sich als direkte Nachfolger der Liberaldemokraten der sechziger Jahre oder gar von 1848 betrachteten. Sie sahen sich in die Rolle der Opposition gegen die konservativen Nationalliberalen versetzt und brachten ihren Standpunkt nicht wie in Schwaben mit der Gründung von Oppositionsgruppen oder mit dem Anschluss an solche Gruppen zum Ausdruck, sondern durch unabhängige und unkoordinierte Aktivitäten. Das Zitat in der Überschrift zu diesem Beitrag, „es lebe die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und der Dynamit“, das den Worten des *brutalen Liberalen* Oberamtmanns Dr. Wassmannsdorf während seines Prozesses wegen seines gewaltträchtigen Verhältnisses zu katholischen Geistlichen in Südbaden entnommen ist, könnte auch den Radikal-Liberalen in Meßkirch, Bonndorf, Donaueschingen oder Konstanz als Motto

89 Protokollbücher – Turnverein Schonach, 19.1.1895. Ich möchte mich bei Herrn Werner Hamm aus Schonach bedanken, der mir das Studium der Protokollbücher einiger Vereine der Stadt ermöglicht hat; Allgäuer Zeitung vom 30. Januar 1887; Allgäuer Zeitung vom 26. Oktober 1884; Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu vom 21. Juni 1894 („Das Fahrrad im Dienste der Politik“); für weitere Einzelheiten vgl. HEILBRONNER, The German Bourgeois Club (wie Anm. 70).

90 Hochwächter vom 25. Oktober 1884: *Unsere Schwarzwälder Wähler wollen durch keinen Junker im Reichstage vertreten sein.*

91 StAF, Landgericht 1991/534-595-617. In den Jahren 1898 bis 1901 fand ein Prozess gegen einen gewissen Emil Laube aus dem Dorf Saig statt, der beschuldigt wurde, an Häusern von Anhängern des Zentrums Brand gelegt zu haben.

gedient haben⁹². Dr. Wassmannsdorfs Kollegen in Südbaden, die Oberamtsleute Dr. Turban und Heinrich F. von und zu Bodman waren erklärte Antiklerikale, die nicht zögerten, gegen ihre Opponenten verbale und manchmal auch physische Gewalt anzuwenden⁹³.

Gegen die Jahrhundertwende zu, eine Epoche, die sowohl als Tiefpunkt in der Geschichte des deutschen Liberalismus als auch als Zeit der Neuorientierung des norddeutschen Liberalismus gilt⁹⁴, begann sich in Süddeutschland und in anderen Regionen Deutschlands ein eigentümlich deutsches Modell radikal-demokratischer Bewegungen zu formieren. Es wurde bereits viel über die anti-semitisch-demokratischen Bewegungen, die katholischen Massenorganisationen und die Erweiterung der Aktionsbasis der Sozialisten in Deutschland geschrieben. Der englische Ausdruck *Politics in a New Key* beschreibt diesen dramatischen Wandel treffend. In Süddeutschland bildete sich an der Seite verschiedener Bewegungen im Kampf gegen den Klerus, den Adel und die Beamtenschaft ein neues radikal-liberales Modell, das den nationalliberalen imperialistischen Patriotismus mit einem Kompromiss zwischen Tarifpolitik (Schutzzölle) und Absatzpolitik in der Wirtschaftspolitik verband. Der Individualismus, die Opposition gegen die traditionellen Eliten, die Forderung nach verfassungsmäßig garantierter Freiheit für die Arbeiter und Bauern durch entsprechende Sozialgesetzgebung und natürlich der überlieferte Antiklerikalismus sind weitere Merkmale dieses politischen Modells. Das Vermächtnis der demokratisch-republikanischen Epoche von 1848/49 war noch nicht verblasst. Im Wahlkampf von 1893 und besonders 1898, als der 50. Jahrestag der Revolution von 1848 in ganz Deutschland von den Liberalen fast völlig ignoriert wurde⁹⁵, verzichteten auch die Radikal-Liberalen Groß-Schwabens darauf, das Vermächtnis von 1848 bzw. das Andenken der Bauern- und Handwerkeraufstände jenes revolutionären Jahres gegen die Geistlichen und den lokalen Adel zu würdigen. Die *Schwarzwälder Zeitung* veröffentlichte im Wahlkampf von 1893 folgenden Aufruf: *Wählt am Donnerstag Männer, die wahre Religion besitzen und unsere Regierung unterstützen – Einer, der 1848 schwer gelitten hat*⁹⁶.

92 Konrad GRÖBER, Der Altkatholizismus in Konstanz, in: FDA 39 (1911) S. 135–198; DERS., Der Altkatholizismus in Meßkirch, in: FDA 40 (1912) S. 97–134; Markus VONBERG, Durchlauchtigster Fürst! Hochgeborner Herr! Konflikte zwischen Gemeinden, Bauern und Standesherrschaft im Fürstlich Fürstenbergischen Amtsbezirk Meßkirch im März 1848, in: *Für die Sache der Freiheit (wie Anm. 27)* S. 238; Fritz REINHEIMER, Meßkircher Skandale, Konstanz 1906.

93 BAUR, Lebenslauf (wie Anm. 52) S. 21 f.

94 Dieter LANGEWIESCHE, *Liberalism in Germany*, London 2000, S. 234 ff.; James SHEEHAN, *German Liberalism in the nineteenth Century*, Chicago 1983, S. 221 ff.; Kevin REPP, *Reformers, Critics and the Paths of German Modernity*, Cambridge/Mass. 2000.

95 Christoph STRUPP, Erbe und Auftrag. Bürgerliche Revolutionserinnerung im Kaiserreich, in: HZ 270 (2000) S. 309–344.

96 19. Oktober 1893; für weitere Information über Süddeutschland in den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts, vgl. HEILBRONNER, Reichstagswahlkämpfe (wie Anm. 19); DERS., Populärer Liberalismus in Deutschland (wie Anm. 19).

Anlässlich der 900-Jahrfeier der Stadt Villingen im Jahre 1899 wurde das schwäbisch-republikanische Erbe unter besonderer Betonung der nordpreußischen antidemokratischen, autoritären Qualitäten gewürdigt⁹⁷. In den sechziger- und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der süddeutsche populäre Liberalismus in sämtlichen Regionen Südschwabens vor allem von Angriffen auf die Kirche und dem hervorbrechenden deutschen Nationalismus gespeist. In den neunziger Jahren kam es in den Reihen der Radikal-Liberalen dann sowohl geographisch als auch ideologisch zur Spaltung. Während sich die radikalen Aktivitäten der – nun im *Schwäbischen Bauernbund* organisierten – Liberalen in Schwaben fortan auf den wirtschaftlich-agrarischen Bereich konzentrierten, schienen die Nationalliberalen und deren Vereine im Allgäu weiter vorrangig im Kampf gegen die Kirche beschäftigt. In Südbaden und Hohenzollern zeichnete sich wiederum ein neues radikal-liberales Handlungsmuster ab, in dessen Rahmen der Kampf gegen die Kirche weitergeführt und gleichzeitig, gestützt auf die 1848er-Tradition, radikale Standpunkte gegen die badische und vor allem die preußische *Obrigkeit* artikuliert wurden.

III.

Ein weiterer markanter Einschnitt in der radikal-liberalen Subkultur ereignete sich vor dem Ersten Weltkrieg. In diesem als Übergangszeit zur Nachkriegs-epoche zu wertenden Zeitabschnitt stabilisierten und erholten sich die aus dem Kulturkampf geschwächt hervorgegangenen radikal-liberalen Elemente (besonders in Schwaben) und gaben dem populären Liberalismus neue Inhalte, eine Entwicklung, die als Teil des Aufschwungs des deutschen Liberalismus zu betrachten ist. Das Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg stand in ganz Deutschland im Zeichen des zunehmenden Einflusses der Nationalliberalen Partei und der linksliberalen Parteien (Freisinnige Vereinigung und Fortschrittliche Volkspartei)⁹⁸. Gleichzeitig wurde die Forderung nach einer Wahlrechtsreform in Preußen immer lauter. Süddeutschland war Teil dieser allgemeinen Entwicklung. Sie zeigte sich, für diesen Landesteil typisch, auf der Ebene des populären Liberalismus. Beispielhaft war die Gründung der jungliberalen Vereine, die Teil des Erneuerungsprozesses der nationalliberalen Kräfte und ihrer Reorganisation unter der Führung von Ernst Bassermann waren. In bestimmten süddeutschen

97 Ingeborg KOTTMANN, Revolutionäre Begebenheiten aus Villingen und Schwenningen, in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur, Villingen-Schwenningen 1998, S. 312–344; Anita AUER, Die 900-Jahr-Feier der Stadt Villingen 1899, in: Menschen, Mächte, Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villingener Marktrecht, Villingen-Schwenningen 1999, S. 39–59; Jan MERK, Nationality Separates, Liberty Unites. The Historical Commemoration of 1848/49 in Baden, a European Frontiers Region, in: 1848: A European Revolution?, hg. von Axel KÖRNER, London 2000.

98 LANGEWIESCHE, German Liberalism (wie Anm. 94), S. 231; Axel GRIESSMER, Massenverbände und Massenparteien im wilhelminischen Reich, Düsseldorf 2000, S. 293–301; vgl. auch Anm. 17.

Regionen betätigten sich die jungliberalen Vereine besonders radikal. Die Jungliberalen in Baden und Schwaben schlugen etwa wiederholt Angebote aus, sich der Landesunion der Jungliberalen anzuschließen, die preußisch-liberal, d. h. von der alten liberalen Tradition dominiert war. Die Jungliberalen im Süden erklärten verschiedentlich, sie fühlten sich der lokalen Bevölkerung verpflichtet, die demokratisch-liberale Werte verkörpere⁹⁹. Zusammen mit den süddeutschen Zweigstellen der demokratisch-liberalen Parteien (die *Badische Volkspartei* und die *Deutsche Volkspartei*) bekämpften sie die *Reaktion*, unter der sie die süddeutschen Dynastien, den lokalen Adel und vor allem *Preußen* sowie die preußischen Versuche verstanden, den Süden wirtschaftlich und kulturell zu dominieren. Gleichzeitig schworen die süddeutschen Jungliberalen der *Deutschen Gemeinschaft* und dem Kaiser die Treue¹⁰⁰. Der schwäbische Liberale Dirr (Augsburger Archivar, nicht zu verwechseln mit dem Bauernführer Dirr) erklärte diesen Gegensatz so: Die Grundeinheit des Liberalismus sei die Einzelperson. Die Interessen der Allgemeinheit setzten der Freiheit und dem Individualismus jedoch Grenzen. Der radikale Liberalismus müsse sich somit zwischen der demokratischen Orientierung der Sozialdemokratie und dem Autoritätsprinzip der Konservativen und des Zentrums positionieren. Weiter gab Dirr zu bedenken, dass der liberale Gedanke auch nichtliberalen Kreisen nähergebracht werden müsse, so wie die Anliegen der revisionistischen Bewegung und der Reformbewegung der katholischen Kirche auch in Kreisen außerhalb der Kirche Gehör gefunden hätten. Abschließend betonte Dirr, dass nur demokratische Führer die liberale Bewegung in diese Richtung zu lenken vermögen¹⁰¹. Der Vertreter der Sigmaringer Liberalen, Friedrich Wallishäuser, sagte, er sei dem Kaiser und dem Reich treu ergeben, doch sein Herz gehöre der *schwäbischen Heimat*, und dort wolle er sich für Gerechtigkeit und persönliche Freiheit einsetzen¹⁰².

Ein weiteres auffälliges Merkmal der populär-liberalen Aktivitäten in Süddeutschland war die Gründung (zum Teil auch Wiedereröffnung) liberaler Vereine (unabhängig von den *Jungliberalen*), die sowohl die Nationalliberale Partei als auch linksliberale Parteien vertraten. Manche dieser Vereine verabschiedeten um die Jahrhundertwende neue Statuten, wobei die Verwendung der Begriffe

99 Jungliberale Blätter vom 10. Juni 1908 („Badische Politik“); 10. Januar 1909, 15. Februar 1909, 15. März 1909 („Die badischen Jungliberalen“); 10. Januar 1908 („Bayern“).

100 Vgl. z. B. den radikalen antipreußischen Ton eines Artikels im „Badischen Landesboten“, dem Hauptorgan der demokratischen Badischen Volkspartei, vom 19. Januar 1906; auf einer Versammlung der Jungliberalen wurde mitgeteilt, dass der Jungliberale Verein in Hof mit den *Freisinnigen* zusammenarbeite. Der Vorsitzende der Jungliberalen, der Bäcker Karl Schrepfer, erklärte in einer Rede auf der Versammlung, dass im Mittelpunkt der Idee des Liberalismus die persönliche Freiheit, die freie Wirtschaft und die Freiheit vor der Reaktion stünden, vgl. Jungliberale Blätter, Mai 1904, S. 83 (Hof).

101 Ebd., Juni 1904 („Landesverband der jungliberalen Vereine Bayerns r. d. Rh.“).

102 Hohenzollerische Blätter vom 22. November 1906.

Freiheit und *Demokratie* im Vergleich zu früher deutlich zunahm. Hierzu einige Beispiele aus Südschwaben: In den neuen Statuten des liberalen Vereins in Sonthofen von 1911 steht unter anderem: *Die liberale Vereinigung hat den Zweck, die freiheitlich gesinnte, auf vaterländlichem Boden stehende Bevölkerung zu gemeinsamer politischer Arbeit zusammenzufassen.* Der liberale Verein in Immenstadt änderte im Jahre 1899 den ersten Artikel seiner Statuten aus dem Jahre 1881 wie folgt ab: Statt *Zweck des Vereins [...] Förderung politischer Angelegenheiten in reichsfreundlicher Richtung* stand neu *Zweck des Vereins [...] Förderung politischer Angelegenheiten in liberaler Richtung.* Im Dorf Altusried setzte sich der örtliche liberale Verein zum Ziel, liberal und sozial tätig zu sein, während der entsprechende Verein in Bayersried die erklärte Absicht verfolgte, die Öffentlichkeit zu *volkstümlich-freiheitlichen, nationalen Grundsätzen* zu erziehen¹⁰³.

In sämtlichen großschwäbischen Regionen war eine Annäherung zwischen diesen liberalen Gruppen und besonders den Jungliberalen einerseits und den Sozialisten andererseits zu beobachten. Dies kam nicht nur bei politischen Fragen, der Schulreform und dem Verhältnis zum Katholizismus, zum Ausdruck, wie etwa im Großen Block (*von Bassermann bis Bebel*)¹⁰⁴, sondern auch darin, dass zahlreiche Liberale den Kampf der Arbeiter für bessere Arbeitsbedingungen offen unterstützten¹⁰⁵. Um möglichst viele Anhänger unter liberaler Führung zusammenzufassen und um die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Forderungen vor allem der Bauern besser zur Geltung zu bringen, schlossen sich in Schwaben Bauern und Bürger in lokalen liberalen Vereinen zusammen, die mit dem Schwäbischen Bauernbund konkurrierten¹⁰⁶. In Süddeutschland wurde derweil die Forderung nach mehr Demokratie in Preußen laut, das mit Recht als weniger demokratisch als die Gebiete südlich des Mains galt. Dabei kooperierten die Jungliberalen faktisch mit sämtlichen Gegnern Preußens im Süden, da diese Forderung vor allem im Kampf um die preußische Wahlrechtsreform zum Ausdruck kam, an dem auch links- und nationalliberale Bewegungen, katholisch-klerikale Gruppierungen und natürlich die Sozialisten beteiligt waren.

103 StA Augsburg, BZ Sonthofen, 3684, Statuten des liberalen Vereins [...], 1881, 1899); 3687, Statuten [...] 1911, Regierung, BZ Kempten, 9756 – 30.1.1909; BZ Markt Oberdorf, 108b – *Mitgliedkarte und Satzungen* des Liberalen Vereins Bayersried 1911; BZ Sonthofen 3691 – Liberale Vereinigung Hindelang 1912.

104 LANGEWIESCHE, German Liberalism (wie Anm. 94) S. 241 ff.; Beverly HECKART, From Bassermann to Bebel. The Grand Block's Quest for Reform in the Kaiserreich, 1900–1914, New Haven and London 1974, S. 91–121.

105 Vgl. z. B. die Debatte über den Arbeiterstreik in der Schraubenfabrik in Falkau (Südbaden) im Jahre 1910. Die Linkliberalen und Jungliberalen unterstützten die Forderungen der Arbeiter, warnten sie aber gleichzeitig vor Gewaltanwendung, Jungliberale Blätter vom 29. April 1910; Badische Volkspartei vom 21. Mai 1910; die Liberalen der südschwäbischen Stadt Lindenberg unterstützten die Forderungen der lokalen Textilarbeiter, StA Augsburg, Regierung, 10084 – 21.2.1910.

106 StA Augsburg, BZ Memmingen – Liberaler Bürger und Bauernverein Grönenbach und Umgebung – 19.4.1906.

Der populäre Liberalismus in Süddeutschland, aber auch im Umkreis gewisser linksliberaler Gruppierungen in Preußen, wies am Anfang des 20. Jahrhunderts eine breitere Basis auf als in den Jahrzehnten zuvor. Er kooperierte nun auf Ad-hoc-Basis mit Gruppen, mit denen die Zusammenarbeit wenige Jahre vorher völlig ausgeschlossen schien. Seine besondere Botschaft setzte sich aus der Forderung nach politischer Reform in Preußen, der Förderung von Demokratie und nationaler Einheit und den traditionellen süddeutschen liberalen Idealen zusammen, darunter der Kampf gegen Reaktion, Adel und Kirche sowie für Individualismus und Freihandel¹⁰⁷. Der Ausbau der Kolonien und der deutschen Flotte, die Stärkung der deutschen Position auf internationaler Ebene und die an gewisse Vorbehalte gebundene Unterstützung von Kaiser und Armee blieben gemeinsame Anliegen der Links- und Nationalliberalen, sowohl in Süd- als auch in Norddeutschland.

Weitere Merkmale des populären Liberalismus vor dem Ersten Weltkrieg betonten seinen radikalen Charakter. Der Kampf gegen die katholische Kirche wurde radikaler, der populäre Liberalismus unterstützte den Bund mit den Sozialisten, jedoch nicht mit Linksliberalen, und schließlich war eine Radikalisierung der Sprache der Liberalen festzustellen:

1. Deutschland erlebte im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts einen zweiten *Kulturkampf*, diesmal weniger von der Obrigkeit und der Beamtenschaft, sondern von Bürgern in Regionen mit katholisch-protestantischer, gemischter Bevölkerung ausgehend¹⁰⁸, wo es zu konfessionellen Spannungen kam. Im Wahlkampf von 1907 standen das Zentrum und die katholische Kirche (zusammen mit den Sozialisten) dem Bülow-Block gegenüber, der vor allem von National- und Linksliberalen getragen wurde. Bereits bei den Wahlen zum badischen und zum bayerischen Landtag im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kam es zu scharfen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen dem katholischen Klerus und dem Zentrum einerseits und den Liberalen andererseits¹⁰⁹. Auch hier nahmen die liberal gesinnten Lehrer eine Hauptrolle bei der Agitation ein. Während sich beide Seiten gegenseitig verbale Attacken lieferten, ging die physische Gewalt einseitig von den Radikal-Liberalen aus¹¹⁰. Hinter den Angriffen auf die Kirche stand in erster Linie der süddeut-

107 HECKART, Bassermann (wie Anm. 104) S. 154–208.

108 Helmut SMITH, *Nationalism and Religious Conflict in Germany 1887–1914*, Princeton 1995; Margaret L. ANDERSON, *Practicing Democracy. Elections and Political Culture in Imperial Germany*, Princeton 2000, Kap. 4–5.

109 Carl ZANGERL, *Courting the Catholic Vote: The Center Party in Baden 1903–1913*, in: *Central European History* 3 (1977) S. 220–240; siehe zahlreiche Aktenmappen über liberale Angriffe auf Priester in Südbaden im Jahre 1907, PFA Bonndorf, Seelsorge-Schwarzwälder Zeitung und Geistlichkeit.

110 Auf eine besonders gewaltreiche Woche in Südbaden lassen folgende Dokumente schließen: EAF, B2/28-2: 17.11.1912 – Villingen; über die Rolle der Lehrer vgl. GLA, 69 NLP Nr. 118, Heidenhofen.

sche und vor allem großschwäbische populäre Liberalismus. Dadurch gelang es ihm (manchmal mit Hilfe der Sozialisten), die Stimmenmehrheit in einem Teil der Bezirke und Dörfer zurückzugewinnen, wo er sie im Laufe der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts eingebüßt hatte¹¹¹.

2. Auf Versammlungen der Nationalliberalen Partei in Karlsruhe und Südbaden vor den Landtagswahlen 1913 fanden mehrere Verhandlungen über die Frage der Zusammenarbeit mit den Sozialisten und der liberaldemokratischen *Fortschrittlichen Volkspartei* statt, an denen Vertreter sämtlicher Außenstellen der Partei des Landes Baden teilnahmen¹¹². Die Äußerungen der Verhandlungsteilnehmer offenbaren nicht nur den deutlichen Unterschied zwischen den Haltungen der Parteiaußenstellen im Norden und im Süden des Landes, die die zuvor gemachte Feststellung über das Vorhandensein eines radikal-liberalen Elements in Südbaden bestätigt, sondern geben auch Aufschluss über das Verhältnis der Nationalliberalen zu den Sozialisten und den Linksliberalen. Überdies werfen diese Verhandlungen Licht auf Weltanschauungen, Ziele und Ideale der liberalen Vertreter sowie auf die Merkmale ihrer Anhängerschaft in den verschiedenen Bezirken. Die Vertreter aus Villingen, St. Blasien und Bonndorf warnten die Anwesenden, die lokalen Bauern würden nicht nationalliberal wählen, wenn die Nationalliberale Partei ein Bündnis mit den Demokraten einginge. Bereits 1911 machte die sozialdemokratische Zeitung *Volksfreund* darauf aufmerksam, dass die südbadischen Bauern dazu neigten, sich immer mehr links von den Liberalen zu entfernen, und nur aus Protest gegen die Nationalliberalen vorübergehend den *Bund der Landwirte* oder die Sozialisten unterstützten¹¹³. Die Nationalliberale Partei habe daraus eine Lehre gezogen und mit großem Aufwand erfolgreich versucht, in Bauernkreisen eine Anhängerschaft zu bilden, behaupteten die Vertreter aus Südbaden. Wenn die Liberalen nun beabsichtigten, sich mit den Demokraten zu verbinden, so die südbadischen Vertreter, sei diese Anhängerschaft verloren. *Unsere Truppen können doch unmöglich durch solches Verhalten uns später, wenn die Wahlen nach dem neuen Recht stattfinden, ungeschwächt zur Verfügung stehen*, gab der Parteivertreter aus St. Blasien zu bedenken¹¹⁴. Sein Kollege aus dem angrenzenden Bezirk Waldshut meinte, das wirtschaftliche Programm der Demokraten passe nicht zu einer Region, in der die Bauern und Handwerker immer stärker dem Wirtschaftsprogramm der Nationalliberalen zuneigten¹¹⁵.

111 Siehe die Wahlergebnisse zwischen 1907 und 1912, einschließlich der Resultate der Ersatzwahlen in Schwaben und Baden in den Bezirken Immenstadt, Konstanz, Überlingen, Freiburg. In Hohenzollern-Sigmaringen gewann der nationalliberale Kandidat Friedrich Wallishäuser, der Chefredakteur der Hohenzollerischen Blätter, im Jahre 1907 fast 40 % der Stimmen, gegenüber 12 % der Stimmen, die 1903 für den liberalen Kandidaten abgegeben wurden.

112 GLA 69 NLP Nr. 189–190.

113 *Volksfreund* vom 1. Februar 1911.

114 GLA 69 NLP Nr. 190, 16.5.1913.

115 Ebd., 15.5.1913.

Der Vorsitzende der Nationalliberalen Partei in Baden, Rebmann, äußerte sich dagegen pessimistisch über die Erfolgsaussichten der Partei gegenüber dem Zentrum ohne Bündnis mit den Demokraten, während die südbadischen Vertreter im Gegensatz zu ihren Kollegen aus dem Norden Optimismus verbreiteten. Ein typisches Beispiel hierfür war die Äußerung des Försters Eberbach, der die Bonndorfer Liberalen vertrat. Eberbach sagte, es gebe keinen Unterschied zwischen Nationalliberalen und Demokraten, denn die gemeinsamen Feinde seien die *Schwarzen*, und da spiele es keine Rolle, wer die Liberalen anführe, Demokraten oder Nationalliberale¹¹⁶. Die Vertreter der Nationalliberalen Partei am Bodensee gaben sich pessimistischer: Die Zusammenarbeit mit den Demokraten sei Voraussetzung für den Erfolg, sowohl in organisatorischer als auch in finanzieller Hinsicht. Die Spaltung zwischen den Nationalliberalen und den Linksliberalen in Konstanz belaste die Aktivitäten. Man müsse deshalb geeint in die Wahl gehen, forderten die Vertreter aus Radolfzell und Meßkirch. Demgegenüber meinten die Vertreter aus Freiburg, der Baar und dem Schwarzwald, die *Stammleute* dieser Regionen würden nationalliberal wählen. Die Bauern hingegen seien nicht bereit, sich den Vereinen der Demokraten anzuschließen, so der Vertreter aus Eichstetten. Sie seien gegen die Aktivitäten solcher Vereine. Der Freiburger Vertreter, Karl Frey, empfahl gegen Ende der Debatte, sich den Kampf des Zentrums zum Vorbild zu nehmen. Er, Frey, finde, man dürfe die Hoffnung nicht aufgeben. Es sei um den Sieg zu kämpfen, ohne Bündnis mit den Demokraten¹¹⁷. Die Debatten legen nicht nur die Unterschiede frei zwischen den in Südbaden konzentrierten, kämpferisch eingestellten Radikal-Liberalen, die den Kampf – mit oder ohne Demokraten – forderten, und den liberalen Vertretern der nördlicheren Regionen, die die Siegeschancen der Partei bei den Landtagswahlen pessimistischer beurteilten. Es wird auch deutlich, dass die liberalen Vertreter aus dem Süden eine aufrührerische Subkultur vertraten und die Erfüllung der Bedürfnisse dieser Subkultur mit oder ohne linksliberale Schützenhilfe erwartet wurde.

3. Ein weiteres Merkmal, das Beachtung verdient, ist die Sprache der Radikal-Liberalen vor dem Ersten Weltkrieg. In Schwaben machten die Liberalen die Bauern darauf aufmerksam, dass sie, die Liberalen, die Forderung nach Freiheit erhoben und durchgesetzt hätten. In einer Artikelreihe mit dem Titel *Liberalismus und Bauernstand* wurde von liberaler Seite in Erinnerung gerufen, dass es die Liberalen gewesen seien, die seit 1830 mehr als alle anderen Gruppen für die Befreiung der Bauern getan hätten und dass sich die Lebensbedingungen der Bauern und die Viehhaltung dank der Zoll- und Gewerbe-freiheit erheblich verbessert hätten¹¹⁸. Die Wahlen von 1912 fanden kurz vor

116 GLA 69 NLP Nr. 189, 20.4.1913, 11.

117 Ebd., 25.

118 Tag- und Anzeigblatt für Kempten und Allgäu vom 3. Januar 1912, 30. Januar 1912.

dem Fasching statt. Die den Liberalen nahestehenden *Faschingvereine* nutzten den Wahlkampf, um für eigene Faschingauftritte zu werben, gleichzeitig aber auch für intensive antiklerikale und proliberale Propaganda. Das südbadische *Echo vom Wald* schrieb vor dem Fasching, das Wort *konservativ* sei in Baden anrühlich und der Radikal-Liberalismus kämpfe erbittert gegen den klerikalen Konservatismus und die Vertreter der Macht aus dem Adel und dem Bürgertum¹¹⁹.

Der liberale Reichstagsabgeordnete Friedrich Faller gab in einem Artikel im *Donaueschinger Wochenblatt* zu bedenken, dass Liberalismus Freiheit für alle und in jedem Bereich bedeute: politische Freiheit, Schaffens-, Bildungs- und Meinungsfreiheit. Faller unterstrich sodann die Ziele des Liberalismus in der Region: Freiheit für alle, Befreiung von der Sklaverei der Hochfinanz und der Junker, Wahlrecht für alle und Kampf dem antidemokratischen preußischen Wahlrecht¹²⁰. Neben dem Artikel wird Faller als *Volksvertreter*, vorbildlicher Familienvater, gläubiger Katholik mit demokratisch-liberaler Weltanschauung und tief verwurzelter badischer Identität dargestellt, weshalb er bei der Bevölkerung besonders beliebt sei. Der liberale Vertreter Josef Wagner aus Südschwaben meinte, freiheitliches Denken bedeute auch gut deutsch und gut bayerisch zu sein, und diene dem Allgemeinwohl. Wer liberal wähle, erreiche deshalb auf einen Schlag mehrere Ziele, die alle im Sinne der Freiheit seien¹²¹. Auch Wagner wird als Volksvertreter dargestellt, ganz im Gegensatz zu Geistlichen oder Gewerkschaftsmitgliedern, die als Vertreter von Interessengruppen galten.

Sich anders fühlen und dennoch auf Einheit pochen, den Partikularismus zelebrieren und gleichzeitig die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen des Ganzen verfolgen, war eine ebenso häufige wie widersprüchliche Kombination. Bei einem Sommerfest der Nationalliberalen Partei im südbadischen Triberg waren zum Beispiel Parteivertreter voll des Lobes für die lokalen Eigenarten – die Trachten, die Bräuche, den südbadischen Dialekt. Gleichzeitig priesen sie den Zollabbau und den Freihandel und stellten sie als Vorteil für die Bauern dar. Ihre Worte reflektierten Sympathie für eine liberale Wirtschaftsordnung, eine starke deutsche Flotte und die nationale Kolonialpolitik zugleich. Alle diese Faktoren zusammen würden Deutschland gegenüber seinen Feinden stärken, meinten die Parteivertreter¹²². Die Kombination zwischen universalen, demokratisch-liberalen Grundsätzen und dem für den süddeutschen populären Liberalismus so typischen Lokalbewußtsein wird auch in einem Flug-

119 9. Januar 1912.

120 26. Juni 1903.

121 Wer *echt freiheitlich, wer gut deutsch und gut bayerisch fühlt, wer den Interessen der Gesamtheit und nicht den einseitigen Interessen einer konfessionellen Partei dienen will, der wähle den von uns vorgeschlagenen Kandidaten* („Wähler des Reichstagswahlkreises Immenstadt“), Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu vom 16. Juni 1903.

122 GLA 69 NLP Nr. 7, 22. August 1911, „Unser nationalliberales Parteifest in Triberg“.

blatt der Nationalliberalen Partei vor den Ersatzwahlen von 1911 in Südbaden deutlich: *Ganz Deutschland* blicke auf den Kampf in Konstanz, hieß es da. Dies hinderte die Liberalen aber nicht daran, nach dem Sieg des liberalen Kandidaten Schmidt zu erklären, der liberale Gedanke habe gesiegt. So wie im fernen Norden des deutschen Reiches der reaktionäre Konservatismus den Liberalen unterlag, so steckten im Süden die reaktionären Verbündeten der Junker, das Zentrum, eine Niederlage ein¹²³. In einem weiteren Flugblatt wurden die Markgräfler, denen *ihre Scholle, ihr Eigentum, ihre Heimat am Herzen und ihr großes deutsches Vaterland am Herzen liegt*, aufgerufen, den liberalen Gedanken zu unterstützen¹²⁴.

Die hier zitierte Rhetorik, begleitet von verbaler und physischer Gewalt, war in erster Linie gegen das Zentrum und den Klerus gerichtet. Noch vom Kulturkampf nach 1870 bekannt, präsentierte sich die von Gewalt geprägte Sprache diesmal noch martialischer. Nicht selten ging sie von Personen aus, die sich entweder im Privatleben oder in ihrer öffentlichen Funktion als gewalttätig herausstellten¹²⁵. Wiederholt wurde im Zusammenhang mit dem Kampf gegen das Zentrum von *Vernichtung* gesprochen, der Wahlkampf als *Krieg*, *Schlacht* oder *Kriegsfeldzug* bezeichnet und die Geistlichen kurzerhand des *geistlichen Terrorismus* bezichtigt und als *Räuber* bezeichnet. Die liberalen Aktivisten selbst werden als *liberale Truppen* auf dem *Kreuzzug* gegen die Kirche dargestellt¹²⁶. Die Liberalen ziehen *ruhigen Blickes, kalten Blutes und sicheren Schrittes* in den Kampf (gegen den Klerus), hieß es in der südschwäbischen *Allgäuer Zeitung*¹²⁷. Diese aggressive Wortwahl beschränkte sich offensichtlich nicht auf den süddeutschen Liberalismus. 1907 sagte ein Vertreter der Jungliberalen in Kassel: *Für uns Nationalliberale ergibt sich eine unzweideutig politische Aufgabe: Kampf gegen Zentrum und Antisemiten bis zur Vernichtung [...]*¹²⁸.

Das martialische Vokabular war, wie erwähnt, nicht speziell charakteristisch für das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Bereits in den sechziger- und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts neigten die Liberalen in Wahlkämpfen und bei

123 Ebd., 31. Oktober 1911.

124 Ebd., Nr. 103 („Markgräfler!“).

125 Zwei möglicherweise nicht repräsentative Beispiele betreffen 1. den Bonndorfer Oberamtsmann Dr. Wassmannsdorff, der besonders gewaltträchtige Reden hielt und im Verdacht der Gewaltanwendung stand, und 2. den Erzieher Dr. Johann Baptist Reiter aus dem schwäbischen Türkheim. Dr. Reiter war Lehrer, Pädagoge und Schulleiter in verschiedenen schwäbischen Kleinstädten. Als liberaler Aktivist war er in einigen Orten im Allgäu tätig. 1919 wurde er aus verschiedenen Gründen von seinem Amt in Türkheim entfernt. Ein Grund betraf die Anwendung der Prügelstrafe, vgl. Gerhard WILLI, *Alltag und Brauch in Bayerisch-Schwaben*, Augsburg 1999, S. 618; *Allgäuer Zeitung* vom 25. Februar 1887.

126 Diese Erkenntnisse beruhen auf dem Studium von Flugblättern im Generallandesarchiv Karlsruhe, GLA 69 NLP Nr. 87, 96, 103.

127 23. Februar 1887.

128 G. SUNKEL, *Nationalliberal. Ansprache an die nationalliberale Jugend Cassels, Cassel 1907.*

der Konfrontation mit dem Zentrum zu kämpferischen Tönen, inspiriert von der Stimmung der nationalen Erneuerung und den Kriegen um die deutsche Einheit, die den Alltag mit Kriegsstimmung und militärischer Sprache erfüllten. Diese Sprache blieb bis zum Ersten Weltkrieg als politische Ausdrucksform besonders in Süddeutschland als Teil einer Subkultur erhalten, deren Träger sich offensichtlich berufen fühlten, Süddeutschland vor der Hegemonie der Ultramontanen zu bewahren¹²⁹.

Die häufige Verwendung von Begriffen, wie *Freiheit, Demokratie, Befreiung von der Sklaverei, Verfassung, Heimat, Vaterland* und *Gemeinschaft* neben Begriffen, die Widerstand gegen das Establishment, den Staat, die Beamtenschaft und den Adel zum Ausdruck brachten, sowie das erwähnte gewaltträchtige Vokabular (das auch aus der Überschrift zu diesem Artikel hervorgeht) signalisiert eine beträchtliches Maß an Kontinuität zumindest in der politischen Kultur und Sprache der großschwäbischen Regionen, trotz unterschiedlicher Atmosphäre in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und dem Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg. Zweifellos deutet diese Kontinuität auch auf das *ruhelose Reich* oder das *nervöse Reich* hin und vor allem auf folgende süddeutschen Eigenarten: 1. Ein tief verwurzelter populärer Radikalismus (*Plebeian Radicalism*) mit signifikanten kulturellen und institutionellen Merkmalen. 2. Die Verknüpfung von Gewaltbereitschaft und liberalen, demokratisch-republikanischen Elementen. Diese besonderen Merkmale des süddeutschen Liberalismus vor dem Ersten Weltkrieg mögen dessen Absorption in Protestbewegungen nach dem Krieg und später im Nationalsozialismus wesentlich begünstigt haben.

IV.

Die Revolutionen von 1918 hinterließen tiefe Spuren in der radikal-liberalen Subkultur in ganz Deutschland und besonders im Süden. Sie führten schließlich zur Spaltung und zu ersten Zerfallserscheinungen. Der populäre Liberalismus spaltete sich in eine Anzahl liberaler und agrarischer Gruppen auf, die sich neben dem traditionellen Kampf gegen den Staat und dessen Vertreter sowie gegen die katholische Kirche ab den frühen zwanziger Jahren gegenseitig bekämpften. Abgesehen von der organisatorischen Spaltung trugen neue radikale Elemente, der Antimarxismus und die Verschärfung des antisozialistischen Tones zu einer Änderung im Verhaltensmuster des populären Liberalismus in Süddeutschland und natürlich (neben Kontinuität auf vielen Gebieten) zu einer Änderung der radikal-liberalen Rhetorik schon vor dem Krieg gegründeter liberaler Bewegungen Groß-Schwabens bei.

Doch bevor wir uns näher mit dem Wandel befassen, sollen die Kontinuitäten hervorgehoben werden: Die traditionellen liberalen Parteien bestanden (nun unter neuen Namen) fort und genossen in den meisten Dörfern und Kleinstädten,

129 GLA 69 NLP Nr. 189, 20.4.1913: Protokoll der am 20. April 1913 im Restaurant „Krokodil“ in Karlsruhe abgehaltenen Versammlung der Wahlkreisvertreter der nationalliberalen Partei.

wo sie vor dem Krieg schon stark vertreten gewesen waren, auch nach 1918 weiterhin breite Unterstützung. In Südschwaben wurden die Außenstellen der Nationalliberalen Partei unter der Bezeichnung *Deutsche Volkspartei-National-liberale* mindestens bis 1928 weitergeführt und verzeichneten in einer großen Zahl von Dörfern und zentralen Gemeinden wie Oberstdorf, Immenstadt, Waltherhofen und Lindenberg bis 1920 beträchtliche Wahlerfolge¹³⁰. Im mittleren bayerischen Schwaben legten die Liberalen, besonders die Deutsche Demokratische Partei (DDP), ein radikal-liberales Programm vor, im dem die Angst vor dem Kommunismus dominierte. Angesichts der linken und rechten Revolutionen in München und Schwaben Ende 1918 und Anfang 1919 war dieses Motiv bei den Milchbauern und der Kleinindustrie der Region mindestens bis 1920 besonders effektiv¹³¹. Ab Mitte der zwanziger Jahre vertiefte sich die Zusammenarbeit zwischen den Liberalen und den Zweigstellen des Bayerischen Bauernbundes (nun *Bauern- und Mittelstandspartei* genannt) in ganz Bayern und auch in Südschwaben unter Führung des Bauernbundes¹³². In Südbaden wurde mit dem *Badischen Landbund* zum ersten Mal eine unabhängige Bauernbewegung gegründet. Die neue Organisation ging aus den Bauernräten der Nachkriegszeit hervor, denen zahlreiche Radikal-Liberale angehörten¹³³. Doch auch hier wird Kontinuität erkennbar: In Südbaden und in der Region Konstanz regten die neuen liberalen Parteien die Gründung liberaler Vereine gemäß der Vorkriegstradition an. Sowohl bei den Wahlen zur Weimarer Nationalversammlung 1919 als auch 1920 schnitten die Liberalen in ihren angestammten Hochburgen – Waldshut, St. Blasien, Lenzkirch, Bonndorf, Konstanz und Meßkirch – erfolgreich ab.

Altbekannte Klänge erfüllten die Region: Die republikanischen Farben, die Farben der Revolution von 1848 erschienen auf den Fahnen der Freikorps, die 1919 in Südschwaben die Kommunisten bekämpften¹³⁴. In der von allgemeiner Zerfallsstimmung geprägten Zeit nach 1918 im Deutschen Reich und besonders in Bayern wurden erneut Pläne der verwaltungsmäßigen Abtrennung Großschwabens von Bayern und der Selbstverwaltung der Dörfer in der Region laut. Otto Merk, Bürgermeister von Kempten und vor dem Krieg Jungliberaler, wurde

130 Allgäuer Tagblatt vom 3. Dezember 1924. Noch 1924 führte die Deutsche Volkspartei den Namen „Deutsche Volkspartei (Nationalliberale Partei)“, Allgäuer Tagblatt vom 16. Mai 1928.

131 Mindelheimer Neueste Nachrichten vom 17. Mai 1920; die Zeitung diente im ersten Jahr der Republik als Sprachrohr des Bayerischen Bauernbundes und der Linksliberalen zugleich.

132 Larry E. JONES, *Crisis and Realignment: Agrarian Splinter Parties in the Late Weimar Republic*, in: *Peasants and Lords* (wie Anm. 41) S. 200 f.

133 Emil BLEIBTREU, *Die Bauernbewegung im Bezirk Bonndorf 1919–1922, Bonndorf 1922*, S. 10; *Der Landbund. Sein Auftreten und sein Wirken im Bezirk Bonndorf 1922–1924*, Karlsruhe 1924.

134 „Wohin? Ins Freikorps Schwaben. Allgäuer Volkswehr. Standort Memmingen“, Plakat der Freikorps Schwaben, Memmingen, in: Ritter VON PITROF, *Gegen Spartakismus in München und im Allgäu*, Memmingen 1937, S. 1.

Präsident des Kreistages von Schwaben und Neuburg, dessen Aufgabe es war, über die schwäbische Eigenart und Unabhängigkeit der schwäbischen Kultur zu wachen. Obwohl der Schwerpunkt der Aktivitäten dieser Institution im schwäbischen Bayern lag, gehörte es zu ihrem Programm, die Botschaft der schwäbischen Einheit und Selbstverwaltung in ganz Groß-Schwaben zu verbreiten. Im benachbarten Hohenzollern erklärt der Liberale Friedrich Wallishauser 1918:

*Mit dem Aufhören der hohenzollerischen Herrschaft in Preußen [...]. Wir Hohenzollern müssen beim Neuaufbau des Reiches Anschluss an süddeutsche Verhältnisse, an unser schwäbisches Volkstum finden. Denn wir gehören nicht zum Norden, wir gehören zum Süden Deutschlands*¹³⁵.

Im nahen Baden meinte der ehemalige liberale Aktivist Hermann Sprachholz, die südbadischen Bauern sollten eigenständig handeln und sich nicht den *nördlichen Bauernbündlern* anschließen. Diese stünden immer noch unter dem Einfluss der ehemaligen Mitglieder des *Bundes der Landwirte*, der nach wie vor den Adel vertrete, im Gegensatz zu *Schwaben, wo Freiheit und Unabhängigkeit herrschten*¹³⁶.

Separatistische Tendenzen waren zu jener Zeit in fast allen Regionen Deutschlands zu beobachten. Die Besonderheit Schwabens lag jedoch darin, dass diese Tendenz dort einer alten Tradition entsprach und bereits seit einer Generation Bestandteil des populären Liberalismus dieser Region bildete. An Versammlungen von Bauernvereinen riefen Schlagworte, wie *Volksfreiheit, Volksrecht* und *Volkswohl*, vergessen geglaubte Erinnerungen wach. Auch die Forderung nach direkter Demokratie, ohne Vermittlung durch Parteien, die ihre Legitimität, nach den Worten südbadischer Bauernvertreter, direkt vom Volk erhalte, tauchte in den Schriften der Bauernorganisationen wieder auf und erinnerte an ähnliche, rund achtzig Jahre zuvor, im Jahre 1848, gemachte Äußerungen. In Südbaden betrachteten sich die Bauern als *Bund von Brüdern*¹³⁷. Das traditionelle Streben nach Freiheit und der Widerstand gegen den Adel fand überdies einen deutlichen Ausdruck im Volksbegehren und im Volksentscheid über die Enteignung der Fürstenvermögen im Jahre 1926. In zahlreichen südbadischen Dörfern und Kleinstädten, wo die radikal-liberalen Elemente vor dem Krieg stark vertreten waren, fand die Vorlage im Vergleich zum Landes- und Reichsdurchschnitt (37,9 % und 39,7 %) überdurchschnittlich hohe Zustimmung. Die Stimmbeteiligung in den Bezirken Waldshut, Stockach und Engen war überdurchschnittlich hoch. Fast die Hälfte der Stimmberechtigten gingen zur Urne (gegenüber 37 % im nationalen Durchschnitt) und fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen sprach sich für die Enteignung des Fürstenvermögens aus¹³⁸.

135 Hohenzollern, S. 181.

136 Schwarzwälder Zeitung (Bonndorf) vom 20. Juli 1920.

137 „Ruf an unsere Berufsgenossen“, Flugblatt, 15.6.1919.

138 Volksbegehren und Volksentscheid – Enteignung der Fürstenvermögen, bearb. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1926.

Neben diesen Protesttendenzen gegen das Establishment offenbarten liberale Gruppierungen und Bauernorganisationen auch Kontinuität bei der Unterstützung der liberalen Wirtschaftsordnung. Parolen für eine liberale Wirtschaft und die Respektierung des Privateigentums waren in der Zeit der *Zwangswirtschaft* Anfang der zwanziger Jahre besonders populär¹³⁹. Diese Zwangswirtschaft fügte der Allgäuer Milchwirtschaft und der südbadischen Holz- und Feinmechanikindustrie großen Schaden zu, da die Ausfuhr der lokalen Erzeugnisse in die Schweiz, nach Frankreich und Österreich nach dem Krieg nicht mehr möglich war. Eine Denkschrift des Ordinariats Freiburg über Säkularisierungstendenzen und den Erwerb von Grundeigentum durch Protestanten in der Bodenseeregion macht auf die liberalen sozioökonomischen Tendenzen der großen Landwirte und der Handwerker in den Kleinstädten der Region aufmerksam. Auch hier offenbart die Aktivität der Liberalen Kontinuität gegenüber der Vorkriegszeit, wie auch die Verfasser der Denkschrift feststellen¹⁴⁰.

Der Hass gegen die katholische Kirche und den politischen Katholizismus gehörte auch nach dem Krieg noch zu den Grundpfeilern der Tätigkeit der Bauernorganisationen, besonders des *Badischen Landbundes*. Die Forderung nach Freiheit, das Recht des Bauern und Handwerkers auf ein Leben ohne obrigkeitlichen Zwang und freie Religionsausübung sowie die Ablehnung des geistlichen Diktats in der Schule deuten auf Elemente der Kontinuität des populären Liberalismus zwischen der Kaiserzeit (besonders vor dem Ersten Weltkrieg – während des zweiten Kulturkampfes) und der Weimarer Republik hin. Auf der Baar waren Angriffe auf Geistliche nach 1920 eine Alltäglichkeit¹⁴¹, und in Südbaden fanden nach dem Krieg die Geschichten über den Leidensweg der Bauern und die Ausnützung des Landvolkes durch die Geistlichen, angefangen vom Bauernkrieg im 16. Jahrhundert über die Revolten der Salpeterer im 18. Jahrhundert und bis zum Kloster in St. Blasien als Stätte der Ausbeutung von Landarbeitern, neue Verbreitung. Die *Heimatsgeschichte* wurde quasi zum praktischen Hilfsmittel der Bauernführer und selbst von Heimatdichtern, wie Josef Albicker aus der Region Donaueschingen im Kampf gegen den Klerus und das Zentrum, wie zu Zeiten des Kulturkampfes. In den dreißiger Jahren sollten sich die Radikal-Liberalen, diesmal in den Reihen der NSDAP, noch einmal derselben Mittel bedienen¹⁴².

139 „Für die Sicherheit des Privateigentums, insbesondere auch des Privateigentums an Grund und Boden“, *Schwarzwälder Zeitung* vom 3. Januar 1922.

140 EAF, B2-28/9 (Protestantische Propaganda, 1931): Gedanken zur konfessionellen Verschiebung des ländlichen Besitzes im Bodenseegebiet. Vortrag von einem Geistlichen der Diözese Rottenburg, auf verschiedenen Konferenzen im badischen Bodenseegebiet gehalten.

141 Hermann LAUER, Geschichte der katholischen Kirche in der Baar, Donaueschingen 1922, S. 364 f.; *Schwarzwälder Zeitung* vom 10. Juni 1922 („Zum Beispiel des Schulkampfs in Baden“).

142 Der Landbund (wie Anm. 133) S. 92 ff.; *Schwarzwälder Zeitung*, 14.1.1924 („Bilder deutscher Bauerngeschichte“).

Über die bekannten wechselseitigen Beziehungen und die Partnerschaft zwischen dem populären Liberalismus und den Protestorganisationen der Bauern geben die Laufbahnen gewisser liberaler Aktivisten Aufschluss, die sich entweder Bauernorganisationen anschlossen oder ihre Tätigkeit in liberalen Vereinen weiterführten. Der ehemalige Liberale Prof. Anton Fehr aus Lindenberg amtierte als Vertreter des Bayerischen Bauernbundes im bayerischen Landtag und in den Jahren 1924–1930 als Landwirtschaftsminister. Der Ex-Liberale Jakob Herz nahm den Vorsitz des schwäbischen *Milchwirtschaftlichen Vereins* ein, der dem Bayerischen Bauernbund nahestand. Im Allgäu ließen sich zahlreiche nationalliberale Aktivisten, darunter Anton Mayer, J. Vögel oder Franz Diebold, in die Generalversammlung des *Allgäuer Bauernverbandes* wählen¹⁴³. Der Kemptener Liberale Michael Arnold trat 1918 in die *Allgäuer Bauernräte* ein und wurde zum Vertreter des Bauernbundes im bayerischen Landtag gewählt. Denselben Weg schlug 1918 auch der Kemptener Lehrer und Vertreter der Bauernorganisationen, Peter Herz, ein¹⁴⁴. Die Familien Sprachholz, Merk, Weishaar und Frank, Landwirte mit großen Gütern oder gut situierte Handwerker aus dem südbadischen Bonndorf, sprachen sich unmittelbar nach dem Krieg neu für die DDP und zwei Jahre später dann für den Badischen Landbund aus. An ihrer Seite exponierten sich, wie schon zu Kaisers Zeiten, Bürgermeister, Oberamtsleute und zahlreiche Lehrer, besonders Volksschullehrer, als radikale, antiklerikale Elemente¹⁴⁵. Allen war die Enttäuschung über das Zusammenwirken der alten liberalen Parteien mit dem alten Regime gemein, das sich, insbesondere nach den Reichstagswahlen von 1920, aus Vertretern der preußischen Elite und den alten süddeutschen Lokal-Eliten zusammensetzte.

Eine gewisse Kontinuität lässt sich in Süddeutschland auch beim Grundstock liberaler Aktivität, bei den bürgerlichen Vereinen, erkennen. Trotz schwerer Krise, die zahlreiche Vereine während des Krieges und unmittelbar danach befiel, setzten sie sich ab Anfang der zwanziger Jahre mehrheitlich und mit voller Kraft für die Idee der schwäbischen Kultureigenart, ganz nach liberalem Vorkriegshabitus ein, wenn auch diesmal ohne sich ausdrücklich zum populären Liberalismus zu bekennen. Neben dieser Aktivität offenbarte die Vereinstätigkeit eine weitaus stärkere Neigung zum Nationalismus und gegen den Sozialismus als vor dem Krieg. Diese Radikalisierung war, typisch für Süddeutschland, von anti-

143 StA Augsburg, Amtsgericht Kempten II/44, Allgäuer Bauernverband, 4.5.1922.

144 HETZER, Bauernräte (wie Anm. 84) S. 27 f., 37.

145 EAF, B2-32/556 (1919–1924): Jahresberichte über den Klerus. Bonndorf, 22.2.1922; HETZER, Bauernräte (wie Anm. 84) S. 36 f.; der Lehrer als radikales, antiklerikales Element ist keine süddeutsche Sondererscheinung. W. Pyta hat dieses Phänomen in protestantischen ländlichen Gegenden studiert, vgl. Wolfram PYTA, Dorfgemeinschaft und Parteipolitik 1918–1933. Die Verschränkung von Milieu und Parteien in den protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1996, S. 252–269.

klerikaler Aktivität begleitet, wie in etwa der *Volkssturm gegen die Bayerische Volkspartei* verkörperte¹⁴⁶. Zusätzlich zur Tätigkeit für die *Heimat* fühlten sich die Vereine zur Verteidigung des *Vaterlandes* gegen Feinde von außen und im Innern, diesmal in Gestalt des Kommunismus, berufen. Besonders angesehene Vereine, etwa die Turn- oder Männergesangsvereine, betrachteten sich als authentische Vertreter des Willens der Bevölkerung, die sich zwischen gegensätzlichen Parteien hin- und hergerissen fühlte. Die Vereinstätigkeit verkörperte immer mehr die Forderung nach *echter* Demokratie zur Überwindung sämtlicher Standesunterschiede und politischer Differenzen¹⁴⁷.

Die Kontinuität der politischen Kultur der radikal-liberalen Subkultur wird schließlich in der Sprache und Rhetorik von Parteimitgliedern, Aktivisten von Bauernorganisationen und Vereinsmitgliedern deutlich. Die schon vor dem Krieg vor allem in den größeren Gemeinden und Städten Groß-Schwabens verbreitete gewaltträchtige Sprache, die martialische Rhetorik und natürlich die körperliche Gewalt, wurden vom Krieg, von den linken und rechten Revolutionen in bestimmten schwäbischen Regionen sowie von der wirtschaftlichen Notlage und der Gewalt, denen sämtliche Einwohner Deutschlands von der Ausrufung bis zum Ende der Weimarer Republik unterworfen waren, stark beeinflusst¹⁴⁸. Dies führte, wie erwähnt, zu einer Verhärtung der Rhetorik und Verschärfung der in der radikal-liberalen Subkultur bereits seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts latent vorhandenen Gewalt. Die verbale und physische Gewalt war, wie früher, gegen Geistliche und Linke gerichtet, aber auch Obrigkeitsvertreter, besonders Steuereintreiber, für die Bezirke der Region zuständige lokale Beamte und selbst Armeeingehörige mussten sich manchmal Beschimpfungen gefallen lassen. Trotz deutlicher Linien der Kontinuität ist zu bedenken, dass sich die wirtschaftlichen und politischen Spannungen, denen die Bevölkerung der Region zum Teil ausgesetzt war, seit dem Krieg verschärften. Dies machte sich sowohl in verbalen Attacken als auch in gewalttätigen Zwischenfällen von vor dem Krieg nicht gekannten Ausmaßen bemerkbar. So wurden in den südbadischen Dörfern auf der Baar Regierungsbeamte, die sich von Amtes wegen in der Region aufhielten, neuerdings häufig als *Kommunisten* oder *Bolschewiken* beschimpft. Auch der bereits vor dem Krieg aufgetretene Begriff *Vernichtung* wurde wieder häufiger verwendet und war von einer Aura der Gewalt umgeben, die zu jener Zeit tatsächlich existierte. Im südschwäbischen Immenstadt oder in Lindau am Bodensee machten sich sowohl liberale Aktivisten als auch völkische, rechte Gruppen – eine neue Erscheinung in der lokalen politischen Landschaft – durch

146 Allgäuer Tagblatt vom 20. Juli 1924; zu weiteren Einzelheiten siehe HEILBRONNER, *The German Bourgeois Club* (wie Anm. 70).

147 Protokollbuch Männergesangsverein Schonach (Nr. 45), 15.9.1923.

148 TIMMERMANN, *Freikorpsbewegung* (wie Anm. 157); Paul HOSER, *Die Revolution von 1918/19 in Memmingen – Verlauf, Ursachen und Folgen*, in: *Revolution von 1918/19* (wie Anm. 84) S. 83–101.

eine gewaltträchtige Sprache und Machtdemonstrationen in den Straßen der Kleinstädte bemerkbar¹⁴⁹.

Doch der Bruch war deutlicher als die Kontinuität. Das signifikanteste Zeichen der Schwächung und letztlich der Auflösung der radikal-liberalen Subkultur in Groß-Schwaben war der Zerfall der bürgerlichen Vereine besonders ab Mitte der zwanziger Jahre¹⁵⁰. Bereits in den frühen zwanziger Jahren hörten die Vereine auf, den liberalen Parteien Dienste zu leisten. Von den in Südbaden und Schwaben überaus populären Bauernorganisationen lösten sie sich völlig. In den späten zwanziger Jahren stellten viele Vereine ihre Tätigkeit ein, während die weiterbestehenden Vereine eine klar antisozialistische, nationalistische Linie annahmen¹⁵¹.

Die schwere Krise machte auch vor den liberalen Parteien nicht halt. Zwar wurden sie von den liberalen Wählern, vor allem Bauern und Handwerkern, unmittelbar nach Kriegsende in den früheren Hochburgen der Liberalen weiterhin unterstützt, doch ab 1921 wandte sich ein Großteil dieser Wähler lokalen Bauernorganisationen zu, im bayerischen Schwaben dem Bayerischen Bauernbund und in Baden dem Badischen Landbund¹⁵². Auch Zentrumswähler, die von der Politik ihrer Partei im Weimarer Kabinett enttäuscht waren, wandten sich dem Badischen Landbund zu. In den frühen zwanziger Jahren waren diese Bauernorganisationen gleichsam ein Auffangbecken für den von der liberalen Politik enttäuschten Teil der Radikalen, für Republikgegner und Jungwähler, die sich nach kurzem Flirt mit den Sozialisten wieder dem Wahlverhalten ihres (bäuerlichen) Milieus anpassten.

Doch nicht nur die liberalen Parteien büßten Kraft ein. In den späten zwanziger Jahren mussten auch die Bauernorganisationen beträchtliche Verluste hinnehmen. Die Liberalen verloren, wie erwähnt, Wähleranteile an die Sozialisten und ab 1924 an die Bauernparteien. Ab Mitte der zwanziger Jahre kam es auch unter den Bauernorganisationen zu Konflikten. Zum Beispiel in Schwaben unterstützte die schwäbische Zweigstelle des Bayerischen Bauernbundes ab 1924 die Institutionen der Weimarer Republik, forderte die wirtschaftliche Liberalisierung und – nach bester radikal-liberaler Lokaltradition – mehr wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Unabhängigkeit der Gemeinden und Städte Bayerns und Schwabens. Damit widersprach sie der offiziellen Linie der ab Mitte der zwanziger Jahre offen antirepublikanisch eingestellten Dachorganisation

149 StA Augsburg, Regierung, 18224: Wochenberichte, Halbmonatsberichte, 8.7.1922; Bezirksämter, Lindau, 3611: Krieger- und Veteranenvereine im BZ Lindau, 17.7.1929; StadtA Immenstadt, Chronik Glötzle.

150 HEILBRONNER, Stammtisch (wie Anm. 70).

151 DERS., The German Bourgeois Club (wie Anm. 70); DERS., Stammtisch (wie Anm. 70).

152 DERS., Wahlkampf im Allgäu (wie Anm. 19); DERS., Catholicism, Political Culture and the Countryside. A Social History of the Nazi Party in South Germany, Ann Arbor 1998, S. 40 ff.

und trat bei Ausbruch der schweren deutschen Agrarkrise 1927 für den Staatsinterventionismus ein¹⁵³. In Südbaden wurde 1928 auf lokale Initiative unter Teilnahme liberaler Aktivisten und Mitgliedern des Badischen Landbundes der *Badische Bauernbund* gegründet. Die Gründung der neuen Bewegung war gleichsam eine Reaktion auf die versuchte Verbindung zwischen dem *Landbund* in Nordbaden und der konservativen antirepublikanischen *Deutsch-Nationalen Volkspartei* (DNVP). Ein Teil der angestammten Mitglieder des Landbundes schloss sich, wie erwähnt, der neuen Bewegung an, andere zogen sich völlig aus dem politischen Leben zurück. Eine dritte Gruppe stieß zur DVP, die unter der Führung von Gustav Stresemann die Weimarer Republik unterstützte¹⁵⁴. Zahlreiche Landbündler schlossen sich der in Südbaden neu auftretenden NSDAP an.

Der populäre Liberalismus büßte auch seine Presse ein. Viele der vor dem Krieg liberal gesinnten Zeitungen wandten sich nach dem Krieg den Bauernorganisationen zu, so etwa die *Schwarzwälder Zeitung* oder das *Tag- und Anzeigblatt für Kempten und das Allgäu*, das ab 1920 *Allgäuer Tagblatt (Organ des Bayerischen Bauernbundes im Allgäu)* hieß. Andere Zeitungen, wie das *Donaueschinger Tagblatt*, die *Breisgauer Zeitung* oder die *Hohenzollerischen Blätter*, blieben bis Ende der zwanziger Jahre liberal, neigten nach 1930 aber immer mehr antirepublikanischen und später nationalsozialistischen Standpunkten zu. Ein mit einer persönlichen Biographie verknüpftes charakteristisches Beispiel aus Südbaden ist dasjenige des nationalliberalen, radikalen *Hochwächters* und des Hochwächter-Mitarbeiters Ernst Glöckner aus der für ihre antiklerikale Tradition bekannten Stadt Überlingen. Glöckner gründete 1911 zusammen mit anderen Personen den Fußballverein Neustadt im Schwarzwald. Nach dem Krieg unterstützte er abwechselnd die DDP und die DVP. In den späten 1920ern war er sodann Mitbegründer der nationalistischen, pronazistischen parteilosen *Wirtschaftsvereinigung* im Stadtrat von Neustadt. 1932 erwarb Glöckner zusammen mit anderen Käufern den *Hochwächter*, der darauf auf eine nationalsozialistische Linie einschwenkte¹⁵⁵.

Doch nicht die ganze liberale Presse geriet in nationalsozialistisches Fahrwasser. Gewisse liberale Zeitungen vertraten noch bis 1933 liberale Ansichten, andere Blätter, wie etwa die *Freiburger Zeitung*, wandten sich dem Zentrum zu.

Die breite Unterstützung antimarxistischer Aktivitäten und die Angst vor der Gefahr des Bolschewismus dürften die auffallendsten neuen Elemente radikal-

153 JONES, Crisis and Realignment (wie Anm. 132), S. 214; Allgäuer Tagblatt vom 4. Dezember 1924.

154 Donaueschinger Tagblatt vom 8. November 1930 („Bilanz der politischen Bauernbewegung in der Baar“).

155 Walter GÖBEL, Chronik von Neustadt, Neustadt 1951, S. 371, 379; Roland WEIS, Hundert Jahre in der Wälderstadt, Titisee-Neustadt 2000, S. 166. Ich möchte mich bei Dr. Detlef Herbner bedanken, der meine Aufmerksamkeit auf diese Tatsache lenkte.

liberaler Tätigkeit nach dem Krieg im Vergleich zur Vorkriegszeit gewesen sein. Die antimarxistischen Aktivitäten entwickelten sich überdies zum entscheidendsten Kriterium für liberale Wähler, Anhänger liberaler Parteien und Parteiaktivist, bei ihrer Entscheidung, der radikal-liberalen Subkultur den Rücken zu kehren. Ein kleiner Teil dieser Wähler, Anhänger und Aktivisten wandte sich den Sozialisten und Kommunisten zu, doch die große Mehrheit suchte für die zunehmend als Bedrohung empfundene *Gefahr von links* eine angemessene, entschlossene Antwort, die der populäre Liberalismus offenbar nicht bieten konnte. Der Radikalismus der Bauernbewegungen bedeutete für ehemalige Radikal-Liberale nicht nur Kontinuität traditioneller radikaler Reaktion gegen die katholische Kirche, die kaiserliche Macht, den Lokaladel, die Beamtenschaft und die preußischen Junker, sondern auch eine angemessene Reaktion gegen die *Gefahr von links*. Die Erhaltung des Privateigentums und der Freihandel waren bekanntlich Grundwerte der großschwäbischen Bauernbewegungen, die Sozialisten und natürlich die Kommunisten vor allem auch angesichts der Ereignisse von 1918/19 somit Feindbild Nr. 1¹⁵⁶. Dies veranschaulichte unter anderem der große Zulauf der Freikorps in Südschwaben, motiviert durch die Angst vor Kommunisten und Arbeiterräten¹⁵⁷.

Gleichwohl sollte nicht unerwähnt bleiben, dass nicht alle Bewohner der Region, die vor 1914 Teil der radikal-liberalen Subkultur waren, sich nach 1918 radikalen Bauernbewegungen oder neuen liberalen Parteien zuwandten. Ein Teil dieser Gruppe folgte in der Weimarer Epoche politischen Alternativen, wie etwa dem Zentrum oder sogar den Sozialisten, die in der Kaiserzeit noch völlig undenkbar waren. Die Zentrumspartei war in den meisten süddeutschen Regionen bekanntlich weniger ultramontan als im Rheinland. Auch die Sozialisten, die konservative Rechte und sogar die Kommunisten verfolgten in den ländlichen Gebieten Süddeutschlands eine gemäßigtere Linie als die entsprechenden Parteien nördlich des Mains und in Norddeutschland¹⁵⁸. Die heftige Abneigung gegen die marxistische Linke und den Sozialismus neben der traditionellen Feindschaft gegen die katholische Kirche veranlassten gewisse radikal-liberale Kreise, eine Reihe von Parteien zu unterstützen, deren Programme traditionell radikal-liberale Punkte, wie die Abneigung gegen das System, die Parteidemokratie, den Adel, den Weimarer Zentralismus und die Renaissance des populären Katholizismus, enthielten.

156 HETZER, Bauernräte (wie Anm. 84) S. 34 ff.

157 Johannes TIMMERMANN, Die Entstehung der Freikorpsbewegung in Memmingen und im Unterallgäu, in: Revolution von 1918/19 (wie Anm. 84) S. 173–189.

158 Karsten RUPPERT, Im Dienst am Staat von Weimar. Das Zentrum als regierende Partei in der Weimarer Demokratie, 1923–1930, Düsseldorf 1992, S. 160; Karl H. POHL, Die deutsche Sozialdemokratie in der Provinz. Wahlvereinsversammlung im Jahre 1900 in Kempten (Allgäu), in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 46 (1995) S. 494–512; Christian F. TRIPPE, Konservative Verfassungspolitik 1918–1923. Die DNVP als Opposition in Reich und Ländern, Düsseldorf 1995, S. 158 f.

V.

Trotz und vielleicht gerade wegen der Schwäche, der Spaltung und der Zerfallserscheinungen im Umkreis der radikal-liberalen Subkultur hielten viele ihrer ehemaligen Vertreter Ausschau nach einer kulturellen Alternative, die ihrer angestammten Lebensweise wieder zur Geltung verhelfen und dieser Subkultur neues Leben einhauchen könnte. In Südschwaben, Hohenzollern und Südbaden schlossen sich viele der nationalsozialistischen Bewegung an. Der Zulauf der NSDAP rekrutierte sich aus verschiedenen politischen und kulturellen Lagern aus sämtlichen – katholischen und protestantischen – Gesellschaftsschichten. Die gesellschaftliche Zusammensetzung der Anhänger- und Wählerschaft der NSDAP nach 1930 muss im katholisch-klerikalen Lager sorgenvolle Erinnerungen und bei den Radikal-Liberalen hoffnungsvolle Reminiszenzen an eine ähnliche *Volkspartei* geweckt haben: die Nationalliberale Partei und vor allem ihr südlicher populär-liberaler Flügel in der Epoche der Kulturkämpfe im Kaiserreich. So schloss sich neben Sozialisten, Kommunisten, Bürgern, Antisemiten und konservativen Liberalen auch der radikal-liberale Flügel in Süddeutschland dem Aufbau nationalsozialistischer Ortsgruppen an¹⁵⁹.

Ab 1929 zeigten sich immer mehr Geistliche besorgt über die Linien der Kontinuität zwischen der Nationalliberalen Partei aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und der nationalsozialistischen Bewegung in verschiedenen Regionen Süddeutschlands. Ab 1931 sorgte diese Entwicklung auch im bürgerlich-konservativen Lager für zunehmendes Unbehagen: Viele waren von der Radikalität der neuen Bewegung, der Forderung nach direkter Demokratie, der Establishmentfeindlichkeit, der Forderung nach Gleichheit, von den sozialistischen Untertönen, den Angriffen auf den „ultramontanen Charakter“ der katholischen Kirche sowie vom Wiederaufgreifen der Idee der *Volksgemeinschaft* erschüttert. Diese beiden Bevölkerungsgruppen hatten die Aspekte der Kontinuität zwischen dem liberalen Radikalismus von vor dem Ersten Weltkrieg und der nationalsozialistischen Bewegung erkannt¹⁶⁰. Vor allem der Protest der nationalsozialistischen Bewegung gegen das *System*, die *Obrigkeit* und die katholische Kirche, verbunden mit der Forderung nach Gleichheit und direkter Demokratie dürften den radikal-liberalen Sehnsüchten nach Wiederherstellung der *verlorenen Welt* von vor dem Ersten Weltkrieg entsprochen haben¹⁶¹. Einem Teil dieses Publikums imponierte die gewaltträchtige Verwendung antiklerikaler Motive. Ein anderer Teil fühlte sich zum anti-obrigkeitlichen Image hingezogen, das die Tätigkeit der Jungliberalen von vor dem Krieg in Erinnerung rief. Wiederum andere Radikal-Liberale hatten vor allem das entschlossene Vorgehen des Nationalsozialismus

159 Zum heterogenen Charakter der Wählerschaft und Mitgliederzusammensetzung der NSDAP in Südbaden, vgl. HEILBRONNER, Catholicism (wie Anm. 152) Kap. 7.

160 EAF, B2-55-135 (Sportverein), 23.11.1930: Löffingen 9 („...alle sind mehr oder weniger Kinder des alten liberalen Zeitgeistes...“); Donaubote vom 26. Juli 1932 („Bürger, sei auf der Hut!“).

161 HETZER, Bauernräte (wie Anm. 84) S. 44.

gegen die Linke in den norddeutschen Städten vor Augen. Man darf davon ausgehen, dass es der Fähigkeit der nationalsozialistischen Ortsgruppen in Groß-Schwaben, auch langjährige Traditionen zu berücksichtigen, die gleichermaßen den liberalen Aktivisten von vor dem Krieg, den Aktivisten der Bauernbewegungen und den Anhängern und Wählern der liberalen Parteien der Weimarer Republik zusagten, zuzuschreiben war, dass sich in ihrer Mitte neben der linken, der sozialistischen und der rechten, völkischen auch eine radikal-liberale Strömung etablieren konnte.

Die Quellen geben Aufschluss über drei Arten radikal-liberaler Unterstützung des Nationalsozialismus und radikal-liberaler Betätigung im Rahmen der NSDAP: Erstens, radikal-liberale Aktivisten, die Ortsgruppen gründeten, der NSDAP beitraten und im Raum Groß-Schwaben nationalsozialistische Propaganda mit radikal-liberalem Anstrich verbreiteten: Zu ihnen gehörten zum Beispiel F. Merk und E. Weishaar, die zwar nicht Mitglieder liberaler Parteien gewesen waren, jedoch Familien mit langer radikal-liberaler Tradition entstammten, und F. Sattler, der bis 1914 Mitglied der Nationalliberalen Partei gewesen war und sich unmittelbar nach dem Krieg der *Deutschen Demokratischen Partei* (DDP) angeschlossen hatte¹⁶². Eine weitere Gruppe setzte sich aus Bauern, Handwerkern und Honoratioren zusammen, die selbst ehemalige Mitglieder liberaler Bewegungen und Bauernbewegungen bzw. die Nachkommen solcher Mitglieder gewesen waren. Die Vertreter dieser Gruppe schlossen sich nach 1928 den nationalsozialistischen Ortsgruppen an und waren für sie tätig, traten der NSDAP jedoch aus Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes nicht als Mitglieder bei, obwohl sie dazu neigten, den Nationalsozialismus als Erbe ihrer radikalen Vorkriegstradition zu betrachten, wie noch zu zeigen sein wird¹⁶³. Die dritte Gruppe umfasste sodann liberale Persönlichkeiten, die noch im Rahmen der Tätigkeit in ihren angestammten Parteien (DDP und DVP) die nationalsozialistische Bewegung oder einige ihrer Ideen offen unterstützten¹⁶⁴.

Die Tätigkeiten und Versammlungen der zu Anhängern oder Mitgliedern der NSDAP gewandelten radikal-liberalen Aktivisten wandten sich an ein Publikum, das mindestens zum Teil der *Welt von gestern* – der Vorkriegsepoche – nachträumte. Bis 1931/32 zögerten sie nicht, auf Versammlungen und internen Verhandlungen der Bewegung Meinungen zu äußern, die jenen der

162 BA Koblenz, NS 26/132 – F. Sattler, Die Entwicklung der NSDAP; Der Führer vom 17. November 1928; StAF, Bezirksamt Neustadt (alte Signatur), 244/183, 10.12.1928.

163 Vgl. meine folgenden Anmerkungen.

164 Vgl. etwa die SPD-Versammlung in Neustadt 1930, wo sich der Vorsitzende der „*Einheitsliste der Deutschen Demokratischen Partei-Deutsche Volkspartei*“ für die Maßnahmen des thüringischen Ministers W. Frick (NSDAP) gegen die Korruption aussprach. StAF, G 19/12/244, 10.11.1930; in Meßkirch forderte die Ortsgruppe der NSDAP ihre Mitglieder bei den Gemeindevahlen von 1930 auf, den lokalen Vertreter der DDP zu wählen, vgl.: Helmut WEISSHAUPT, Die Entwicklung der NSDAP in Meßkirch bis 1934, in: Hohenzollerische Geschichte 34 (1998) S. 187–201.

Vorkriegszeit oder noch weiter zurückliegenden Haltungen nahezu entsprachen. Der schwäbische Heimatgedanke, die Opposition gegen Preußen und die Monarchie, der Widerstand gegen das Junkertum sowie die Forderung nach Abschaffung des demokratisch-republikanischen Herrschaftssystems, nach Führung einer nationalistischen Außenpolitik und nach dem Aufbau einer *Volks-gemeinschaft* mit demokratisch-egalitären, antiklerikalen Inhalten ohne Klassenunterschiede und im Geiste der persönlichen Freiheit und der Selbstverwirklichung wurden in manchen Reden angetönt¹⁶⁵. Mindestens bis 1931 gab es weder von völkischer noch von quasi sozialistischer Seite Einwände gegen die radikal-liberalen Umtriebe innerhalb der Ortsgruppen der NSDAP im Raum Groß-Schwaben.

III. Ströme der Kontinuität

Bevor wir uns der Frage der Kontinuität zwischen dem populären Liberalismus und dem Nationalsozialismus zuwenden, möchte ich kurz auf den Problembereich Kontinuität/Bruch und der Erste Weltkrieg eingehen.

Das Bild des Ersten Weltkriegs, der nachfolgenden Krisen in Deutschland und der Inflation als Erklärungen für die scharfen Brüche zwischen der Vor- und Nachkriegszeit ist hinreichend dokumentiert. Doch neben den bekannten Umwälzungen und tiefen historischen Einschnitten gibt es auch Anhaltspunkte für Kontinuitäten¹⁶⁶. Hier möchte ich, gestützt auf die Erfahrungen der *kleinen Leute* im Lokalbereich, auf bestimmte Kontinuitäten der politischen Kultur hinweisen und noch einen Schritt weitergehen: Die Ideologien des populären Liberalismus und des Nationalsozialismus lassen sich, meiner Meinung nach, losgelöst von ihren sprachlichen und traditionellen Ausprägungen nicht rekonstruieren. In Anlehnung an Gareth Stedman Jones' These, wird hier dargelegt, dass die Untersuchung gewisser Aspekte nationalsozialistischer Aktivitäten und Ideologie der späten zwanziger- und frühen dreißiger Jahre in Süddeutschland bei der Prüfung weit zurückliegender radikal-liberaler Aussprüche, Schriften, Handlungen und Organisationsformen ansetzen sollte¹⁶⁷. Sie kann nicht schlicht auf das *Sonderweg*-Argument oder auf eine „deutsche Tradition von Vernichtungsideologien“ (*Eliminatory Ideology* – Goldhagen) reduziert werden.

Im Folgenden möchte ich auf bestimmte Linien der Kontinuität hinsichtlich der politischen Zugehörigkeit von Familien und Einzelpersonen in Groß-Schwaben sowie auf Ähnlichkeiten zwischen bestimmten Ritualen und Orga-

165 Allgäuer Tagblatt vom 11. September 1930 („Der Wahlkampf auf dem Höhepunkt“); HEILBRONNER, Catholicism (wie Anm. 152) S. 123 ff.; WEISSHAUPT, Die Entwicklung der NSDAP in Meßkirch (wie Anm. 164).

166 Vgl. dasselbe Argument bei Benjamin ZIEMANN, Front und Heimat: Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914–1923, München 1999, S. 470; sowie APPLIGATE, A Nation of Provincials (wie Anm. 9).

167 STEDMAN, Language of Chartism (wie Anm. 31) S. 4.

nisationsformen der Radikal-Liberalen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem frühen 20. Jahrhundert, einerseits, und dem Vereinsleben und Anlässen der Anhänger des Nationalsozialismus in den späten zwanziger- und frühen dreißiger Jahren, andererseits, hinweisen. Schließlich möchte ich darlegen, dass die Anhänger des Nationalsozialismus sich einer Sprache bedienten, die der von Radikal-Liberalen zwanzig oder mehr Jahre zuvor verwendeten Sprache ähnlich war¹⁶⁸.

1. Kontinuität im persönlichen, zwischenmenschlichen und familiären Bereich
Zahlreiche Einzelpersonen und Familien, die vor 1914 radikal-liberal waren oder den populären Liberalismus unterstützten, bzw. deren Söhne und Töchter, behielten dieselben politischen Auffassungen auch nach 1918 bei. Dies kam zunächst durch die Unterstützung liberaler Parteien, lokaler Interessengruppen, vor allem Bauernorganisationen, und schließlich der nationalsozialistischen Bewegung bzw. durch den Beitritt zu denselben zum Ausdruck¹⁶⁹. Besonders deutlich zeigte sich die Kontinuität in bestimmten Fällen bei Honoratioren, die zunächst liberale Parteien und später die NSDAP unterstützten und entsprechende Agitationsarbeit betrieben¹⁷⁰, oder bei Honoratioren, die als Anhänger liberaler Parteien bekannt waren und auf NSDAP-Parteiversammlungen offen nationalsozialistische Haltungen vertraten¹⁷¹.

2. Elemente der Kontinuität bei Ritualen und Zeremonien

a) *Wanderredner*: Die öffentlichen Veranstaltungen des populären Liberalismus und des Nationalsozialismus beruhten zum Teil auf sogenannten Wanderrednern, die gewöhnlich für die Zeit zwischen Wahlen oder eigens für den Wahlkampf verpflichtet wurden. Die Aufgabe des Wanderredners, in der Regel

168 Bei den hier erwähnten Betrachtungen über die NSDAP stütze ich mich vor allem auf den zweiten Teil meines Buches, HEILBRONNER, Catholicism (wie Anm. 152).

169 Helena WADDY, Beyond Statistics to Microhistory: The Role of Migration and Kinship in the Making of the Nazi Constituency, in: German History 3 (2001) S. 340–368; In den vergangenen Jahrzehnten habe ich zahlreiche Familiennamen und Namen von Einzelpersonen zusammengetragen, deren Verbindungen zu beiden Bewegungen (populärer Liberalismus und Nationalsozialismus) gut dokumentiert sind. Manche Forscher vor Ort, die mir bei dieser Aufgabe behilflich waren, baten mich, an dieser Stelle keine Einzelheiten zu nennen (Namen, Adressen usw.). Ich bin jedoch gerne bereit, diese Information Einzelnen auf Anfrage zugänglich zu machen.

170 Der Rechtsanwalt Dr. Rombach aus Offenburg war „Wanderredner“ der Nationalliberalen Partei in der Baar. Zwanzig Jahre später arbeitete derselbe Dr. Rombach für die NSDAP in derselben Region. Vgl. GLA 69 NLP Nr. 6, 26.4.1911; StAF, Bezirksamt Neustadt 244/183 (alte Signatur) 11.5.1931.

171 Siehe den Fall des Hotelbesitzers Heinz Schilling aus Neustadt am Schwarzwald. Schilling gehörte seit 1919 zur DVP-Prominenz in der Stadt, vertrat hingegen 1930 auf Parteiversammlungen der SPD und liberaler Parteien Standpunkte der NSDAP, zum Beispiel zum Thema Bestechlichkeit und politische Korruption.

eine lokale Standesperson – ob Rechtsanwalt, Arzt, Heimatdichter oder Wirt – war es, im Auftrag einer Partei politische Reden in verschiedenen Dörfern und Kleinstädten in einem bestimmten Umkreis und Zeitraum zu halten. Solche in Flugblättern oder in der Lokalpresse angekündigten lokalen politischen Anlässe fanden vor allem in Wirtshäusern statt. Das Flugblatt und der Wanderredner waren wichtige Massenmobilisierungsinstrumente für die national-liberale und – später – die nationalsozialistische Idee¹⁷².

- b) Die Vereinstätigkeit des *bürgerlichen Vereins*: In den Augen vieler Bürgerlich die nationalsozialistische Tätigkeit auf lokaler Ebene der Vereinstätigkeit bürgerlicher *Vereine*. Dies mag unter anderem daran gelegen haben, dass die Ortsgruppen der NSDAP zu den Grundpfeilern der lokalen liberalen Bourgeoisie gehörende Lokaltraditionen, wie den *Schützenverein*, den *Turnverein*, den *Männergesangsverein* oder den *Narrenverein*, weiterführten¹⁷³.
- c) Das Wirtshaus als Treffpunkt: Der Brennpunkt politischer Tätigkeit auf dem Lande war das Wirtshaus: Politische Vertreter sprachen vor versammeltem Publikum, und anschließend kam es in der Regel zur offenen Diskussion¹⁷⁴. Obwohl das Wirtshaus keine spezifisch nationalliberale oder nationalsozialistische Einrichtung war – es wurde von allen Parteien oder Organisationen (nicht nur in Deutschland) als Treffpunkt benutzt –, soll dennoch auf die Kontinuitäten zwischen bestimmten Versammlungsorten der Liberalen vor dem Krieg, von Bauernorganisationen nach dem Krieg und der nationalsozialistischen Bewegung in den späten zwanziger- und frühen dreißiger Jahren hingewiesen werden. Wirts- und Gasthäuser, wie die *Traube* in Meßkirch, *Zur Post* in Bonndorf, das *Lafette-Restaurant* in Titisee, der *Neustädter Hof* in Neustadt im Schwarzwald, die *Kolosseumsäule* in Kempten und das *Röck'schen* in südschwäbischen Dorf Wildpoldsried, sind nur zufällig gewählte Beispiele solcher Versammlungsorte. Wurde ein Wirtshaus von bestimmten politischen Parteien als Stätte der Zusammenkunft benutzt, diente es in der Regel auch den ihnen angeschlossenen *Vereinen* als Treffpunkt (z. B. den liberalen Parteien bzw. später der NSDAP und den bürgerlichen Vereinen).
- d) Radikalismus der Mittelklasse: Eines der Hauptmerkmale des populären Liberalismus in Deutschland war der bürgerliche Radikalismus, der in der Periode vor 1914 vor allem in den Aktivitäten der Jungliberalen oder des radikalen Flügels der Nationalliberalen Partei zum Ausdruck kam. Die liberale *Breisgauer Zeitung* unterschied 1911 zwischen zwei Sorten von Liberalen in Südwestdeutschland, dem gemäßigten *Karlsruher Flügel* (Nordbaden) und dem

172 GLA 69 NLP Nr. 5, 1910 („Ein Mahnwort zur Kleinarbeit“).

173 Ich habe diese Thesen weiterentwickelt in HEILBRONNER, Stammtisch (wie Anm. 70); DERS., Die NSDAP – Ein bürgerlicher Verein? (wie Anm. 70).

174 Werner BLESSING, Zwei Seiten altbayerischen Wirtshauslebens im 19. Jahrhundert, in: Unbekanntes Bayern 13 (1980) S. 49–60; Marita KRAUS, Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert, Frankfurt 1999, S. 353–383; Prozeß Dr. Wassmannsdorf's (wie Anm. 52) S. 30 ff.; Friedrich NAUMANN, Im Automobil, in: Die Hilfe vom 10. Februar 1907.

radikalen *Konstanzer Flügel*. In den späten zwanziger Jahren tritt der Unterschied zwischen radikalen und konservativen Liberalen immer deutlicher hervor, wie die *Freiburger Zeitung* und der *Donaubote* 1930 bzw. 1932 beim Vergleich zwischen radikalen Aktivitäten in der Baar und der Bodenseeregion und dem nationalistischeren, antisemitischen Nationalsozialismus in Nordbaden feststellten¹⁷⁵.

3. Die Sprache des Radikalismus

3.1. Kulturelle Code und Werte der Zugehörigkeit und Ausgrenzung gehörten zu den wichtigsten Charakteristiken der liberalen Ideologie in Deutschland, dominierten aber auch andere politische Kulturen¹⁷⁶. In der vorliegenden Arbeit wurde die entscheidende Bedeutung der Ausgrenzung des Ultramontanismus sowohl durch den populären Liberalismus als auch durch den Nationalsozialismus und, besonders nach dem Ersten Weltkrieg, die Sprache der Ausgrenzung gegen die Linke hervorgehoben. Unter dem Nationalsozialismus fand freilich ein anderer kultureller Code bzw. andere Werte der Zugehörigkeit und Ausgrenzung besonders radikale Anwendung, nämlich die Rassenfrage, die im populär-liberalen Denken fast völlig fehlt.

3.2. Die radikal-liberale Subkultur vor dem Krieg und die radikal-liberalen Aktivitäten danach beruhten auf folgenden Narrativen:

a) Das *Kampfnarrativ* – Der populäre Liberalismus des späten 19. Jahrhunderts und der Nationalsozialismus der späten 1920er ließen das *verlorene goldene Zeitalter* hochleben, verbunden mit der verklärten Sehnsucht nach dem *verlorenen Reich der Tugend*, nach bestimmten Bräuchen und einer bestimmten Lebensweise¹⁷⁷ (die *Welt von gestern* der Vorkriegszeit, das Bismarcksche Reich, das Wilhelminische Reich, die Tage des ersten Kulturkampfes, die 1848er Revolution, der Bauernkrieg von 1525, das mittelalterliche Reich)¹⁷⁸. Der britische

175 Breisgauer Zeitung vom 7. Februar 1911; Freiburger Zeitung vom 26. Oktober 1929; Donaubote vom 26. Juli 1932.

176 HERZOG, *Intimacy, Exclusion* (wie Anm. 17) Anm. 2; Uday S. METHA, *Liberal Strategies of Exclusion*, in: *Tensions of Empire*, hg. von F. COOPER / A.L. STOLER, Harvard 1996, S. 59–86; der verstorbene George Mosse hat als erster Forscher auf die liberalen/bürgerlichen Strategien der Einbeziehung und Ausgrenzung hingewiesen, vgl. George MOSSE, *Nationalism and Sexuality: Respectability and Abnormal Sexuality in Modern Europe*, New York 1985, zitiert aus Steven ASHHEIM, „George Mosse at 80: A Critical Laudatio“, in: *Journal of Contemporary History* 2 (1999) S. 302 ff.

177 Ursula BÜTTNER, ‚Volksgemeinschaft‘ oder Heimatbindung: Zentralismus und regionale Eigenständigkeit beim Aufstieg der NSDAP 1925–1933, in: *Nationalsozialismus in der Region*, S. 87–97; PFEIL, *Partikularismus* (wie Anm. 9).

178 Hier berufe ich mich zum Teil auf die englischen Radikalen und ihre Weltanschauung, wie sie von Patrick Joyce wiedergegeben wird. Patrick JOYCE, *The Constitution and the Narrative Structure of Victorian Politics*, in: *Re-reading the Constitution. New Narratives in the Political History of England's Long Nineteenth Century*, hg. von James VERNON, Cambridge 1997, S. 179–203.

Historiker P. Joyce beschrieb den populären Liberalismus in Nordengland als Vision des goldenen Zeitalters so:

„[The vision of a golden age had] a particular appeal for the poor, the powerless and the frustrated people, but also for those who felt under threat, or whose glory days have passed. Lost virtue, struggle and triumph spoke most intensely to those who had known loss and dispossession.“¹⁷⁹

Entsprechend lege ich dar, dass dramatische Narrative des *gerechten Kampfes* Menschen besonders bewegen. Ein typisches Charakteristikum der liberalen Subkultur vor dem Ersten Weltkrieg war der Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit nach dem Vorbild des Bauernkrieges, der Reformation, der 1848er Revolution und des Kampfes gegen die ultramontane Kirche, den Staat und die Grundbesitzer. Nach dem Krieg ging der Kampf innerhalb der in Auflösung begriffenen Subkultur nun unter anderem gegen die Kommunisten und Franzosen weiter. Dies erzeugte unter Radikal-Liberalen und Nationalsozialisten eine Stimmung des endlosen Kampfes um Gut und Böse. Der populäre Liberalismus in Groß-Schwaben war also eine Kulturbewegung, die emotionale, optimistisch-utopische Narrative kreierte¹⁸⁰.

b) Das *Freiheitsnarrativ* spielte in der liberalen Subkultur eine besonders wichtige Rolle. Das dieser Subkultur zugrunde liegende Konzept des *Antiklerikalismus* und der *Establishment-Feindlichkeit* war besonders eng mit dem Fortschritts- und Freiheitsgedanken verbunden. Hierbei wäre das Konzept der Befreiung hinzuzufügen: Befreiung als Drama, als Geschichte; Befreiung assoziiert mit Macht (männliche Macht), Befreiung von der Kirche, vom Staat, von der Aristokratie, von den Beamten, (und nach dem Krieg) vom Youngplan, vom Weimarer System, von den Juden, von der katholischen Kirche und von den Bonzen.

c) Das Narrativ der *Gemeinschaft* und der *Volksgemeinschaft* entwickelte sich in verschiedenen liberalen Gruppen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, sowohl in Deutschland als auch in England¹⁸¹. Bis zum Ersten Weltkrieg war der Begriff *Gemeinschaft* zumindest in Baden geläufiger als der *völkische* Ausdruck *Volksgemeinschaft*. Es war damals üblich, die württembergische Bevölkerung als *Gesellschaft* zu bezeichnen, während die Badener als *Gemeinschaft* galten¹⁸². Die Liberalen bedienten sich des Begriffs *Gemeinschaft* vor allem in ihrem Kampf für Selbstverwaltung, der ähnlich geführt wurde wie die Kämpfe im *goldenen Zeitalter* im 16. bis 17. Jahrhundert und der Kampf gegen den Klerikalismus. Die *deutsche Volksgemeinschaft* entwickelte sich zum Narrativ, das gegen jene gerichtet war, die als Gefahr für die Gemeinschaft eingestuft wurden. Jene,

179 Ebd.

180 JOYCE, *Democratic Subjects* (wie Anm. 38) S. 156.

181 Ironischerweise charakterisierte J. Vincent auch die British Liberal Party als „truly national community“; VINCENT, *The Formation* (wie Anm. 15) S. 20.

182 Klaus KOZIOL, *Badener und Württemberger: Zwei ungleiche Brüder*, Stuttgart 1987.

die sie angeblich zerstören und an ihrer Stelle eine andere Gesellschaft mit nationalen oder übernationalen Inhalten aufbauen wollten: die Ultramontanen, der Adel oder die Staatsbeamten, und nach 1918 auch die Sozialisten, die Kommunisten und später die Juden. Sowohl der Nationalsozialismus als auch der populäre Liberalismus machten geltend, dass die persönliche Freiheit nur im Rahmen einer kollektiven Identität (zum Beispiel im Rahmen einer *Gemeinschaft*) sinnvoll sei. Nur in der Gemeinschaft könne das Individuum seine Fähigkeiten entfalten. Hierbei ist natürlich zu bedenken, dass der nationalsozialistischen (Volks-) *Gemeinschaft* zusätzlich rassistische Konnotationen anhafteten.

3.3. Die Rolle des Staates

Einige der obenerwähnten Begriffe und Narrative wurden von beiden Lagern (dem populären Liberalismus und dem Nationalsozialismus) in ihren Attacken gegen die Rolle des Staates und seiner Institutionen verwendet. Davon zeugen so bekannte Parolen, wie „Bekämpft die Korruption!“ und „Nieder mit dem System!“, die sich gegen *Staatsparasiten* richteten, womit vor allem Junker, Beamte (*Bonzen*), Juden und Geistliche (*die Schwarzen*) gemeint waren. Innerhalb dieser gemeinsamen staatsfeindlichen Neigung gingen die beiden Lager zwar in der Frage auseinander, wie stark sich der Staat in die gesellschaftliche Sphäre einmischen soll, doch die Forderung „die Macht dem Volke“ war dennoch ein überaus deutliches Zeichen der Kontinuität zwischen dem populären Liberalismus und dem Nationalsozialismus in Groß-Schwaben vor 1933. Sowohl in Groß-Schwaben als auch in allen anderen Regionen Deutschlands verfochten beide Gruppen die an sich demokratische Forderung „die Macht dem Volke“. Der populäre Liberalismus vor 1914 und der Nationalsozialismus bis 1931/32 zeichneten sich zumindest in Groß-Schwaben durch eine ausgesprochen pragmatische Haltung aus. Dazu gehörte auch die weitgehende Akzeptanz bestehender politischer Institutionen (Wahlen, gewählte Regierung) und traditioneller Bestrebungen der Bevölkerung. Die Beständigkeit dieser Haltung in unterschiedlichen politischen Zusammenhängen liegt in ihren tiefen historischen Wurzeln begründet, die bis 1848 oder noch weiter zurückreichen¹⁸³.

Zusammenfassung

Die Aktivitäten der nationalsozialistischen Bewegung in den frühen dreißiger Jahren waren von einer Vielzahl propagandistischer und ideologischer Merkmale geprägt. Die Attraktivität einiger dieser Merkmale, darunter der rassistische Antisemitismus, der nationale Sozialismus und die Forderung nach direkter Demokratie, war damals jedoch bereits wieder rückläufig. So auch die radikal-liberalen

183 Auf diesen Punkt machte auch Heinrich August Winkler aufmerksam: Heinrich August WINKLER, Weimar, 1918–1933, München 1993, S. 612.

Ansprüche in den Ortsgruppen der NSDAP in Südbaden, Südschwaben und der Bodenseeregion. Die sich verschärfende Wirtschaftskrise, die Zuspitzung der politischen Lage, die zunehmende Gewalt, die Angst vor dem Bolschewismus und die Erstarkung der kommunistischen Kräfte in Deutschland, nebst Vorgängen innerhalb der NSDAP, darunter die Entstehung des Führerkults Anfang 1932, die Verlagerung der Hauptaktivitäten der Partei nach Berlin, die Aktivitäten der Parteileitung in München und Berlin mit totalitärer und antiliberaler Ausrichtung, d. h. die allmähliche Zentralisierung und die zunehmende ideologische Kontrolle über die Ortsgruppen, beeinflussten das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung in der Provinz und belasteten jene Ortsgruppenmitglieder, die sich mit der neuen Atmosphäre in Deutschland nur schwer zurechtfinden konnten¹⁸⁴. In Süddeutschland handelte es sich dabei vor allem um die Radikal-Liberalen¹⁸⁵. Dieser Gruppe wurde die Verwirklichung ihrer Ziele im Rahmen der Ortsgruppen der NSDAP in Süddeutschland nun am meisten erschwert.

Daraus zu schließen, dass sich die Radikal-Liberalen in Scharen wieder den alten liberalen Parteien bzw. den Bauernbewegungen anschlossen oder sich hinter einer Mauer politischer Gleichgültigkeit verschanzten, wäre jedoch verfehlt. Ein Teil dieser Gruppe wurde zunehmend radikaler und unterstützte ab 1932 den radikalen Nationalsozialismus scharf antiliberaler, völkischer Färbung. Angesichts des zunehmenden Einflusses der extremen Linken und der Sackgasse, in der sich das autoritäre Regime der Weimarer Republik manövriert hatte, fielen die meisten Glieder des traditionellen liberalen Mottos in Großschwaben *es lebe die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und das Dynamit* dahin. Übrig blieb nur das *Dynamit*. Die süddeutschen Radikal-Liberalen forderten, wie viele ihrer Landsleute in ganz Deutschland, in erster Linie die Wiederherstellung von Ordnung und Stabilität. Wenn es dadurch gelang, der kommunistischen Revolution zuvorzukommen, nahm man auch Gewaltanwendung in Kauf.

Das Jahr 1932 mag bei manchen älteren Radikal-Liberalen bzw. ihren Kindern und Familien Erinnerungen an eine zurückliegende Epoche geweckt haben: die späten 1860er und frühen 1870er. Die damals vorherrschende Atmosphäre wurde von den Liberalen als Existenzbedrohung empfunden: Der Ultramontanismus galt in liberalen Augen als Bedrohung für die persönliche Freiheit, die freiheitliche Wirtschaftsordnung und den deutschen Nationalstaatsgedanken. Auf diesem Hintergrund entstanden die altkatholische Kirche und demokratisch-liberale Bewegungen. Neben diesem Kampf hoben die Radikal-Liberalen damals das Ideal des Kampfes gegen den Adel und die Beamtenschaft hervor, die in ihren Augen die Korruption versinnbildlichten. Der Kampf gegen die Kommunisten

184 Detlef MÜHLBERGER, Central Control versus Regional Autonomy: A Case Study of Nazi Propaganda in Westphalia 1925–1932, in: The Formation of the Nazi Constituency 1919–1933, hg. von Th. CHILDERS, London 1986, S. 64–103.

185 HEILBRONNER, Catholicism, Political Culture (wie Anm. 152), S. 91–97.

und den Bolschewismus sowie die Bekämpfung der Korruption und der Ruf nach direkter Demokratie wurden im Jahre 1932 von manchen ehemaligen Radikal-Liberalen mit dem Kampf gegen die Ultramontanen in der Zeit des *Kulturkampfes* verglichen.

Bei aller Ähnlichkeit sollten die entscheidenden Unterschiede jedoch nicht außer Acht gelassen werden: Die Radikal-Liberalen der frühen 1930er verhielten sich anders und ihre politische Laufbahn fand ein anderes jähes Ende als jene ihrer Eltern in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis um 1880 dominierte der Liberalismus die deutsche Kultur. Die erfolgreiche liberale Wirtschaftsordnung, das bürgerliche Rechtsverständnis, universale Werte von Gerechtigkeit und persönlicher Freiheit sowie eine politische Mehrheit in den Landtagen der meisten deutschen Staaten festigten die von der Mehrheit der Bevölkerung anerkannte unangefochtene bürgerlich-liberale Kulturdominanz zusätzlich. Diese Hegemonie erlaubte es den Liberalen, die Art des Kampfes gegen die katholische Kirche und den Adel zu bestimmen. Selbst im katholisch dominierten Süden konnten sich somit populär-liberale Haltungen, Verhaltensmuster und Kampfstrategien gegen den Ultramontanismus, den Staat und die Kirche entwickeln. Die süddeutsche Eigenart äußerte sich in der außerordentlich erfolgreichen und beständigen liberalen Subkultur.

Doch nach dem Ersten Weltkrieg und besonders in den frühen dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts herrschten in Deutschland (auch im Süden) ganz andere Macht- und Kulturstrukturen. Die liberalen Kräfte waren erschöpft und ausgelaugt, die liberale Wirtschaft steckte in einer schweren Krise und die liberale politische Kultur war nicht mehr dominant, sondern zersplittert, von Gewalt und von Angst vor der *Gefahr von links* geprägt. Die einzigen Kräfte, von denen sich die schrumpfende radikal-liberale Gemeinde in Süddeutschland noch die Verteidigung ihrer Interessen und die Möglichkeit versprach, weiterhin frei zu wirken, waren die Ortsgruppen der NSDAP in Groß-Schwaben, die zum Teil von Liberalen gegründet wurden und quasi als radikal-liberale Institutionen bzw. als aus ihnen hervorgegangene Bauernbewegungen auftraten. Für kurze Zeit schien es, als käme die radikal-liberale Subkultur zu neuen Kräften. Doch je mehr sich die Krise in Deutschland zuspitzte, desto mehr radikalisierte sich die nationalsozialistische Bewegung und mit ihr die Bevölkerung. Die neue Hoffnung der Radikal-Liberalen war endgültig verfliegen. Aus Radikal-Liberalen waren Nationalsozialisten geworden.